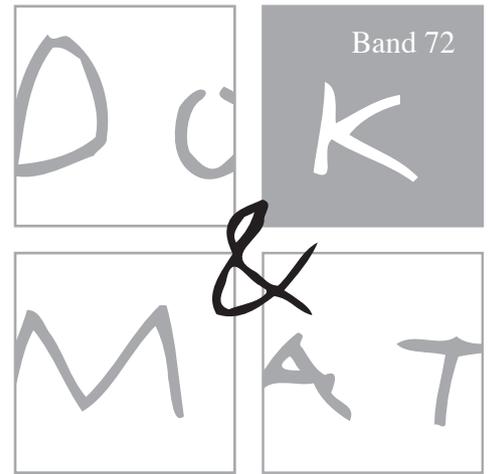


Internationalität an deutschen Hochschulen
– Dritte Erhebung von Profildaten 2012 –

DAAD

Deutscher Akademischer Austausch Dienst
German Academic Exchange Service

Internationalität an deutschen Hochschulen
- Erhebung von Profildaten 2012 -



Internationalität an deutschen Hochschulen
– Dritte Erhebung von Profildaten 2012 –

DAAD

Deutscher Akademischer Austausch Dienst
German Academic Exchange Service

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

DAAD

Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service
Kennedyallee 50, D-53175 Bonn
www.daad.de

Referat „Evaluation und Statistik“

Durchführung der Untersuchung

Gesellschaft für Empirische Studien (GES)
Friedhelm Maiworm
Amselstr. 7, D-34128 Kassel
Email: maiworm@ges-kassel.de

Projektkoordination

Dr. Simone Burkhart, DAAD
Marijke Wahlers, HRK
Dr. Christina Schuh, AvH

Umschlag-Gestaltung

erbach-com, Köln

Herstellung

ditges print + more GmbH, Siegburg
Oktober 2012 – 1.500
ISBN 978-3-87192-898-7

© DAAD

Diese Veröffentlichung wird aus Zuwendungen des Bundesministeriums für Bildung und
Forschung (BMBF) an den DAAD finanziert.



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Vorwort

Zur Entwicklung einer effektiven und nachhaltigen Internationalisierungsstrategie ist es für Hochschulen hilfreich, sich auf regionaler, nationaler oder internationaler Ebene mit Hochschulen von ähnlicher Größe und verwandtem Profil zu vergleichen. Das Urteil über den Grad der eigenen institutionellen Internationalität wird zudem genauer, wenn Entwicklungen und Tendenzen im Zeitverlauf betrachtet werden können. Unsere gemeinsame Erhebung von Profildaten zur Internationalität soll deutsche Hochschulen im Prozess der Internationalisierung unterstützen und begleiten.

Es freut uns, dass wir bereits zum dritten Mal einen zusammenfassenden Ergebnisbericht über Profildaten zur Internationalität an deutschen Hochschulen vorlegen können. Dieser Bericht vermittelt einen Eindruck über den aktuellen Stand der Internationalisierung im Hochschulbereich. Gleichzeitig gibt er einen Überblick über die Entwicklung der Internationalisierung im Zeitverlauf, da nun Daten über einen Zeitraum von insgesamt fünf Jahren ausgewertet werden konnten. Damit stehen Hochschulen, politischen Entscheidungsträgern und der Öffentlichkeit statistische Kennzahlen zur Einschätzung der Internationalität der deutschen Hochschulen zur Verfügung. Allen Hochschulen wurde zudem ein Einzeldossier ihrer institutionellen Kennzahlen zur Verfügung gestellt, die ihnen als Instrument zur gezielten Bewertung ihrer internationalen Aktivitäten sowie als Datengrundlage für empirische Benchmarks dienen können.

Die für diesen Bericht analysierten Daten bilden gleichwohl nur einen Teil der Parameter ab, die für die Bewertung des Internationalisierungsgrades von Hochschule relevant sind. Diese Einschränkung ist dem Umstand geschuldet, dass relevante und interessante Daten im Hinblick auf Internationalisierung oftmals noch nicht hochschulübergreifend oder in valider Form vorliegen. Eine Erweiterung unseres Projektes ist daher aus unserer Sicht wünschenswert und sollte in den kommenden Jahren als gemeinsame Aufgabe angegangen werden.

Wir danken den beteiligten Hochschulen für ihre Mitwirkung an dem Projekt. Ebenso danken wir dem Bundesministerium für Bildung und Forschung für die Förderung unserer gemeinsamen Initiative.

Prof. Dr. Margret Wintermantel, Präsidentin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes

Prof. Dr. Horst Hippler, Präsident der Hochschulrektorenkonferenz

Prof. Dr. Helmut Schwarz, Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung

Bonn, im Oktober 2012

**Internationalität an deutschen Hochschulen
- Erhebung von Profildaten 2012 -**

Friedhelm Maiworm

**Studie im Auftrag der Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH),
des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) und
der Hochschulrektorenkonferenz (HRK)**

Kassel 2012

Gesellschaft für Empirische Studien bR, Maiworm & Over, Amselstraße 7, 34128 Kassel

Inhalt

Zusammenfassung	i
1 Einleitung	1
1.1 Der Kontext der Studie.....	1
1.2 Der Gegenstand der Studie	2
1.3 Ziele und Umsetzung des Profildatenprojekts.....	3
2 Methodisches Vorgehen	5
2.1 Auswahl der Kennzahlen und Datenquellenase	5
2.2 Definition von Hochschulclustern	6
2.3 Berechnung von Kennzahlen und Verwendung statistischer Maße.....	7
3 Ausländerstudium	9
3.1 Einführung und Definition der Kennzahlen.....	9
3.2 Quantitative Bedeutung des Ausländerstudiums	11
3.3 Art des Studiums.....	16
3.4 Regionale Herkunft und Fachgruppenzugehörigkeit.....	20
4 Mobilität im Rahmen von Erasmus	22
4.1 Einführung und Definition der Kennzahlen.....	22
4.2 Erasmus-Studierendenmobilität	23
4.3 Erasmus-Dozentenmobilität.....	30
5 DAAD-Stipendiaten und DAAD-Fördergelder	36
5.1 Einführung und Definition der Kennzahlen.....	36
5.2 DAAD-Individualstipendiaten	38
5.3 DAAD-Förderbeträge	39
6 International ausgerichtete Studiengänge	46
6.1 Definition der Kennzahlen	46
6.2 Quantitative Bedeutung Internationaler Studiengänge	47
7 Internationale Vernetzung außerhalb des Erasmus-Programms	49
7.1 Definition der Kennzahlen	49
7.2 Umfang der internationalen Vernetzung	50
7.3 Regionale Schwerpunkte	52

8	Wissenschaftliches und künstlerisches Personal mit ausländischer Staatsangehörigkeit	54
8.1	Definition der Kennzahlen	54
8.2	Quantitative Bedeutung des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit	55
8.3	Herkunftsregionen und Fachgruppenzugehörigkeit	59
9	AvH-Stipendiaten und Preisträger	63
9.1	Definition der Kennzahlen	63
9.2	AvH-Stipendiaten und Preisträger.....	65
9.3	Regionale Herkunft und Fachgruppenzugehörigkeit der AvH-Stipendiaten und Preisträger.....	67
	Literatur.....	69

Zusammenfassung

Einführung

Im Frühjahr 2006 haben der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD), die Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) und die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) eine Studie zur Entwicklung und Erhebung von Profildaten zur Internationalität der deutschen Hochschulen in Auftrag gegeben. Die Ergebnisse der Untersuchung sind den Hochschulen im Sommer 2009 in Form von Hochschul dossiers zur Verfügung gestellt worden. Eine Publikation mit den zentralen Erkenntnissen des Projekts erschien im Frühjahr 2010.¹ Damit den Hochschulen und der interessierten Öffentlichkeit über die erste Projektphase hinaus aktuelle Daten zu den internationalen Aktivitäten zur Verfügung stehen, ist in 2011 eine Fortsetzung des Projekts beschlossen worden. Hierbei werden ausschließlich internationale Aktivitäten berücksichtigt, zu denen die am Projekt beteiligten Wissenschaftsorganisationen oder das Statistische Bundesamt in systematischer Weise bereits Daten erfassen. Die Ergebnisse aus 2011 wurden den Hochschulen wieder in Form von Hochschul dossiers übermittelt und zusammenfassend publiziert². Der vorliegende Bericht beschreibt den Stand der Internationalität an deutschen Hochschulen auf Grundlage der Daten aus dem Erhebungsjahr 2012. Darüber hinaus werden Entwicklungen im Ausmaß der Internationalität in einzelnen Bereichen über einen Zeitraum von fünf Jahren abgebildet.

Unterschiede in den internationalen Aktivitäten nach Hochschulclustern und Entwicklungen im Zeitverlauf

Analog zur vorangegangenen Erhebungsrunde wird als Vergleichsrahmen des Internationalisierungsprofils einer Hochschule eine Kategorisierung verwendet, die sämtliche Hochschulen in Deutschland in sechs Gruppen einteilt:

- Technische Universitäten
- Große Universitäten (mehr als 20.000 Studierende)
- Kleinere Universitäten (bis 20.000 Studierende)
- Große Fachhochschulen (mehr als 5.000 Studierende)
- Kleine Fachhochschulen (bis 5.000 Studierende)
- Kunst- und Musikhochschulen.

¹ MAIWORM, Friedhelm: "Internationalität an deutschen Hochschulen – Konzeption und Erhebung von Profildaten". Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hrsg.). Dok & Mat, Dokumentation und Materialien, Band 65. Bonn 2010.

² MAIWORM, Friedhelm: "Internationalität an deutschen Hochschulen – Zweite Erhebung von Profildaten 2011". Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hrsg.). Dok & Mat, Dokumentation und Materialien, Band 71. Bonn 2012.

Durch diese Einteilung wird vermieden, dass Hochschulen miteinander verglichen werden, die aufgrund ihrer Spezifika von sehr unterschiedlichen Voraussetzungen ausgehen.

Die ursprüngliche Strukturierung der Kennzahlen entlang von Aktivitätsformen und hochschulischen Leistungsbereichen wurde im Rahmen der Pilotphase mithilfe faktorenanalytischer Untersuchungen auf Plausibilität und Redundanz überprüft. Im Ergebnis wurden sieben Kernbereiche der Internationalität von Hochschulen identifiziert³, von denen fünf mithilfe des aktuell vorhandenen Datenmaterials abgebildet werden können.

a) Internationalität des Campus: Bildungsausländer und ausländisches Personal an deutschen Hochschulen

Die deutschen Hochschulen sind als gastgebende Institutionen für ausländische Studierende und Wissenschaftler weiterhin attraktiv. Im Studienjahr 2010 waren 14,9 Prozent der Studienanfänger, 8,3 Prozent der Studierenden insgesamt und 7,8 Prozent der Absolventen Bildungsausländer⁴. Unter dem wissenschaftlichen und künstlerischen Personal gab es 10 Prozent ausländische Staatsangehörige und unter den Professoren 6 Prozent. Sowohl bei der Quote der Studierenden als auch beim Personal mit ausländischer Staatsangehörigkeit liegen die Kunst- und Musikhochschulen deutlich vor den anderen Hochschulclustern. Es folgen Technische Universitäten und Universitäten und mit deutlichem Abstand die Fachhochschulen. Innerhalb der einzelnen Cluster gibt es zum Teil erhebliche Unterschiede zwischen den Hochschulen. Besonders heterogen sind die Quoten der Bildungsausländer-Studierenden und der ausländischen Professoren an kleineren Universitäten und Kunst- und Musikhochschulen.

Nachdem der Anteil der Bildungsausländer in den 1990er Jahren und in den ersten Jahren nach der Jahrtausendwende zunächst kontinuierlich anstieg, konnte seit 2004 bei den Studienanfängern ein Rückgang von 16,2 Prozent auf 14,4 Prozent im Jahr 2009 beobachtet werden. Dieser Abwärtstrend scheint nun gebrochen. Im Studienjahr 2010 gab es erstmals wieder einen Anstieg der Quote der Bildungsausländer unter den Studienanfängern auf 14,9 Prozent. Der Anteil der Bildungsausländer-Studierenden insgesamt ist dagegen immer noch rückläufig. Seit 2006 ist die Quote von 9,5 Prozent auf 8,3 Prozent in 2010 gesunken. Die geringeren Quoten bei den Studierenden finden ihren Niederschlag inzwischen auch bei den Bildungsausländer-Absolventen. Der entsprechende Anteil liegt in 2009 mit 8 Prozent erstmals niedriger als in den Vorjahren und ist in 2010 auf 7,8 Prozent weiter zurückgegangen (siehe Abbildung 1).

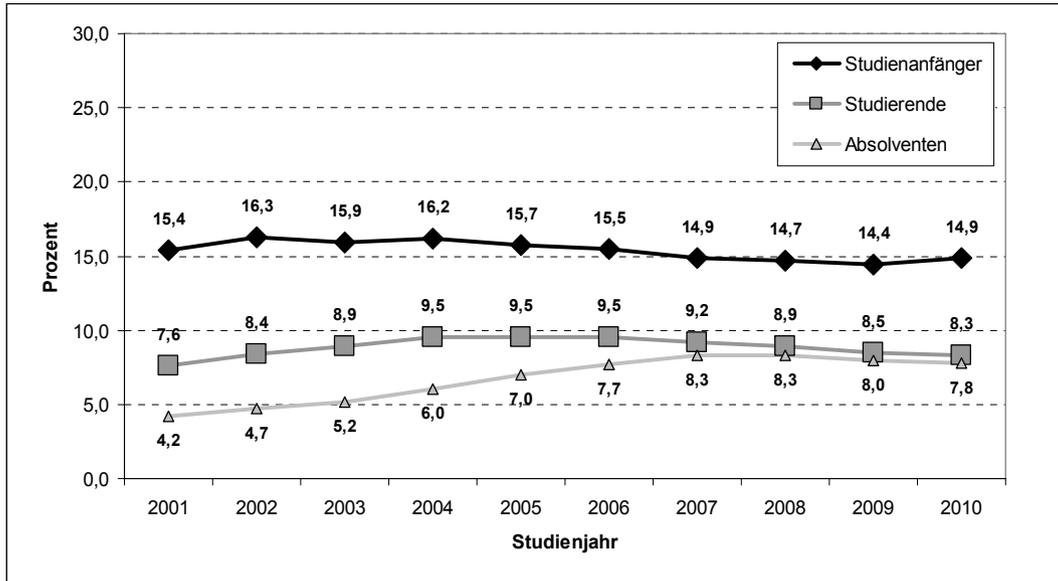
Im Zeitraum von 2006 bis 2010 ist die Quote des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit zunächst von 10 Prozent in 2006 auf 9,5 Prozent in 2008 zurückgegangen. Seit 2009 ist dann wieder ein Anstieg auf 10 Prozent in 2010

³ Bei den sieben Kernbereichen handelt es sich um die Internationalität des Campus (Bildungsausländer und ausländisches Personal an deutschen Hochschulen), Organisiertes Auslandsstudium und internationale Vernetzung in Studium und Lehre, Dozentenmobilität (im Rahmen von Erasmus), Auslandsorientierung von Studiengängen, Internationale Vernetzung in der Forschung, Studienangebote im Ausland und Akademische Qualität mit internationalem Bezug.

⁴ Es sind stets Personen weiblichen und männlichen Geschlechts gleichermaßen gemeint; aus Gründen der sprachlichen Vereinfachung wird im Folgenden nur die männliche Form verwendet.

festzustellen. Der Anteil ausländischer Professoren ist im selben Zeitraum geringfügig von 5,5 Prozent in 2006 auf 6,0 Prozent in 2010 angestiegen (siehe Abbildung 2).

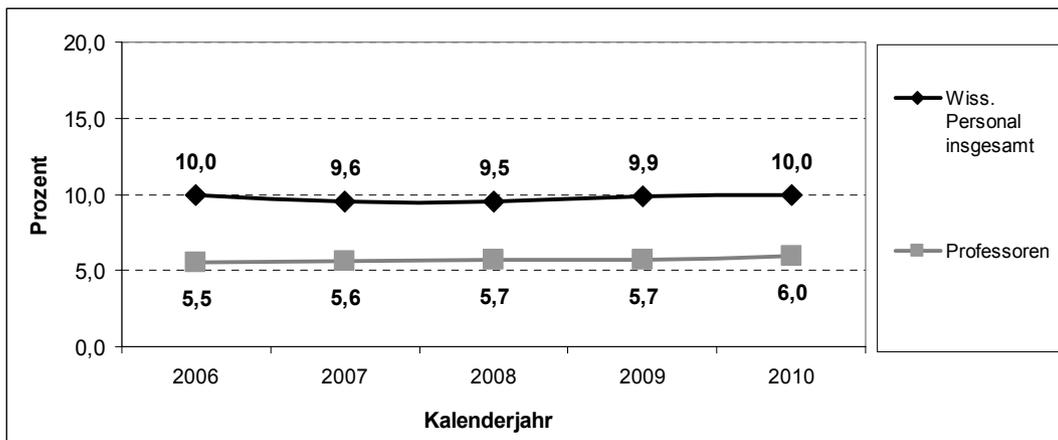
Abbildung 1
Entwicklung der Bildungsausländer-Quoten bei Studienanfänger, Studierenden und Absolventen 2000-2010 (in Prozent *)



Quelle: Statistisches Bundesamt

* Studierende insgesamt im Wintersemester, Studienanfänger (1. Hochschulsesemester) im Sommer- und nachfolgenden Wintersemester, Absolventen im Prüfungsjahr.

Abbildung 2
Entwicklung der Quoten des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals und der Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit im Zeitraum 2006 bis 2010 an den deutschen Hochschulen insgesamt (in Prozent)



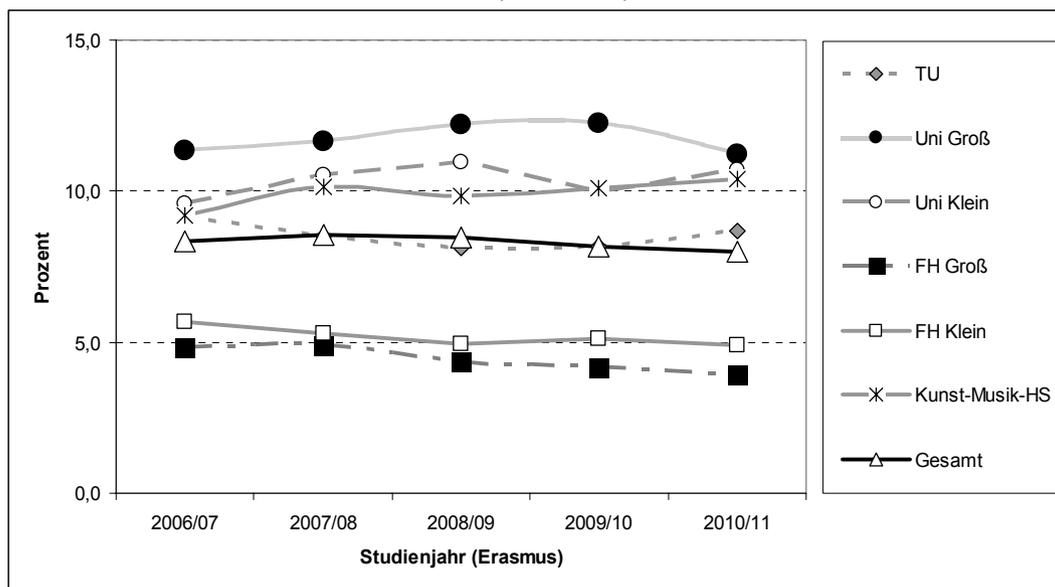
Quelle: Statistisches Bundesamt

b) Organisiertes Auslandsstudium und internationale Vernetzung in Studium und Lehre

Im Zuge der zunehmenden Globalisierung wird von immer mehr Hochschulabsolventen erwartet, dass sie Fremdsprachen beherrschen und in internationalen Teams fachlich kompetent und mit einem hohen Maß an interkultureller Sensibilität zusammenarbeiten können. Viele Hochschulen haben auf die neuen Qualifikationsanforderungen reagiert und bieten Auslandsstudien in organisierten Austauschprogrammen, z. B. Erasmus, oder Studiengänge mit integrierten Auslandsphasen an. Gemessen an der Zahl der Studierenden im 5. und 6. Hochschulsesemester lag die Quote der Outgoing Erasmus-Studierenden im Studienjahr 2011 bei 8,0 Prozent.

Abbildung 3

Entwicklung der Quote der Outgoing Erasmus-Studierenden gemessen an der Gesamtzahl der Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester im Zeitraum von 2007 bis 2011 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS	Gesamt
2006/07	9,1	11,3	9,6	4,8	5,7	9,2	8,3
2007/08	8,5	11,7	10,5	4,9	5,3	10,1	8,6
2008/09	8,1	12,2	10,9	4,3	4,9	9,9	8,5
2009/10	8,2	12,3	10,0	4,2	5,1	10,1	8,2
2010/11	8,7	11,2	10,7	3,9	4,9	10,4	8,0

Quelle: Deutscher Akademischer Austauschdienst und Statistisches Bundesamt

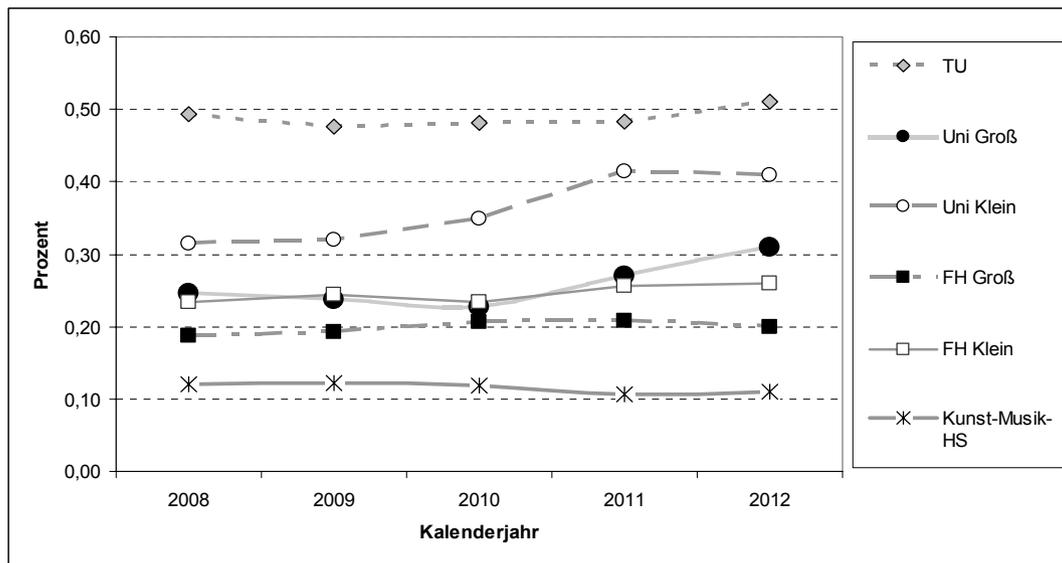
Den großen Universitäten gelingt es vergleichsweise häufig, ihre Studierenden für die Teilnahme an einem Erasmus-geförderten Auslandsstudienaufenthalt zu gewinnen. Die entsprechende Quote lag im Studienjahr 2010/11 bei 11,2 Prozent. Auch an kleineren Universitä-

ten (10,7%) und Kunst- und Musikhochschulen (10,4%) ist eine Quote von mehr als 10 Prozent erreicht worden.

Im Zeitraum von 2007 bis 2011 ist die Erasmus-Outgoing Quote bei den deutschen Studierenden insgesamt weitgehend konstant geblieben. Diese Beschreibung trifft auch für die Entwicklung in den einzelnen Hochschulclustern zu (siehe Abbildung 3).

Die meisten deutschen Hochschulen unterhalten ein dichtes Netz an Kooperationen mit Partnern in Europa und darüber hinaus. Mitte 2012 enthielt der Hochschulkompass Angaben zu fast 26.500 internationalen Kooperationen, die von 287 deutschen Hochschulen mit Partnerhochschulen in 148 Staaten vereinbart worden sind. Bei mehr als der Hälfte der Einträge handelt es sich um Partnerschaftsabkommen im Rahmen des Erasmus-Programms (54%), die primär dem Austausch von Studierenden dienen. Die Bedeutung dieses Programms für die Hochschulzusammenarbeit in Europa wird durch diesen Befund noch einmal nachdrücklich bestätigt.

Abbildung 4
Entwicklung der Relation von internationalen Kooperationen außerhalb von Erasmus zu Professoren im Zeitraum von 2008 bis 2012 – nach Art und Größe der Hochschulen
 (Mittelwert in Euro)



	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS
2008	0,49	0,25	0,32	0,19	0,23	0,12
2009	0,48	0,24	0,32	0,19	0,24	0,12
2010	0,48	0,23	0,35	0,21	0,23	0,12
2011	0,48	0,27	0,41	0,21	0,26	0,11
2012	0,51	0,31	0,41	0,20	0,26	0,11

Quelle: HRK-Hochschulkompass und Statistisches Bundesamt

Ohne Berücksichtigung von Erasmus verbleiben etwa 12.300 internationale Kooperationen. Gemessen an der Zahl der Professoren bedeutet dies, dass im Durchschnitt auf jeden dritten bis vierten Professor eine Kooperationsvereinbarung außerhalb von Erasmus kommt (Verhältnis Kooperationen zu Professoren = 0,30). Technische Universitäten haben mit einem Verhältniswert von 0,51 deutlich mehr internationale Abkommen mit ausländischen Partnerhochschulen pro Professor als der Bundesdurchschnitt. Ebenfalls überdurchschnittlich ist der Wert für kleinere Universitäten (0,41), während auf der anderen Seite große Fachhochschulen (0,20) und Kunst- und Musikhochschulen (0,11) unter dem Gesamtmittelwert liegen.

Im Zeitraum von 2008 bis 2012 hat sich die Relation von internationalen Kooperationen zu Professoren nur leicht erhöht, von 0,26 in 2008 auf 0,30 in 2012. Die größte Steigerung findet sich bei den kleineren Universitäten von 0,32 in 2008 auf 0,41 in 2012 (siehe Abbildung 4).

c) Internationale Studiengänge

Von den mehr als 15.000 Studiengängen, die im Wintersemester 2011/12 im HRK-Hochschulkompass registriert waren, sind 5,4 Prozent von den Hochschulen als „international“ gekennzeichnet worden. Entsprechende Angebote finden sich an der Hälfte der untersuchten deutschen Hochschulen.

Bei etwas mehr als einem Drittel der registrierten Internationalen Studiengänge findet zumindest ein Teil des Unterrichts in einer Fremdsprache statt, zumeist in Englisch. Das Angebot richtet sich vor allem an ausländische Studierende, die über keine oder nur geringe Deutschkenntnisse verfügen und denen mithilfe des englischsprachigen Unterrichts eine Brücke zum Studium in Deutschland gebaut werden soll. Auslandsorientierte Studiengänge, in denen die Lehrveranstaltungen ganz oder teilweise in Englisch oder in einer anderen Fremdsprache gehalten werden, sind vor allem Markenzeichen von Technischen Universitäten.

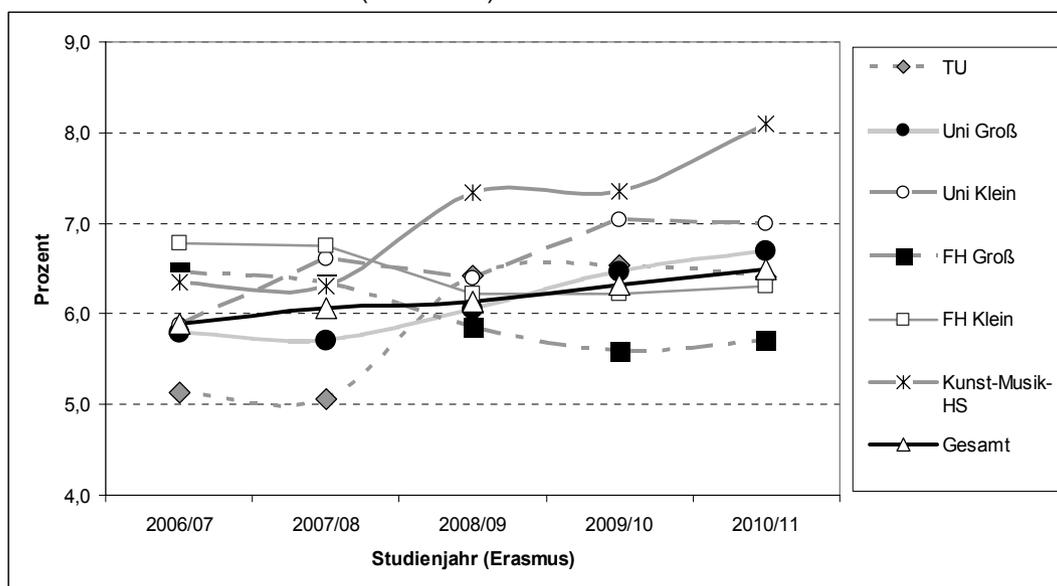
d) Dozentenmobilität (im Rahmen von Erasmus)

Die Mobilität von Lehrenden kann einerseits dazu beitragen, die Zusammenarbeit zwischen den Fachbereichen der deutschen und der ausländischen Partnerhochschule zu stärken und die Qualität der Lehre zu verbessern. Ebenso wichtig ist aber auch das Ziel, den Studierenden, die nicht an einer ausländischen Hochschule studieren können, europäische und vergleichende Perspektiven nahe zu bringen (*Internationalisation at home*). Das wichtigste Programm zur Förderung der Mobilität von Hochschullehrern und Dozenten ist sicherlich Erasmus. Gemessen an der Zahl der hauptamtlichen Lehrkräfte an deutschen Hochschulen, d. h. von Professoren, Dozenten und Hochschulassistenten, lag die Quote der Erasmus-Dozenten im Studienjahr 2011 bei 6,5 Prozent. Bei einem Vergleich der Quoten nach Art und Größe der Hochschulen wird deutlich, dass Hochschullehrer und Dozenten von Kunst- und Musikhochschulen und von universitären Hochschulen etwas häufiger die Möglichkeit wahrneh-

men, mithilfe eines Erasmus-Zuschusses an einer ausländischen Partnerhochschule Lehrveranstaltungen anzubieten als Hochschullehrer von Fachhochschulen.

Die Quote der *Outgoing* Erasmus-Dozenten hat sich im Zeitraum von 2007 bis 2011 insgesamt von 5,9 Prozent auf 6,5 Prozent leicht erhöht. Ein vergleichbarer Anstieg findet sich auch bei Technischen Universitäten, großen und kleineren Universitäten und bei den Kunst- und Musikhochschulen. Auf der anderen Seite ist bei großen und kleinen Fachhochschulen im Beobachtungszeitraum ein relativer Rückgang der Beteiligung an der Erasmus-Dozentenmobilität feststellbar (siehe Abbildung 5).

Abbildung 5
Entwicklung der Quote der Outgoing Erasmus-Dozenten gemessen an der Gesamtzahl der Professoren, Dozenten und Assistenten im Zeitraum von 2007 bis 2011 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS	Gesamt
2006/07	5,1	5,8	5,9	6,5	6,8	6,3	5,9
2007/08	5,1	5,7	6,6	6,3	6,7	6,3	6,1
2008/09	6,4	6,0	6,4	5,9	6,2	7,3	6,1
2009/10	6,5	6,5	7,0	5,6	6,2	7,3	6,3
2010/11	6,4	6,7	7,0	5,7	6,3	8,1	6,5

Quelle: Deutscher Akademischer Austauschdienst und Statistisches Bundesamt

e) Akademische Qualität mit internationalem Bezug

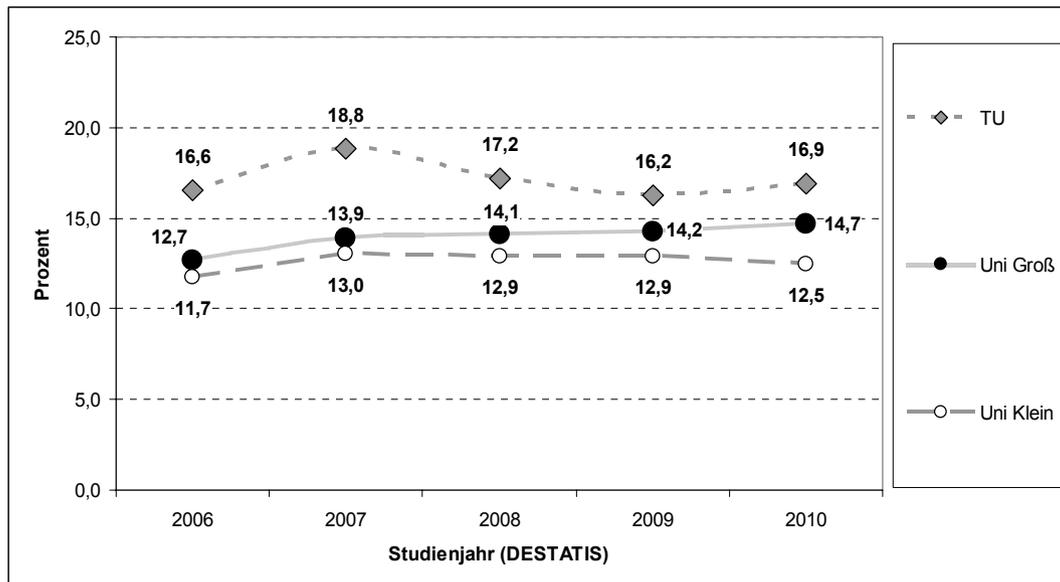
Im Rahmen der Pilotphase des Profildatenprojekts konnte mithilfe einer Faktorenanalyse gezeigt werden, dass ein statistischer Zusammenhang zwischen verschiedenen Kennzahlen besteht, die nicht nur für internationale Aktivitäten, sondern auch für akademische Qualität stehen. Hierzu zählen die Quote der AvH-Stipendiaten und -Preisträger, die Förderung durch

den DAAD und die Quote der Bildungsausländer im Promotionsstudium. Die letzte Kennzahl betrifft per Definition nur universitäre Hochschuleinrichtungen mit Promotionsrecht. Obwohl AvH-Stipendiaten und -Preisträger auch an anderen Hochschulen tätig werden können, finden sie sich de facto ebenfalls überwiegend an Universitäten und an Technische Hochschulen. Die Arbeit des DAAD ist zwar breiter ausgerichtet, die universitären Hochschulen erhalten aber deutlich mehr Fördermittel als andere Arten von Hochschulen, u.a. aufgrund von zahlreichen Fördermöglichkeiten für Promovierende.

Im Studienjahr 2010 lag der Anteil der Bildungsausländer unter den vom Statistischen Bundesamt erfassten Doktoranden bei 20,4 Prozent und bei den erfolgreich abgeschlossenen Promotionen bei 14,6 Prozent. Mit Blick auf die Promotionsabsolventen hatten die Technischen Universitäten mit 16,9 Prozent die höchste Quote an Bildungsausländern, gefolgt von den großen Universitäten mit 14,7 Prozent und den kleineren Universitäten mit 12,5 Prozent.

Seit Beginn des Profildatenprojekts hat sich die Quote der Bildungsausländer-Promotionen bezogen auf alle Hochschulen mit Promotionsrecht von 13 Prozent in 2006 auf 14,6 Prozent in 2010 leicht erhöht. Wie Abbildung 6 zeigt, ist die Quote an großen und kleineren Universitäten zunächst leicht angestiegen und ist seit 2007 weitgehend stabil. An Technischen Universitäten gibt es ebenfalls einen Anstieg von 2006 nach 2007. Nach einem Rückgang in 2008 und 2009 ist in 2010 wieder eine höhere Quote zu verzeichnen.

Abbildung 6
Entwicklung der Quote der Bildungsausländer-Promotionen im Zeitraum von 2006 bis 2010 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



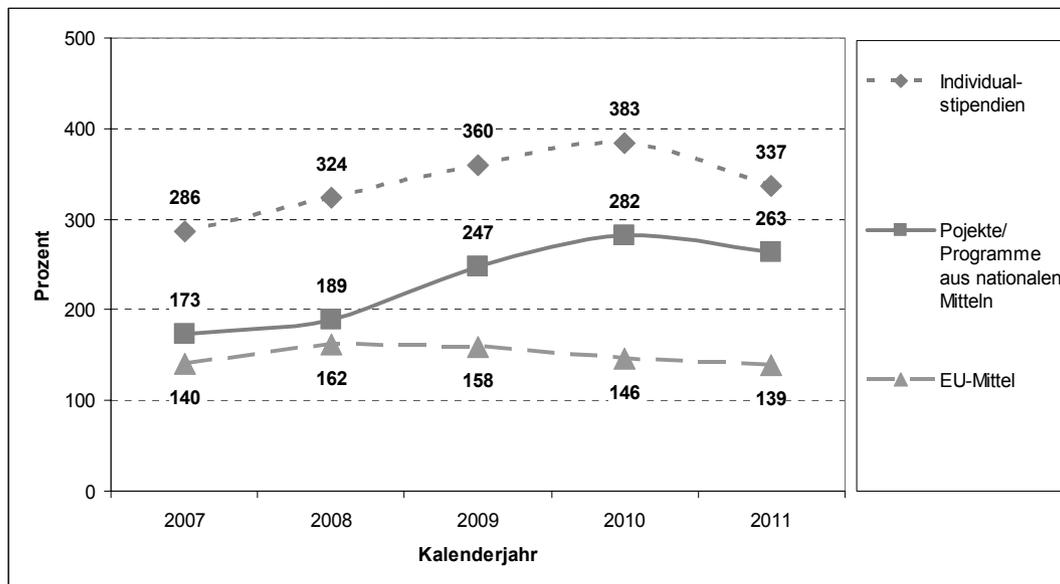
Quelle: Statistisches Bundesamt

Der DAAD hat 2011 durchschnittlich 739 Euro pro Studierenden im 5./6. Hochschulse semester an Fördermitteln verausgabt. Aufgeschlüsselt nach dem Hauptförderzweck bzw. nach Finanzierungsquellen entfallen davon 337 Euro auf Individualstipendien, 263 Euro auf Projekte

und Programme aus Mitteln des Bundes und anderer nationaler Quellen und 139 Euro auf EU-Programme. Die Technischen Universitäten erhielten den höchsten Gesamtbetrag pro Studierenden im 5./6. Hochschulsemester (1.251€), dicht gefolgt von den großen Universitäten mit mehr als 20.000 Studierenden (1.173€). Schlusslichter waren große und kleine Fachhochschulen, die mit Gesamtförderbeträgen von 287 bzw. 268 Euro pro Studierenden im 5./6. Hochschulsemester.

Einem deutlichen Anstieg der durchschnittlichen DAAD-Förderung pro Studierenden im 5./6. Hochschulsemester von 599 Euro auf 811 Euro im Zeitraum von 2007 bis 2010, folgte im Jahr 2011 ein Rückgang auf 739 Euro. Betroffen waren die Zuwendungen in allen Förderkategorien (siehe Abbildung 7). Ursächlich für diese Entwicklung ist neben einem leichten Rückgang der vom DAAD absolut verausgabten Fördermittel vor allem ein deutlicher Anstieg der Studierenden in 5./6. Hochschulsemester.

Abbildung 7
Entwicklung der DAAD-Förderbeträge für Individualstipendien, Projekte und Programme (ohne EU-Mittel) und EU-Mittel pro Studierenden im 5./6. Hochschulsemester im Zeitraum von 2007 bis 2011 (Mittelwert in Euro)



Quelle: Deutscher Akademischer Austauschdienst und Statistisches Bundesamt

Die Alexander von Humboldt-Stiftung hat in den fünf Jahren von 2007 bis 2011 insgesamt 4.628 Aufenthalte von hochkarätige ausländischen Wissenschaftlern zur Durchführung von Forschungsaufhalten an deutschen Hochschulen gefördert. Gemessen an der Zahl der C4/W3-Professoren⁵ ergibt sich bundesweit eine Quote von 33,8 Prozent, d.h. auf 100 C4/W3-Professoren kommen in einem 5-Jahreszeitraum etwa 34 Aufenthalte von AvH-Stipendiaten und Preisträgern.

⁵ Die Angaben zur Zahl der C4/W3-Professoren wurden vom Statistischen Bundesamt für das Jahr 2010 zur Verfügung gestellt.

1 Einleitung

1.1 Der Kontext der Studie

Auf die zunehmende Europäisierung und Globalisierung von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft haben die Hochschulen seit den 1990er Jahren verstärkt reagiert. Unterstützt durch die Bildungs- und Forschungsprogramme der Europäischen Union und nationaler Förderorganisationen, haben sie die neuen Möglichkeiten und Anforderungen angenommen und ihre zentralen Leistungsbereiche zunehmend international ausgerichtet. Qualifizierung von Hochschulabsolventen für globalisierte Arbeitsmärkte, Steigerung der Attraktivität der Hochschule für ausländische Studierende, Beteiligung an internationalen Forschungsprojekten usw. sind inzwischen Handlungsfelder, auf denen nicht nur die großen Universitäten, sondern auch viele der kleineren deutschen Hochschulen zu finden sind. Die Entwicklungen der vergangenen 10 bis 20 Jahre machen deutlich, dass Internationalisierung bzw. Internationalität zu einem komplexen Gegenstand geworden ist, der inzwischen mit zum Kern der Hochschulen und der Hochschulbildung gehört.

Im Frühjahr 2006 haben der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD), die Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) und die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) eine Studie zur Entwicklung und Erhebung von Profildaten zur Internationalität der deutschen Hochschulen in Auftrag gegeben. Die Ergebnisse der Untersuchung sind den einzelnen Hochschulen im Sommer 2009 in Form von Hochschul dossiers zur Verfügung gestellt worden. Eine Publikation mit den zentralen Erkenntnissen aus dem Pilotprojekt erschien im Frühjahr 2010.⁶

Um die Hochschulen wie auch die interessierte Öffentlichkeit über die erste Projektphase hinaus mit aktuellen Daten zu den internationalen Aktivitäten zu versorgen, haben Geldgeber (BMBF) und Projektpartner (DAAD, HRK, AvH) in 2011 eine Fortsetzung des Projekts beschlossen und die Gesellschaft für Empirische Studien mit dessen Durchführung beauftragt. Neben einer Aufbereitung relevanter Daten erhalten die Hochschulen jährlich ein auf ihre Institution zugeschnittenes Dossier. Für ein breiteres Publikum werden zentrale Ergebnisse zum Stand und zur Entwicklung der Internationalität an deutschen Hochschulen in der vorliegenden Form publiziert⁷.

⁶ MAIWORM, Friedhelm: "Internationalität an deutschen Hochschulen – Konzeption und Erhebung von Profildaten". Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hrsg.). Dok & Mat, Dokumentation und Materialien, Band 65. Bonn 2010.

⁷ Zu den Ergebnissen aus dem Erhebungsjahr 2011 siehe MAIWORM, Friedhelm: "Internationalität an deutschen Hochschulen – Zweite Erhebung von Profildaten 2011 – ". Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hrsg.). Dok & Mat, Dokumentation und Materialien, Band 71. Bonn 2012.

1.2 Der Gegenstand der Studie

In der öffentlichen Diskussion werden die internationalen Aktivitäten der Hochschulen häufig synonym mit den Begriffen "Internationalisierung" oder "Internationalität" bezeichnet. Zur Präzisierung des Untersuchungsgegenstandes erscheint es jedoch notwendig, auf die unterschiedliche Bedeutung der beiden Begriffe hinzuweisen und zwischen der Messung von Prozessen und Ergebnissen zu unterscheiden.

Der Begriff "Internationalisierung" hat nicht nur semantisch die Konnotation des prozesshaften, sondern wird auch in der einschlägigen Literatur entsprechend beschrieben. So arbeiten zahlreiche Hochschulforscher mit der Definition von Jane Knight aus dem Jahre 1997: „Internationalisation of higher education is the process of integrating an international/intercultural dimension into the teaching, research and service of the institution“⁸. Während der Prozess der Veränderung der internationalen Dimension einer Hochschule in einem (definierten) Zeitraum als Internationalisierung bezeichnet wird, steht der Begriff Internationalität für die zu einem bestimmten Zeitpunkt empirisch fassbaren internationalen Aktivitäten. Im Rahmen des Profildatenprojekts geht es ausschließlich um letzteres, d.h. um die Vermessung der Internationalität der deutschen Hochschulen zu einem definierten Zeitpunkt.

Die Profildaten helfen, die internationale Leistungsfähigkeit einer Hochschule innerhalb des jeweiligen Hochschulclusters in einigen wichtigen Feldern einzuschätzen. Zugleich bilden die vorliegenden Daten nur einen Teil der Parameter ab, die für die Bewertung des Internationalisierungsgrades einer Hochschule relevant sind. Diese Einschränkung in der Zusammenstellung liegt in der beschränkten Menge an hochschulübergreifend vorliegenden und validen Daten in diesem Feld begründet. Eine Erweiterung der Daten um weitere wichtige Indikatoren ist wünschenswert und soll in den kommenden Jahren als gemeinsame Aufgabe angegangen werden.

Auch sei darauf hingewiesen, dass es sich bei den Profildaten ausschließlich um quantitative Kennzahlen zur Internationalität der deutschen Hochschulen handelt. Standardisierte Parameter dieser Art sind für eine erste Einschätzung eigener Stärken und Schwächen hervorragend geeignet, nicht jedoch für die vergleichende Bewertung der Internationalisierungskonzepte und -bemühungen einzelner Hochschulen. Für die Formulierung eigener Internationalisierungsstrategien, die vor dem Hintergrund der individuellen Voraussetzungen und Ziele zu entwickeln sind, stehen mittlerweile andere Instrumente, wie z. B. das HRK-Audit „Internationalisierung der Hochschulen“, zur Verfügung. Hier gilt es, neben quantitativen Merkmalen verstärkt auch qualitative Aspekte von Internationalität zu berücksichtigen und diese in den individuellen Entwicklungsplan der jeweiligen Hochschule einzubetten.

Die Maßnahmen, die von den Hochschulen ergriffen werden, um ihre Internationalisierungsziele zu erreichen, lassen sich mit Blick auf die Kernfunktionen der Hochschulen (Generierung und Vermittlung von Wissen) nach programmbezogenen und organisatorischen Aktivitäten unterscheiden. Zu den programmbezogenen Maßnahmen, die unmittelbar der Interna-

⁸ Knight 1997

tionalisierung der Leistungsbereiche Lehre, Studium und Forschung dienen, zählen insbesondere

- die internationale Mobilität von Studierenden und Wissenschaftlern,
- die Entwicklung von Curricula mit internationalen Komponenten, z. B. auslandorientierte Studiengänge, gemeinsame Curricula mit ausländischen Partnerhochschulen, obligatorische Auslandsphasen,
- Internationale Kooperationen auf Fachbereichs- oder Hochschulebene,
- Studienangebote im Ausland sowie
- die Beteiligung an internationalen wissenschaftlichen Netzwerken und Forschungsverbänden.

Zur Initiierung, Förderung und Absicherung der programmbezogenen Aktivitäten sind nicht nur Strategien und Zielvorgaben durch die Leitungsebene der Hochschulen zu entwickeln, sondern auch organisatorische Strukturen zur Unterstützung der internationalen Aktivitäten von Studierenden und Wissenschaftlern bereitzustellen. Die Akademischen Auslandsämter und International Offices nehmen hierbei eine Schlüsselrolle ein.

Um die Hochschulen bei ihren Internationalisierungsbemühungen zu unterstützen und Anreize für bestimmte Aktivitäten zu geben, stehen zahlreiche Förderprogramme sowohl auf nationaler als auch auf europäischer Ebene zur Verfügung. Durchgeführt werden diese Programme in Deutschland insbesondere durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), die Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH), die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) und die Hochschulrektorenkonferenz (HRK).

1.3 Ziele und Umsetzung des Profildatenprojekts

Das Profildatenprojekt verfolgte von Anfang an das Ziel, Daten für den hochschulübergreifenden Vergleich zusammenzutragen und so aufzubereiten, dass empirische Benchmarks in Form von statistischen Verteilungsmaßen, z. B. Mittelwerten, sowohl auf der Ebene der deutschen Hochschulen insgesamt als auch differenziert nach Hochschulclustern berechnet werden können. Der Nutzen für die einzelne Hochschule sollte vor allem darin bestehen, mithilfe von Kennzahlen zu ganz unterschiedlichen Handlungsfeldern internationaler Aktivitäten, die eigene Position im Vergleich zu den "Anderen" bestimmen zu können. Die Profildaten sollten zudem als Basis für Überlegungen und Strategien zur eigenen Profilbildung Verwendung finden können. Die Implementierung des Projekts erfolgte zunächst in drei Phasen:

a) *Konzeptionsphase*: Im ersten Schritt wurde zunächst ein umfangreiches Set an potenziellen Kennzahlen zur Internationalität von Hochschulen identifiziert, das sowohl die Leistungsbereiche Studium und Lehre und Forschung als auch das Management von internationalen Aktivitäten berücksichtigte, als auch eine mögliche Differenzierung nach Studiengängen bzw. Fachgebieten zuließ.

b) *Pilotphase*: Im Rahmen einer Pilotphase wurde die Erheb- und Anwendbarkeit der potenziellen Kennzahlen an einer kleinen Zahl von Hochschulen exemplarisch erprobt.⁹

c) *Hauptphase*: In der Hauptphase sind die Datenbanken des Statistischen Bundesamtes, des DAAD und anderer Förderorganisationen ausgewertet worden. Darüber hinaus wurde in der Zeit von Mitte April bis Mitte August 2008 eine Online-Befragung an den deutschen Hochschulen mit dem Ziel durchgeführt, zusätzliche Daten zu internationalen Studiengängen, Studienangeboten im Ausland, Dienstleistungsangeboten zur Unterstützung internationaler Aktivitäten usw. zu erheben.

d) *Regulärer Betrieb*: Mit der seit 2011 laufenden, regelmäßigen Erhebung von Daten zur Internationalität geht das Projekt in seine nächste Phase. Um den Erhebungsaufwand bei den Hochschulen zu minimieren und somit eine jährliche Erhebung zu ermöglichen, wurde beschlossen, künftig auf die Online-Befragung der Hochschulen zu verzichten und ausschließlich auf bei den am Projekt beteiligten Wissenschaftsorganisationen oder beim Statistischen Bundesamt in systematischer Weise erfasste Daten zurückzugreifen.

⁹ Hochschulen, die an der Pilotphase teilgenommen haben: RWTH Aachen, FU Berlin, U Hannover, U Kassel, U Kiel, U Köln, U Konstanz, U Leipzig, TU München, FH Osnabrück, U Potsdam, U Regensburg und HS Reutlingen.

2 Methodisches Vorgehen

2.1 Auswahl der Kennzahlen und Datenquellen

Da sowohl die Erfassung gradueller Unterschiede zwischen Hochschulen als auch, bei wiederholter Erhebung, die Erstellung von Zeitreihen möglich sein sollte, wurden vor allem internationale Aktivitäten in die Betrachtung einbezogen, die durch quantitative Kennzahlen beschrieben werden können. Von der projektbegleitenden Arbeitsgruppe, der neben Repräsentanten der beteiligten Wissenschaftsorganisationen auch Hochschulvertreter angehörten, wurde darüber hinaus entschieden, den Aufwand der Hochschulen als Datenlieferanten zu begrenzen und so viele Informationen wie möglich aus bereits vorhandenen Datenbeständen der Wissenschaftsorganisationen und des Statistischen Bundesamtes zu entnehmen. Im Einzelnen konnte das Projekt in der Pilotphase auf die folgenden Daten zugreifen:

- Statistisches Bundesamt (DESTATIS): Studierendenstatistik, Prüfungsstatistik und Personalstatistik
- Mobilität im Rahmen von Erasmus: Studentenmobilität (Outgoing und Incoming) und Dozentenmobilität (Outgoing und Incoming)
- Förderbilanzen des DAAD: Individualförderung und Ausgaben für Projekte und Programme
- Auszüge aus dem HRK-Hochschulkompass: Internationale Kooperationsvereinbarungen und (Internationale) Studiengänge an deutschen Hochschulen
- Alexander von Humboldt-Stiftung: Angaben zu Stipendiaten und Preisträgern
- (Online-)Befragung der deutschen Hochschulen: Diverse Kennzahlen zur Internationalität von Lehre und Studium, Forschung, Verwaltung und Infrastruktur.

Bei der Entscheidung über die Datenbasis für die Fortsetzung des Projekts wurde beschlossen, nur die bereits vorliegenden Datenbestände der Wissenschaftsorganisationen und des Statistischen Bundesamtes auszuwerten und (zunächst) auf die Befragung der Hochschulen zu verzichten. Eine Auflistung sämtlicher Datenbestände für den bisherigen Projektzeitraum findet sich in Übersicht 1.

Übersicht 1 Datenquellen und Bezugszeiträume – nach Jahr der Verfügbarkeit der Daten

	Jahr der Verfügbarkeit				
	2008	2009	2010	2011	2012
a) Statistisches Bundesamt (DESTATIS) ¹⁰ :					
– Studierendenstatistik	2006	2007	2008	2009	2010
– Prüfungsstatistik	2006	2007	2008	2009	2010
– Personalstatistik	2006	2007	2008	2009	2010
b) Mobilität im Rahmen von Erasmus ¹¹ :					
– Studentenmobilität Outgoing	2006/07	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11
– Studentenmobilität Incoming	2006/07	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11
– Dozentenmobilität Outgoing	2006/07	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11
– Dozentenmobilität Incoming	2006/07	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11
c) Förderbilanzen des DAAD ¹² :					
– Individualförderung	2007	2008	2009	2010	2011
– Ausgaben für Projekte und Programme	2007	2008	2009	2010	2011
d) Auszüge aus dem HRK-Hochschulkompass ¹³ :					
– Internationale Kooperationsvereinbarungen	2008	2009	2010	2011	2012
– (Internationale) Studiengänge an deutschen Hochschulen (Stand Wintersemester)	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12
e) Angaben zu Kohorten von Stipendiaten und Preisträgern der AvH:	2003 bis 2007	2004 bis 2008	2005 bis 2009	2006 bis 2010	2007 bis 2011
f) Online-Befragung der deutschen Hochschulen	X	entfällt	entfällt	entfällt	entfällt

2.2 Definition von Hochschulclustern

Der Grad der Internationalität einer Hochschule wird von zahlreichen Faktoren bestimmt, deren umfassende Untersuchung den Rahmen des Profildatenprojekts gesprengt hätte. Analog zu den vorangegangenen Erhebungsrunden wird als Vergleichsrahmen des Internationalisierungsprofils einer Hochschule eine Kategorisierung verwendet, die sämtliche Hochschulen in Deutschland in sechs Gruppen einteilt:

- Technische Universitäten
- Große Universitäten (mehr als 20.000 Studierende)
- Kleinere Universitäten (bis 20.000 Studierende)
- Große Fachhochschulen (mehr als 5.000 Studierende)
- Kleine Fachhochschulen (bis 5.000 Studierende)

¹⁰ Definition der DESTATIS-Bezugszeiträume: Die Studierendenstatistik bezieht sich jeweils auf das Studienjahr (Sommersemester und nachfolgendem Wintersemester, z. B. Sommersemester 2009 und Wintersemester 2009/10 für das Studienjahr 2009). Für Prüfungsstatistik und Personalstatistik entspricht der Berichtszeitraum dem Kalenderjahr.

¹¹ Erasmus-Bezugszeitraum ist das Studienjahr bestehend aus Wintersemester und nachfolgendem Sommersemester, z. B. Wintersemester 2009/10 und Sommersemester 2010 für das Studienjahr 2010.

¹² Bezugszeitraum für die DAAD-Förderbilanzen ist das Kalenderjahr.

¹³ Die Auszüge aus dem HRK-Kompass erfolgen jeweils zu einem bestimmten Stichtag im aktuellen Berichtsjahr des Profildatenprojekts.

- Kunst- und Musikhochschulen.

Im Großen und Ganzen haben die Ergebnisse der Pilotphase die Tragfähigkeit der Cluster bestätigt:

- *Art der Hochschule*: Die Forschungsorientierung und das Promotionsrecht der universitären Hochschulen haben erheblichen Einfluss auf den Zugang zu bestimmten Ressourcen für internationale Aktivitäten. Eine Abgrenzung von Fachhochschulen und Kunst- und Musikhochschulen ist daher sinnvoll und notwendig.
- *Größe der Hochschulen*: Mit der zahlenmäßigen Größe der Hochschulen wächst nicht nur ihre Sichtbarkeit innerhalb und außerhalb Deutschlands, sondern auch das Potenzial für akademische Leistungen und internationales Engagement.

Trotz der erheblichen Unterschiede der internationalen Aktivitäten zwischen den Hochschulclustern konnte auch gezeigt werden, dass eine starke Binnendifferenzierung innerhalb der einzelnen Cluster vorhanden ist, die auf weitere Faktoren als Auslöser für den Grad der Internationalität verweist. Hierzu gehören sicherlich die Zielsetzungen und Strategien der einzelnen Hochschulen, der Mittel- und Personaleinsatz für Internationales und das Fächerprofil einer Hochschule. Auch die Frage, ob eine Hochschule ihre Studierenden eher regional oder eher überregional rekrutiert, ob es sich um eine „Traditionsuniversität“ oder um eine in den 1970er Jahren gegründete Universität handelt, mag eine Rolle für die Ausprägung der Internationalität spielen.

Bei der Auswertung der aktuellen Profildaten sind die einzelnen Hochschulen wieder den oben genannten Hochschulclustern zugeordnet worden.

2.3 Berechnung von Kennzahlen und Verwendung statistischer Maße

Im formalen Sinn handelt es sich bei einer Kennzahl um eine Maßzahl, die zur Quantifizierung dient, und der eine Vorschrift zur reproduzierbaren Messung einer Größe oder eines Zustandes oder Vorgangs zugrunde liegt. Kennzahlen lassen sich folgendermaßen unterscheiden:

- *Absolute Kennzahlen*: z. B. die Zahl der Studierenden mit ausländischer Staatsangehörigkeit.
- *Relative Kennzahlen*: z. B. der Anteil der Studierenden mit ausländischer Staatsangehörigkeit gemessen an den Studierenden insgesamt.

Angewendet auf den Untersuchungsgegenstand bedeutet dies, dass zur Vermessung und Beschreibung der Internationalität von Hochschulen zunächst geeignete Merkmale zu identifizieren und quantitativ zu erfassen sind (absolute Kennzahlen). In einem weiteren Schritt, und als zwingende Voraussetzung für den hochschulübergreifenden Vergleich, muss eine Normierung bzw. Standardisierung durchgeführt werden, die den Umfang der internationalen Aktivitäten in ein sinnvolles Verhältnis zu den diesbezüglichen Möglichkeiten der Hochschule

setzt (relative Kennzahlen). Als limitierende Faktoren für das internationale Potenzial und damit als Gewichtungskriterium wird üblicherweise die Zahl der Hochschulmitglieder angesehen, d. h. Studierende, wissenschaftliches und künstlerisches Personal und Verwaltungsangestellte. So verwendet der DAAD bspw. im Rahmen seiner Förderbilanzen die Zahl der Studierenden im 5. und 6. Hochschulsesemester zur Normierung seiner Mittelzuweisungen und Individualstipendien. Die AvH wiederum setzt die Zahl der geförderten ausländischen Wissenschaftler ins Verhältnis zur Zahl der Professoren an der jeweiligen Gasthochschule. Die vorliegende Studie orientiert sich bei der Berechnung von relativen Kennzahlen im Großen und Ganzen an der gängigen Praxis der beteiligten Organisationen. Genauere Angaben zur Standardisierung finden sich jeweils in der Beschreibung der Kennzahlen zu Beginn der einzelnen Kapitel.

Die Kennzahlen zur Internationalität unterscheiden sich zum Teil erheblich nach Hochschulclustern und einzelnen Hochschulen. Um diese Vielfalt trotzdem angemessen abbilden zu können, ist es notwendig, Maßzahlen zur Beschreibung der Verteilungen zu verwenden, die eine Bestimmung der Homogenität bzw. Heterogenität der Hochschulen im jeweiligen Cluster erlauben. Besonders geeignet für den Zweck der vorliegenden Studie ist zum einen die Spannweite der Kennzahlen, d. h. die Angabe der Differenz zwischen dem größten und kleinsten Wert in der Verteilung. Da dieser Wert sehr anfällig für Ausreißer bzw. Extremwerte ist, wird darüber hinaus jeweils die Standardabweichung angegeben, die aus den quadrierten Abweichungen aller Kennzahlen vom Mittelwert der Verteilung berechnet wird und die das weitaus gebräuchlichste Streuungsmaß ist.¹⁴

¹⁴ Die Formel zur Berechnung der Standardabweichung findet sich bspw. in Benninghaus 2007.

3 Ausländerstudium

3.1 Einführung und Definition der Kennzahlen

Die Entwicklung der Zahl der ausländischen Studierenden und Wissenschaftler in Deutschland wird nicht nur als Indikator für die Attraktivität des Studienstandorts Deutschland insgesamt gesehen, sondern auch mit Blick auf die einzelnen Hochschulen aufmerksam beobachtet. Bei der Verwendung dieses Indikators zur Messung der Internationalisierungsbemühungen der Hochschulen ist allerdings zu beachten, dass die Hochschulen von unterschiedlichen Bedingungen ausgehen: Während einige Universitäten dank ihrer jahrhundertealten Reputation, günstigen Verkehrslage oder attraktiven Lebensumstände hohe Ausländerzahlen ohne jegliche Mühe erreichen, stehen andere unter dem Druck, ihre Wahrnehmung im Ausland durch originelle und innovative Maßnahmen zu erhöhen.

Differenzierte Daten zu ausländischen Studienanfängern, Studierenden und Absolventen werden jährlich vom Statistischen Bundesamt erhoben und veröffentlicht. Die zunehmende Zahl von Studierenden mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die in Deutschland aufgewachsen und zur Schule gegangen sind, hatte zur Folge, dass die Definition ausländischer Studierender allein über das Kriterium der Staatsangehörigkeit keine hinreichend präzisen Angaben darüber erlaubt, wie viele Ausländer sich ausschließlich wegen eines Studiums in Deutschland aufhalten. In der amtlichen Statistik werden daher folgende Gruppen unterschieden:

- *Ausländische Studierende*: Alle Studierenden, die eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen;
- *Bildungsinländer*: Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erworben haben;
- *Bildungsausländer*: Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit und ausländischer Hochschulzugangsberechtigung.

Die im Zuge des Bologna-Prozesses eingeführten neuen Studiengangsstrukturen mit Bachelor- und Masterabschlüssen wurden seit dem Wintersemester 2007 sukzessive auch in die Berichterstattung des Statistischen Bundesamtes übernommen:

- *Studierendenstatistik*: Art der Abschlussprüfung (Bachelor, Master, anderer Abschluss) wird seit Wintersemester 2007 erfasst und die Einschreibung im konsekutiven Masterstudium seit dem Wintersemester 2009.
- *Prüfungsstatistik*: Art der Abschlussprüfung (Bachelor, Master, anderer Abschluss) wird erstmals für das Prüfungsjahr 2008 ausgewiesen und die Absolvierung eines konsekutiven Masterstudiums ab dem Prüfungsjahr 2010.

Übersicht 3.1 Kennzahlen zum Ausländerstudium

Merkmalsgruppe	Merkmal	Kennzahl
Grunddaten	Zahl der Studierenden mit ausländischer Staatsangehörigkeit	Quote der Studierenden mit ausländischer Staatsangehörigkeit gemessen an den Studierenden insgesamt (in Prozent)
	Zahl der Bildungsausländer	Quote der Bildungsausländer gemessen an den Studierenden insgesamt (in Prozent)
	Zahl der Bildungsinländer	Quote der Bildungsinländer gemessen an den Studierenden insgesamt (in Prozent)
	Zahl der Bildungsausländer im ersten Hochschulsesemester	Quote der Bildungsausländer im ersten Hochschulsesemester gemessen an den Studienanfängern insgesamt (in Prozent)
	Zahl der Bildungsausländer, die ihr Studium erfolgreich abgeschlossen haben	Quote der Bildungsausländer-Absolventen gemessen an den Hochschulabsolventen insgesamt (in Prozent)
Art des Studiums	Bildungsausländer im Erststudium	Quote der Bildungsausländer im Erststudium gemessen an den Studierenden/Absolventen im Erststudium insgesamt (in Prozent)
	Bildungsausländer im konsekutiven Masterstudium	Quote der Bildungsausländer im konsekutiven Masterstudium gemessen an den Studierenden/Absolventen im konsekutiven Masterstudium insgesamt (in Prozent)
	Bildungsausländer im Promotionsstudium	Quote der Bildungsausländer im Promotionsstudium gemessen an den Studierenden/Absolventen im Promotionsstudium insgesamt (in Prozent)
	Bildungsausländer in weiteren/sonstigen Studienarten	Quote der Bildungsausländer in sonstigen Studienarten gemessen an den Studierenden/Absolventen in sonstigen Studienarten insgesamt (in Prozent)
Art des angestrebten Abschlusses/ der Abschlussprüfung	Bildungsausländer mit (angestrebtem) Bachelorabschluss	Quote der Bildungsausländer, die einen Bachelorabschluss anstreben bzw. erreicht haben gemessen an den entsprechenden Studierenden/Absolventen insgesamt (in Prozent)
	Bildungsausländer mit (angestrebtem) Masterabschluss	Quote der Bildungsausländer, die einen Masterabschluss anstreben bzw. erreicht haben gemessen an den entsprechenden Studierenden/Absolventen insgesamt (in Prozent)
	Bildungsausländer mit (angestrebtem) anderem Abschluss	Quote der Bildungsausländer, die einen anderen Abschluss anstreben bzw. erreicht haben gemessen an den entsprechenden Studierenden/Absolventen insgesamt (in Prozent)
Regional- und Fachprofil	Herkunftsregionen der Bildungsausländer	Verteilung der Bildungsausländer nach Herkunftsregionen (in Prozent)
	Fachzugehörigkeit der Bildungsausländer	Verteilung der Bildungsausländer nach Fachgruppen (in Prozent)

Zur Berechnung von Kennzahlen zum Ausländerstudium wurde auf Daten des Statistischen Bundesamtes für die Studienjahre 2006 bis 2010 zurückgegriffen.¹⁵ Diese erlauben zum einen die Bestimmung des relativen Gewichts von Bildungsausländern bei Studienanfängern, Studierenden insgesamt und bei Hochschulabsolventen des Prüfungsjahrgangs 2006 bis 2010.¹⁶ Darüber hinaus wird in der Hochschulstatistik nach folgenden Studienarten unterschieden:

- Studium ohne angestrebten Abschluss: Temporäres Studium ohne die Absicht, einen Hochschulabschluss zu erwerben, z. B. Erasmus;
- Erststudium: Studium bis zum Erreichen des ersten Hochschulabschlusses (in der Regel der Bachelor);
- Konsekutives Masterstudium: Studium in einem Masterstudiengang als Fortsetzung eines erfolgreich absolvierten Bachelorstudiums im In- oder Ausland;
- Weiteres/sonstiges Studium: z. B. Zweit-, Ergänzungs- und Aufbaustudium, das auf ein abgeschlossenes Erststudium folgt;
- Promotionsstudium: Eingeschriebene Studierende mit Abschlussziel Promotion.

Temporäre Studienaufenthalte von Ausländern finden in der Regel in Austauschprogrammen und zwar insbesondere im Rahmen von Erasmus statt. Da zu Erasmus spezifische Kennzahlen entwickelt worden sind (siehe Kapitel 4), werden Studienaufenthalte ohne angestrebten Hochschulabschluss in diesem Kapitel nicht weiter thematisiert.

Die Daten des Statistischen Bundesamtes erlauben nicht nur die Berechnung diverser Ausländerquoten, z. B. nach Art des Studiums, sondern auch die Erstellung von Regional- und Fachprofilen. Eine vollständige Auflistung der Kennzahlen zum Ausländerstudium findet sich in Übersicht 3.1.

3.2 Quantitative Bedeutung des Ausländerstudiums

Gesamtentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland

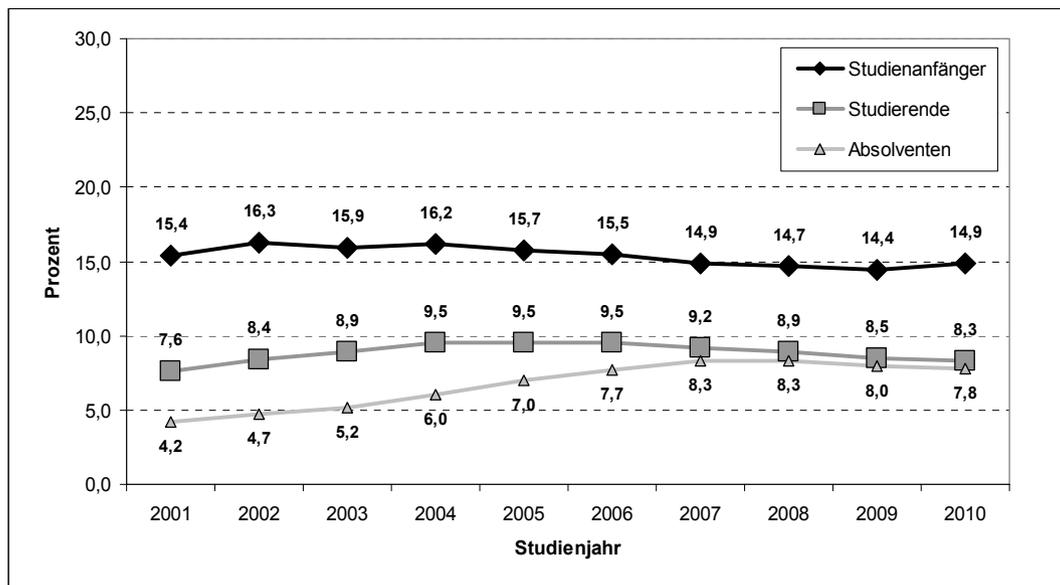
In den letzten Jahren hatte etwa jeder achte Studierende an einer deutschen Hochschule eine ausländische Staatsangehörigkeit (im Wintersemester 2010/11 lag der entsprechende Anteil bei 11,4%). Drei Viertel dieser Studierenden haben ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben und zählen damit zur Gruppe der Bildungsausländer (8,3%), die sich ausschließlich zu Studienzwecken in Deutschland aufhalten. Nachdem der Anteil der Bildungsausländer in den 1990er Jahren und in den ersten Jahren nach der Jahrtausendwende zunächst kontinuierlich anstieg, konnte seit 2005 bei den Studienanfängern ein Rückgang von 16,2 Prozent im Jahr 2004 auf 14,4 Prozent im Jahr 2009 beobachtet werden. Dieser Abwärtstrend scheint nun gebrochen. Im Studienjahr 2010 gab es erstmals wieder einen

¹⁵ Entsprechend der Festlegung der amtlichen Statistik beinhaltet das Studienjahr 2006 das Sommersemester 2006 und das Wintersemester 2006/07.

¹⁶ In der amtlichen Statistik entspricht das Prüfungsjahr dem Kalenderjahr.

Anstieg der Quote der Bildungsausländer unter den Studienanfängern auf 14,9 Prozent. Der Anteil der Bildungsausländer-Studierenden insgesamt ist dagegen immer noch rückläufig. Seit 2006 ist die Quote von 9,5 Prozent auf 8,3 Prozent in 2010 gesunken. Mit Blick auf die absolute Zahl der Bildungsausländer ist seit 2008 allerdings wieder ein Zuwachs zu beobachten. Wegen des überproportionalen Anstiegs der deutschen Studierenden in den letzten und in den kommenden Jahren, z. B. durch die Abschaffung der Wehrpflicht und doppelte Abiturjahrgänge als Folge der G8-Einführung, dürfte der relative Anteil der Bildungsausländer auch in den nächsten Jahren weiter zurückgehen. Die geringeren Quoten bei den Studierenden finden ihren Niederschlag inzwischen auch bei den Bildungsausländer-Absolventen. Der entsprechende Anteil liegt in 2009 mit 8 Prozent erstmals niedriger als in den Vorjahren und ist in 2010 auf 7,8 Prozent weiter zurückgegangen (siehe Abbildung 3.1).

Abbildung 3.1
Entwicklung der Bildungsausländer-Quoten bei Studienanfängern, Studierenden und Absolventen 2000-2010 (in Prozent *)



Quelle: Statistisches Bundesamt

* Studierende insgesamt im Wintersemester, Studienanfänger (1. Hochschulsemester) im Sommer- und nachfolgenden Wintersemester, Absolventen im Prüfungsjahr.

Unterschiede nach Art und Größe der Hochschulen

Im Studienjahr 2010 finden sich zum Teil erhebliche Unterschiede bei den Bildungsausländerquoten nach Art und Größe der Hochschulen. Mit Anteilen von jeweils mehr als einem Fünftel bei Studierenden und Absolventen liegen Kunst- und Musikhochschulen deutlich vorn. Es folgen Technische Universitäten mit 11,7 Prozent bei den Studierenden und 12,3 Prozent bei den Absolventen und große Universitäten (9,4% und 7,9%). Fachhochschulen haben nicht nur bei Studienanfängern deutlich geringere Ausländerquoten als Universitäten und Kunst- und Musikhochschulen, sondern in der Folge auch bei Studierenden und Absolventen (siehe Tabelle 3.1).

Tabelle 3.1
Bildungsausländer-Studienanfänger, Studierende und Absolventen im Studienjahr 2010 - nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)

	Quote Studienanfänger	Quote Studierende	Quote Absolventen
Hochschulen gesamt	14,9	8,3	7,8
Technische Universitäten gesamt	20,4	11,7	12,3
Große Universitäten gesamt	20,0	9,4	7,9
Kleinere Universitäten gesamt	14,9	7,4	6,8
Große Fachhochschulen gesamt	9,9	7,0	6,8
Kleine Fachhochschulen gesamt	8,5	4,9	5,9
Kunst- und Musikhochschulen gesamt	35,0	20,7	26,4

Quelle: Statistisches Bundesamt

Die große Bandbreite des Ausländerstudiums an den deutschen Hochschulen lässt sich exemplarisch am Beispiel der Quote der Bildungsausländer-Studierenden zeigen. An zwei von fünf Hochschulen liegt die entsprechende Quote bei maximal 5 Prozent und bei einem weiteren Drittel bei maximal 10 Prozent. Nur an jeder vierten Hochschule liegt der Anteil der Bildungsausländer-Studierenden über 10 Prozent und nur jede Zehnte hat eine Quote von mehr als 20 Prozent.

Technische Universitäten und Kunst- und Musikhochschulen haben mehrheitlich Quoten von mehr als 10 Prozent, Kunst- und Musikhochschulen sogar häufig über 20 Prozent. Von den großen Universitäten haben 33 Prozent bei den Studierenden einen Bildungsausländeranteil von mehr als 10 Prozent, von den kleineren Universitäten etwa jede Vierte, von den großen Fachhochschulen weniger als ein Fünftel und von den kleinen Fachhochschulen weniger als ein Zehntel (siehe Tabelle 3.2).

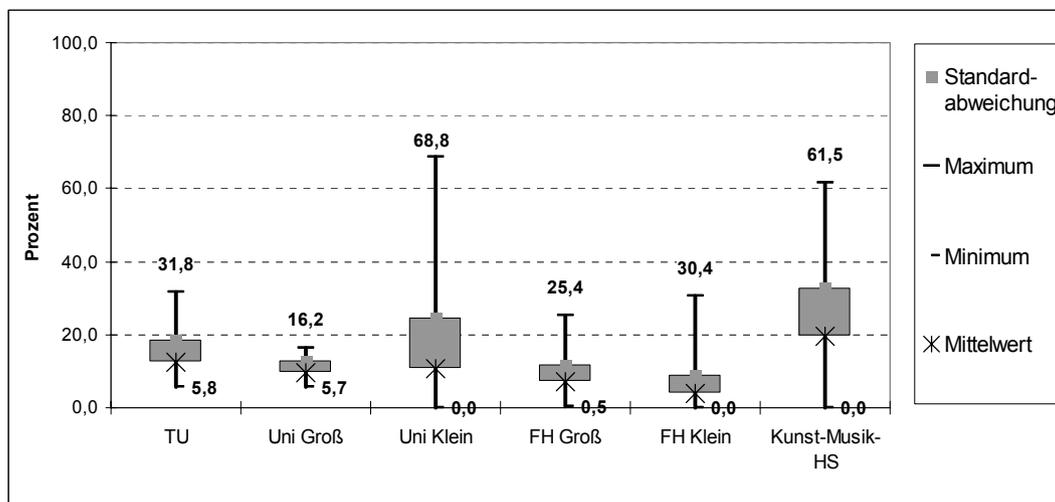
Tabelle 3.2
Quote der Bildungsausländer-Studierenden 2010 - nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)

	Art und Größe der Hochschule						Gesamt
	TU	Uni-Groß	Uni-Klein	FH-Groß	FH-Klein	Kunst und Musik	
Bis 5%	0	0	29	32	69	10	41
5,1-10%	40	67	46	51	23	14	34
10,1-15%	47	26	10	13	4	20	12
15,1-20%	7	7	6	2	2	18	6
20,1% und mehr	7	0	10	2	2	39	9
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(27)	(70)	(47)	(163)	(51)	(373)

Quelle: Statistisches Bundesamt

Betrachtet man die einzelnen Hochschulcluster genauer, so wird schnell deutlich, dass es sich nicht etwa um homogene Blöcke von Hochschulen mit jeweils etwa gleich hohen Ausländerquoten handelt, sondern um Gruppierungen mit einer teilweise erheblichen Binnendifferenzierung. Die geringsten Unterschiede bei der Streuung der Anteile der Bildungsausländer-Studierenden finden sich bei den großen Universitäten, wo die Quoten der Bildungsausländer von 5,7 Prozent (kleinster Wert) bis 16,2 Prozent (höchster Wert) reichen. Es folgen Fachhochschulen (große und kleine) und Technische Universitäten mit ebenfalls vergleichsweise geringen Spannweiten und Standardabweichungen¹⁷ (siehe den Boxplot¹⁸ in Abbildung 3.2).

Abbildung 3.2
Streuung der Quote der Bildungsausländer im Studienjahr 2010 - nach Art und Größe der Hochschulen



Hochschulcluster	Mittelwert	Minimum	Maximum	Standardabweichung
Technische Universitäten	11,7	5,8	31,8	6,2
Große Universitäten	9,4	5,7	16,2	3,2
Kleinere Universitäten	7,4	0,0	68,8	13,7
Große Fachhochschulen	7,0	0,5	25,4	4,3
Kleine Fachhochschulen	4,9	0,0	30,4	4,9
Kunst- und Musikhochschulen	20,7	0,0	61,5	12,9

Quelle: Statistisches Bundesamt

¹⁷ Die Standardabweichung wird aus den quadrierten Abweichungen aller Kennzahlen vom Mittelwert der Verteilung berechnet und ist das weitaus gebräuchlichste Maß zur Bestimmung der Streuung innerhalb von Datenreihen.

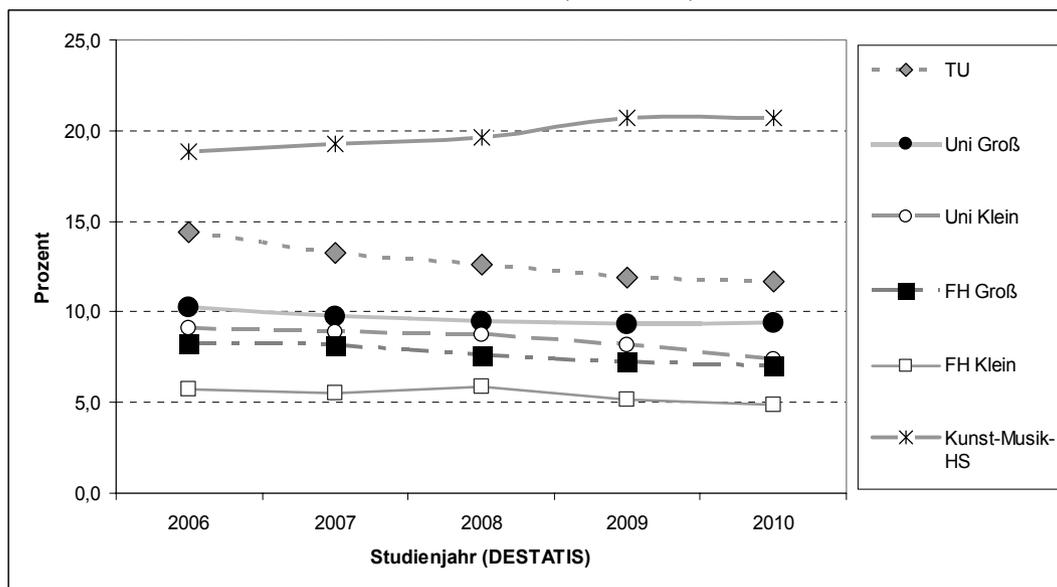
¹⁸ Der Boxplot ist ein Diagramm, das zur graphischen Darstellung der Verteilung statistischer Daten verwendet wird. Er fasst dabei verschiedene Streuungs- und Lagemaße in einer Darstellung zusammen. Im Unterschied zum häufig verwendeten Box-Whisker-Plot, werden im vorliegenden Bericht die folgenden Streuungsmaße im Diagramm dargestellt: Mittelwert, Minimum, Maximum und Standardabweichung.

Die größte Heterogenität ist im Cluster der kleineren Universitäten und der Kunst- und Musikhochschulen mit Spannweiten von 68,8 und 61,5 Prozent zu beobachten. Ausschlaggebend hierfür sind allerdings nur einzelne, in der Regel sehr kleine Hochschulen, die in großem Umfang ausländische Studierende attrahieren.

Vergleichbare Unterschiede wie bei den Bildungsausländer-Studierenden insgesamt finden sich auch bei Studienanfängern und Absolventen. Da die entsprechenden Quoten naturgemäß in einem engen Zusammenhang stehen bzw. in hohem Maße korrelieren, wird auf eine detaillierte Darstellung der Variationen in den Hochschulclustern verzichtet und auf die Ausführungen zu Bildungsausländer-Studierenden verwiesen.

Die Entwicklung der Bildungsausländer-Quoten im Zeitraum von 2006 bis 2010 folgt in den meisten Hochschulclustern dem Bundestrend, d. h. es ist ein leichter Rückgang feststellbar (siehe Abbildung 3.3). Lediglich an den Kunst- und Musikhochschulen ist die Quote von 18,8 Prozent in 2006 auf 20,7 Prozent in 2009 kontinuierlich gestiegen und in 2010 konstant geblieben. Bei den großen Universitäten ist die Quote in 2010 wieder leicht angestiegen.

Abbildung 3.3
Entwicklung der Quote der Bildungsausländer-Studierenden im Zeitraum von 2006 bis 2010 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS
2006	14,4	10,3	9,1	8,2	5,7	18,8
2007	13,2	9,7	8,9	8,1	5,5	19,2
2008	12,6	9,5	8,7	7,6	5,9	19,6
2009	11,9	9,3	8,2	7,3	5,2	20,7
2010	11,7	9,4	7,4	7,0	4,9	20,7

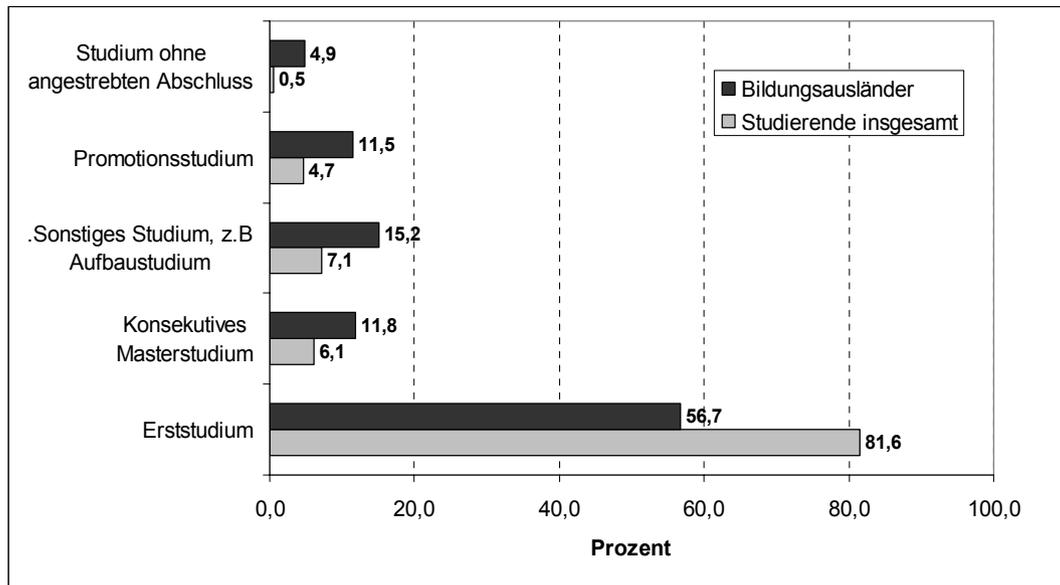
Quelle: Statistisches Bundesamt

3.3 Art des Studiums

Im Studienjahr 2010 waren 56,7 Prozent der Bildungsausländer in Deutschland in einem Erststudium eingeschrieben (etwa die Hälfte davon strebt einen Bachelor-Abschluss an), 11,8 Prozent in einem konsekutiven Masterstudium, 15,3 Prozent in einem Aufbaustudium oder einem sonstigen Studium, 11,5 Prozent im Promotionsstudium und 4,9 Prozent in einem temporären Studium ohne Graduierungsabsicht, z. B. im Rahmen von Erasmus. Vergleicht man das Studienprofil von Bildungsausländern mit der Gesamtheit der Studierenden an deutschen Hochschulen, so fällt auf, dass Bildungsausländer häufiger im postgradualen Studium zu finden sind, d. h. im konsekutiven Masterstudium, im Promotionsstudium oder in Aufbaustudiengängen/sonstigen Studiengängen (siehe Abbildung 3.4).

Abbildung 3.4

Art des Studiums von Bildungsausländern und Studierenden insgesamt im Studienjahr 2010 (in Prozent)

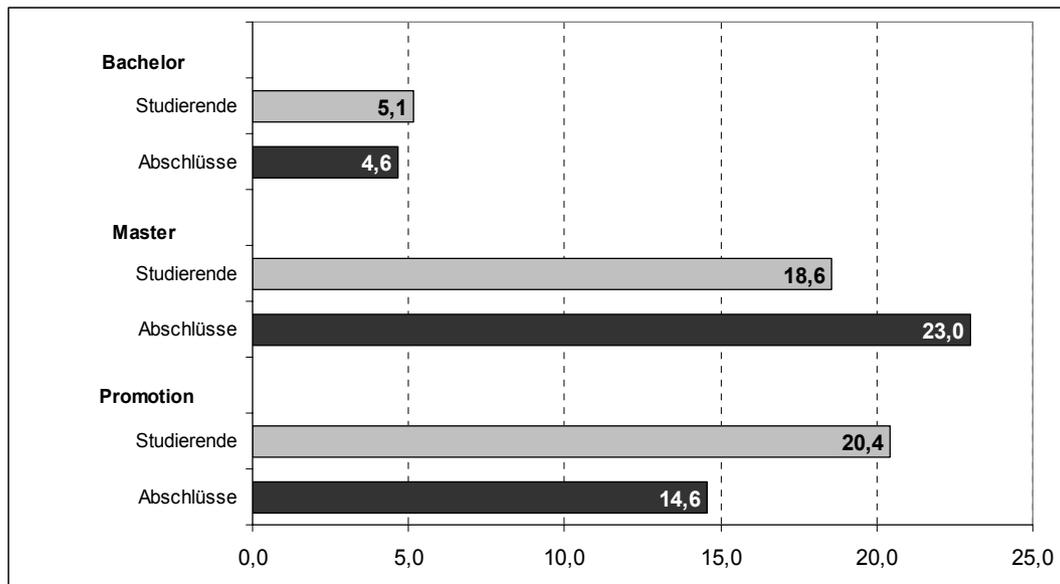


Quelle: Statistisches Bundesamt

Entsprechend der unterschiedlichen Gewichte bei den Studienarten ist die Quote der Bildungsausländer gemessen am Gesamt der Studierenden im Erststudium mit 5,8 Prozent deutlich niedriger als im konsekutiven Masterstudium (16,1%), Promotionsstudium (20,4%) oder sonstigen Studienarten (17,8%).

Ein Vergleich nach Art des angestrebten Hochschulabschluss unterstreicht den Befund, dass Bildungsausländer häufiger im postgradualen Studium zu finden sind. Unter den Studierenden in Bachelor-Studiengängen liegt der Anteil nur bei 5,1 Prozent, in Masterstudiengängen dagegen bei 18,6 Prozent. Bei den erfolgreichen Masterabschlüssen in 2010 ist der Anteil der Bildungsausländer mit 23 Prozent sogar noch höher (siehe Abbildung 3.5).

Abbildung 3.5
Anteil der Bildungsausländer bei Studierenden und Absolventen 2010 – nach Art des angestrebten Abschluss (in Prozent)



Quelle: Statistisches Bundesamt

Im Zusammenhang mit der Debatte über eine Steigerung der Attraktivität der deutschen Hochschulen für ausländische Doktoranden und Wissenschaftler und die wachsende Notwendigkeit, intellektuelle Ressourcen auch aus dem Ausland zu rekrutieren (*Brain Gain bzw. Brain Circulation*), ist die Quote der ausländischen Doktoranden als Kennzahl für den Grad der Zielerreichung ein besonders wichtiger Indikator. Die Validität einer solchen Kennzahl wird allerdings durch den Umstand in Frage gestellt, dass es Doktoranden in Deutschland in der Regel freigestellt ist, zu welchem Zeitpunkt sie sich offiziell für das Promotionsverfahren anmelden. Neben den in der amtlichen Statistik registrierten Doktoranden gibt es daher eine Vielzahl weiterer Kandidaten, die teilweise neben der Berufstätigkeit oder der Familienarbeit an ihrer Dissertation arbeiten, ohne dies bereits offiziell mitgeteilt zu haben. Da ausländische Promovenden sich vermutlich häufiger registrieren lassen als deutsche Staatsangehörige, z. B. aus aufenthaltsrechtlichen Gründen, dürfte der Anteil der Bildungsausländer im Promotionsstudium systematisch überschätzt werden. Um einen entsprechenden Bias auszuschließen, bietet es sich an, statt der Quote der ausländischen Doktoranden den Anteil an den abgeschlossenen Promotionen als Kennzahl für den Erfolg der Hochschulen zu verwenden.

In Deutschland haben nur Universitäten und ihnen gleichgestellte Hochschulen das Promotionsrecht, sodass sich der Blick in den folgenden Ausführungen ausschließlich auf Universitäten und Technische Universitäten richtet. Insgesamt lag der Anteil der Bildungsausländer an den in Deutschland im Jahr 2010 erfolgreich abgeschlossenen Promotionen bei 14,6 Prozent. Unterschiede nach Art und Größe der Hochschulen waren eher gering: Die Technischen Universitäten lagen mit 16,9 Prozent etwas vor den großen Universitäten mit 14,7 Prozent und den kleinen Universitäten mit 12,5 Prozent.

Innerhalb der einzelnen Hochschulcluster gibt es dagegen erhebliche Differenzen. So reicht die Quote der Bildungsausländer an den Promotionen des Jahres 2010 an den Technischen Universitäten von 10,7 bis 41,2 Prozent, an großen Universitäten von 5,5 bis 26,6 Prozent und an kleinen Universitäten von 0 bis 53,1 Prozent. Obwohl in der Gruppe der kleineren Universitäten die Hochschule mit der insgesamt höchsten Quote zu finden ist, hat nur die Hälfte der kleineren Universitäten bei den 2010 abgeschlossenen Promotionen eine Bildungsausländerquote von mehr als 10 Prozent (siehe Tabelle 3.3). Technische Universitäten und große Universitäten liegen dagegen fast durchgängig über 10 Prozent und an zwei Fünftel der Technischen Universitäten entfallen mehr als 20 Prozent der abgeschlossenen Promotionen auf Bildungsausländer.

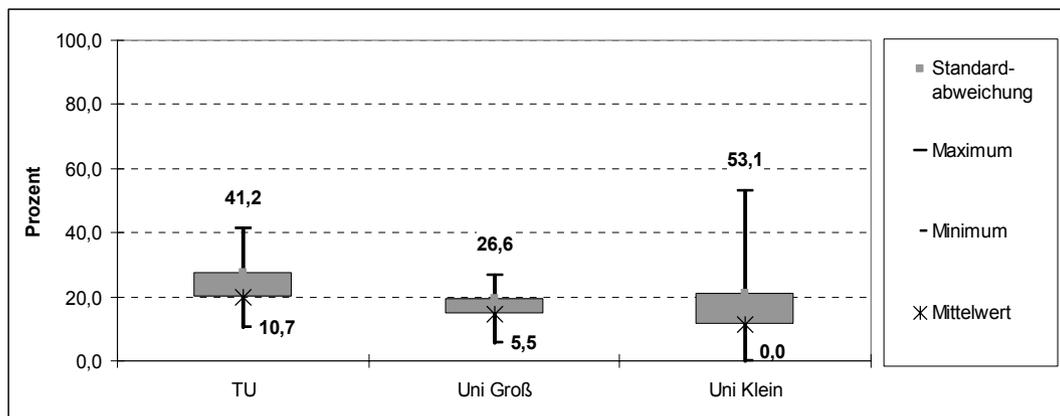
Tabelle 3.3
Quote der Bildungsausländer bei Promotionen 2010 - nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)

	Art und Größe der Hochschule			Gesamt
	TU	Uni-Groß	Uni-Klein	
Bis 5%	0	0	26	14
5,1-10%	0	19	26	20
10,1-15%	21	41	20	26
15,1-20%	36	26	16	22
20,1% und mehr	43	15	12	18
Gesamt	100	100	100	100
Anzahl (n)	(14)	(27)	(50)	(91)

Quelle: Statistisches Bundesamt

Gemessen an der Spannweite und der Standardabweichung der Quoten ist die Gruppe der großen Universitäten am homogensten, während die kleineren Universitäten die größte Heterogenität aufweisen (siehe Abbildung 3.6).

Abbildung 3.6
Streuung der Quote der Bildungsausländer-Promotionen im Studienjahr 2010 – nach Art und Größe der Hochschulen



(Fortsetzung Abbildung 3.6)

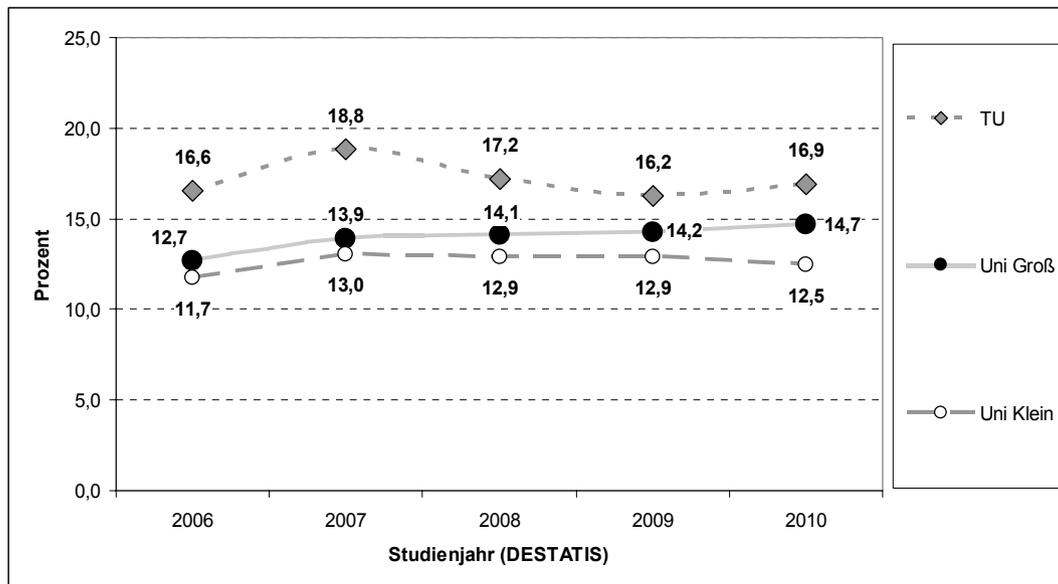
Hochschulcluster	Mittelwert	Minimum	Maximum	Standardabweichung
Technische Universitäten	16,9	10,7	41,2	7,6
Große Universitäten	14,7	5,5	26,6	5,1
Kleinere Universitäten	12,5	0,0	53,1	9,7

Quelle: Daten des Statistischen Bundesamtes

Seit Beginn des Profildatenprojekts hat sich die Quote der Bildungsausländer-Promotionen bezogen auf alle Hochschulen mit Promotionsrecht von 13 Prozent in 2006 auf 14,6 Prozent in 2010 nur leicht erhöht. Wie Abbildung 3.7 zeigt, hat sich auch an Universitäten die Quote zunächst leicht erhöht und ist dann ab 2007 weitgehend stabil. An Technischen Universitäten gibt es ebenfalls einen Anstieg von 2006 nach 2007. Nach einem Rückgang in 2008 und 2009 ist in 2010 wieder eine höhere Quote zu verzeichnen.

Abbildung 3.7

Entwicklung der Quote der Bildungsausländer-Promotionen im Zeitraum von 2006 bis 2010 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



Quelle: Statistisches Bundesamt

3.4 Regionale Herkunft und Fachgruppenzugehörigkeit

Regionale Herkunft

Etwa die Hälfte der Bildungsausländer, die im Studienjahr 2010 an einer deutschen Hochschule eingeschrieben waren, hatte die Staatsbürgerschaft eines europäischen Landes (53,3%):

- 18,7 Prozent kamen aus den EU-15 Mitgliedsstaaten vor der Osterweiterung oder aus einem Staat, der zur Europäischen Freihandelszone¹⁹ zählt,
- 13,5 Prozent aus Ländern, die im Zuge der Osterweiterung in den Jahren 2004 und 2007 der Europäischen Union beigetreten sind²⁰,
- 5,4 Prozent aus der Russischen Föderation und
- 12,9 Prozent aus einem anderen europäischen Land.

Mit einem Anteil von 24,7 Prozent ist der asiatische Raum hinter Europa die zweitwichtigste Region für die Rekrutierung ausländischer Gaststudierender in Deutschland. Während chinesische Studierende mit einem Gesamtanteil von 12,3 Prozent etwa die Hälfte der asiatischen Studierenden ausmachen und damit im Verhältnis zur Einwohnerzahl relativ gut repräsentiert sind, ist der Anteil indischer Studierender in Deutschland mit nur 2,6 Prozent bemerkenswert gering.

Tabelle 3.4
Quote der Bildungsausländer bei Studierenden und Absolventen 2010 – nach Herkunftsregion (in Prozent)

	Quote Studierende	Quote Absolventen
EU-15/ EFTA	18,7	15,9
Neue EU-12	13,5	15,7
Russische Föderation	5,4	5,4
Sonstiges Europa	12,9	12,5
Nordamerika	2,3	1,5
Lateinamerika	5,3	5,0
Afrika, Subsahara	5,5	4,9
Nordafrika und Nahost	11,1	8,1
China	12,3	15,7
Indien	2,6	2,7
Sonstiges Asien	9,8	10,6
Australien, Neuseeland, Ozeanien	0,3	0,3
Unbekannt	0,2	1,7
Gesamt	100,0	100,0

Quelle: Statistisches Bundesamt

¹⁹ Nach dem Beitritt von Dänemark und dem Vereinigten Königreich (1973), Portugal (1986) sowie Finnland, Österreich und Schweden (1995) zur Europäischen Gemeinschaft (EG) und dem damit einhergehenden Austritt aus der EFTA umfasst diese nunmehr nur noch vier Staaten, nämlich Island, Norwegen, die Schweiz und Liechtenstein.

²⁰ Am 1. Mai 2004 traten die Staaten Estland, Lettland, Litauen, Polen, Tschechien, Slowakei, Ungarn, Slowenien, Malta und Zypern (faktisch jedoch nur der griechische Südtteil der Insel) der Europäischen Union bei. Am 1. Januar 2007 sind Bulgarien und Rumänien in die Europäische Union aufgenommen worden.

An dritter Stelle der Herkunftsregionen stehen Nordafrika und Nahost. Etwa jeder neunte Bildungsausländer 2010 stammte aus einem Land in dieser Region. Afrika-Subsahara und Lateinamerika folgen mit Anteilen von 5,5 Prozent und 5,3 Prozent. Seltene Gäste an deutschen Hochschulen sind nach wie vor Studierende aus Nordamerika (2,3%) und aus Australien, Neuseeland und Ozeanien (0,3%).

Wie Tabelle 3.4 zeigt, ist das Regionalprofil von Bildungsausländer-Studierenden und Absolventen weitgehend identisch.

Fachgruppenzugehörigkeit

Der fachliche Schwerpunkt liegt bei etwa der Hälfte der Bildungsausländer-Studierenden des Studienjahres 2010 in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften: 25,6 Prozent zählten zur Fachgruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, 19,3 Prozent zu den Sprach- und Kulturwissenschaften und 5,6 Prozent zu den Künsten und Kunstwissenschaften.

Von den Bildungsausländern mit einem naturwissenschaftlich-technischen Hintergrund studierten 24,2 Prozent Ingenieurwissenschaften, 16,9 Prozent Mathematik bzw. Naturwissenschaften, 5,3 Prozent Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften und 1,8 Prozent Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften oder Veterinärmedizin.

Im Vergleich zu Studierenden an deutschen Hochschulen insgesamt sind Bildungsausländer häufiger in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen und seltener in Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften eingeschrieben (siehe Tabelle 3.5).

Tabelle 3.5
Fachliche Schwerpunkte von Studierenden an deutschen Hochschulen insgesamt und von Bildungsausländern im Studienjahr 2010 (in Prozent)

	Studierende insgesamt	Bildungsausländer	Differenzprofil Bildungsausländer
Sprach- und Kulturwissenschaften	19,4	19,3	-0,1
Sport	1,2	0,4	-0,8
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	30,8	25,6	-5,2
Mathematik, Naturwissenschaften	17,6	16,9	-0,7
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	5,5	5,3	-0,2
Veterinärmedizin	0,4	0,3	-0,1
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	1,9	1,8	-0,1
Ingenieurwissenschaften	19,2	24,2	5,0
Kunst und Musik	3,8	5,6	1,8
Außerhalb der Studienbereichsgliederung	0,1	0,6	0,5
Gesamt	100,0	100,0	100,0

Quelle: Statistisches Bundesamt

4 Mobilität im Rahmen von Erasmus

4.1 Einführung und Definition der Kennzahlen

Im Jahr 1987 wurde in der Europäischen Union das Erasmus-Programm²¹ ins Leben gerufen, das sich inzwischen zum weltweit größten Programm zur Förderung studentischer Mobilität entwickelte und wohl als das erfolgreichste Bildungsprogramm der Europäischen Union bezeichnet werden kann. Im Studienjahr 2010/11 haben europaweit mehr als 190.000 Studierende und fast 32.000 Lehrkräfte an einem Erasmus-geförderten Studium bzw. Lehraufenthalt im Ausland teilgenommen, darunter 25.178 Studierende und 3.002 Lehrkräfte deutscher Hochschulen.

Das Erasmus-Programm unterstützt die Mobilität von Studierenden in besonderer Weise (siehe Teichler und Maiworm 1997, S. 3 f.). Es fördert regionale Mobilität und unterstützt zeitlich befristete Auslandsstudienaufenthalte bis zur Dauer eines Studienjahres. Die studentische Mobilität erfolgt im Rahmen eines "organisierten Auslandsstudiums", d. h., dass die beteiligten Hochschulen sich über Information, Beratung, Organisationshilfen, Wohnungsvermittlung, Sprachvermittlung u. ä. verständigen und auf diese Weise dafür sorgen, dass sich die Risiken des Auslandsstudiums für die Studierenden verringern. Mit Blick auf die fachliche Qualifizierung hat Erasmus ein inkorporierendes Auslandsstudienkonzept, indem nicht der Erwerb zusätzlicher Qualifikationen im Vordergrund steht, sondern das Auslandsstudium als Teil des regulären Studiums verstanden und anerkannt wird. Die finanziellen Zuwendungen bzw. Stipendien für die Studierenden sollen im Idealfall alle Zusatzkosten decken, die durch das Studium im Ausland entstehen.

Die Förderung der Mobilität von Lehrenden im Rahmen des Erasmus-Programms soll einerseits dazu dienen, die Zusammenarbeit zwischen den Fachbereichen zu stärken und die Qualität der Lehre zu verbessern. Mindestens genauso wichtig ist aber auch das Ziel, den Studierenden, die nicht an einer ausländischen Hochschule studieren können, europäische Perspektiven nahe zu bringen.

Die vorliegende Studie konzentriert sich auf die Erasmus-Mobilität, die durch die deutsche Nationale Agentur für das Programm, d. h. den DAAD, verwaltet wird. Als Grundlage für die Berechnung von Kennzahlen dienen Daten über individuelle Studien- und Lehraufenthalte, die vom DAAD zur Verfügung gestellt worden sind.

Wie Übersicht 4.1 zeigt, lässt sich auf der Basis des vorhandenen Datenmaterials sowohl die Mobilität von deutschen Studierenden und Dozenten an ausländischen Partnerhochschulen als auch Gastaufenthalte ausländischer Erasmus-Studierender und Dozenten an deutschen Hochschulen vermessen. Darüber hinaus ist es möglich, regionale und fachliche Schwerpunkte der Erasmus-Mobilität zu bestimmen.

²¹ Erasmus ist das Akronym für **E**uropean **C**ommunity **A**ction **S**cheme for the **M**obility of **U**niversity **S**tudents.

Übersicht 4.1

Kennzahlen zur Mobilität von Studierenden und Dozenten im Rahmen von Erasmus

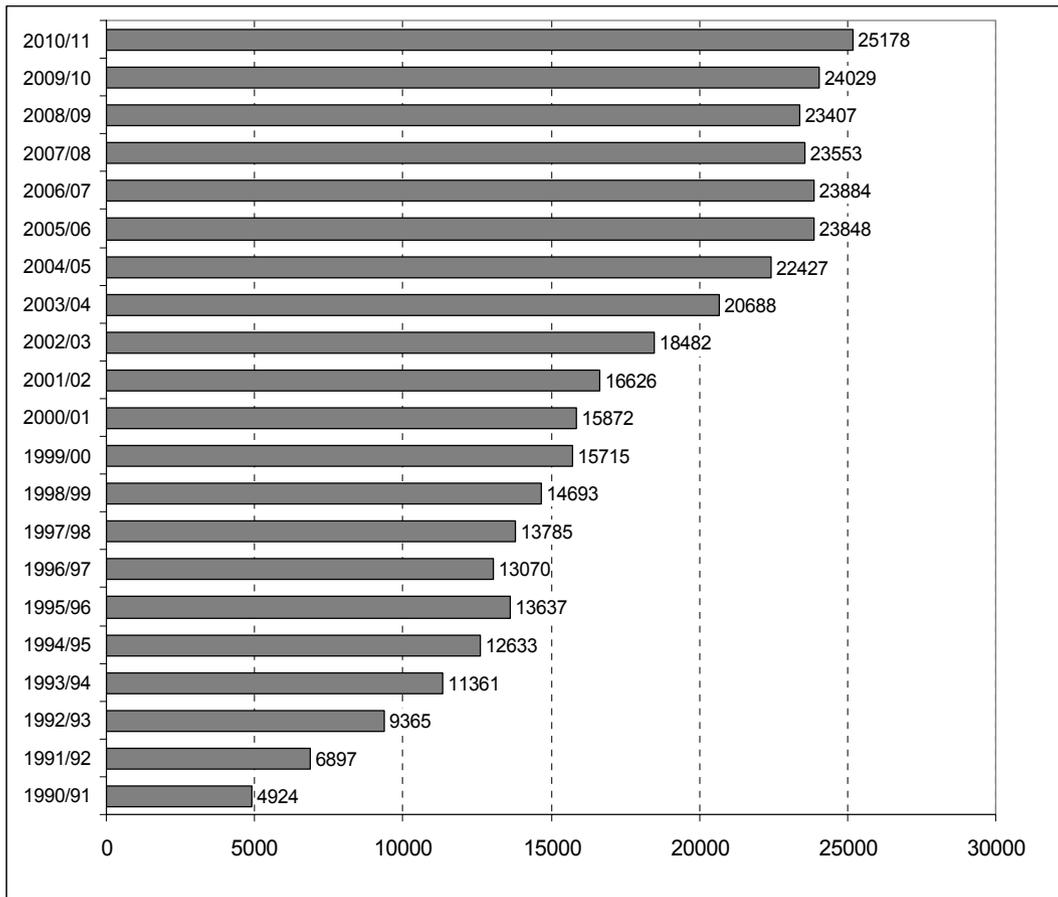
Merkmalsgruppe	Merkmal	Kennzahl
Grunddaten	Zahl der Outgoing-Studierenden	Quote der Outgoing-Studierenden gemessen an der Gesamtzahl der Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester (in Prozent)
	Zahl der Incoming-Studierenden	Quote der Incoming-Studierenden gemessen an der Gesamtzahl der Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester (in Prozent)
	Austauschbilanz Studierende	Verhältnis der Outgoing-Studierenden zu Incoming-Studierenden (Verhältniszahl). Bei einem Wert größer 1 gehen mehr deutsche Studierende mithilfe von Erasmus ins Ausland, als im Gegenzug ausländische Studierende nach Deutschland kommen und vice versa.
<hr style="border-top: 1px dashed black;"/>		
	Zahl der Outgoing-Dozenten	Quote der Outgoing-Dozenten gemessen an der Gesamtzahl der Professoren, Dozenten und Assistenten (in Prozent)
	Zahl der Incoming-Dozenten	Quote der Incoming-Dozenten gemessen an der Gesamtzahl der Professoren, Dozenten und Assistenten (in Prozent)
	Austauschbilanz Dozenten	Verhältnis der Outgoing-Dozenten zu Incoming-Dozenten (Verhältniszahl)
Regional- und Fachprofil	Gast- und Herkunftsländer von Erasmus-Studierenden und Dozenten	Verteilung der Erasmus-Studierenden und Dozenten nach Gast- und Herkunftsländern (in Prozent)
	Fachzugehörigkeit von Erasmus-Studierenden und Dozenten	Verteilung der Erasmus-Studierenden und Dozenten innerhalb einer Hochschule nach Fachgruppen (in Prozent)

4.2 Erasmus-Studierendenmobilität

4.2.1 Umfang der Beteiligung

Mit der Etablierung des Erasmus-Programms der Europäischen Union im Jahr 1987 war unter anderem die Vorstellung verbunden, jedem zehnten Studierenden mithilfe eines Erasmus-Stipendiums die Teilnahme an einem Auslandsstudium zu ermöglichen. Die Dauer der Auslandsphase sollte dabei in der Regel bei mindestens drei Monaten und höchstens einem Jahr liegen. Wie Abbildung 4.1 zeigt, ist die Zahl der deutschen Erasmus-Studierenden von 1987 bis 2010 von weniger als 1.000 auf fast 24.000 deutlich angestiegen, wobei die Zahlen seit dem Studienjahr 2005/06 weitgehend konstant sind. In 2011 ist mit mehr als 25.000 Erasmus-Studierenden ein neuer Höchststand erreicht worden. Gemessen an der Zahl der Studierenden im 5. und 6. Hochschulsesemester lag die Quote der Erasmus-Studierenden im Studienjahr 2011 bei 8,0 Prozent, d.h., dass es auch 25 Jahre nach Einführung des Programms trotz deutlicher Steigerungen noch nicht ganz gelungen ist, 10 Prozent eines Jahrgangs zur Teilnahme an Erasmus zu mobilisieren.

Abbildung 4.1
Deutsche Erasmus-Studierende 1987/88 – 2010/11 (absolute Zahlen)

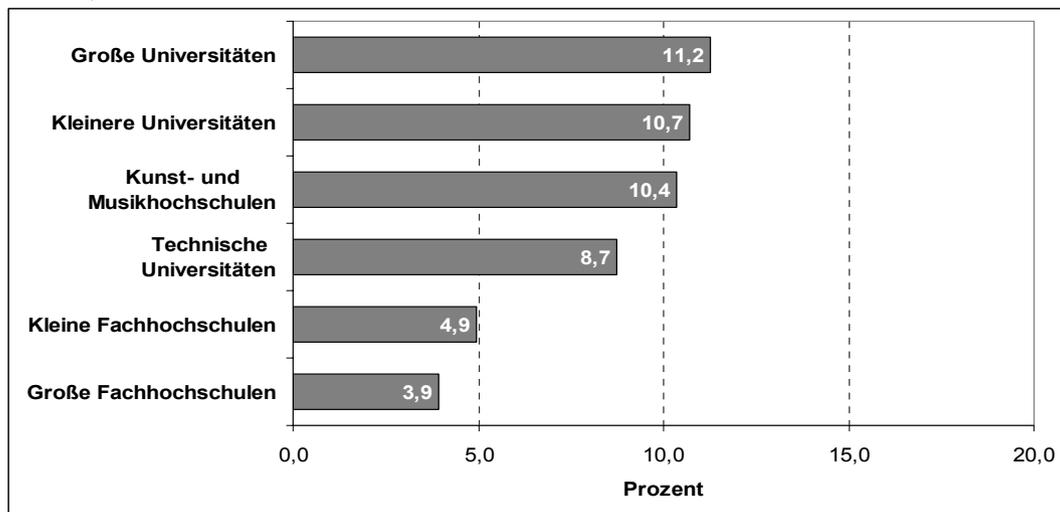


Quelle: Deutscher Akademischer Austauschdienst

Bei einer differenzierten Betrachtung nach Art und Größe der Hochschulen zeigt sich allerdings, dass die Durchschnittsquote in einigen Hochschulclustern den ehemaligen Benchmark der EU bereits erreicht oder sogar überschritten hat. Besonders den großen Universitäten gelingt es häufig, die Studierenden für die Teilnahme an einem Erasmus-geförderten Auslandsstudienaufenthalt zu gewinnen. In Relation zur Zahl der Studierenden im 5. und 6. Hochschulsesemester lag die entsprechende Quote im Studienjahr 2010/11 bei 11,2 Prozent. Auch in den Clustern der kleineren Universitäten (10,7%) und der Kunst- und Musikhochschulen (10,4%) ist die 10 Prozent Quote erreicht worden (siehe Abbildung 4.2).

Abbildung 4.2

Anteil der deutschen Erasmus-Studierenden 2010/11 gemessen an der Gesamtzahl der Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



Quelle: Deutscher Akademischer Austauschdienst und Statistisches Bundesamt

An fast jeder vierten Hochschule gab es im Studienjahr 2010/11 keine Outgoing Erasmus-Studierenden. Betroffen waren fast ausschließlich kleine Fachhochschulen (42%), kleinere Universitäten (23%) und Kunst- und Musikhochschulen (18%). In den Clustern der kleineren Universitäten und der Kunst- und Musikhochschulen finden sich allerdings nicht nur relativ hohe Anteile an Hochschulen ohne Erasmus-Beteiligung, sondern ebenfalls überdurchschnittlich viele Hochschulen, bei denen die Quote der Outgoing Erasmus-Studierenden die 10-Prozentmarke überschreitet, d.h., dass es eine starke Polarisierung zwischen weitgehend inaktiven und besonders aktiven Hochschulen gibt (siehe Tabelle 4.1). Am häufigsten sind Outgoing-Quoten von mehr als 10 Prozent an großen Universitäten (69%).

Tabelle 4.1

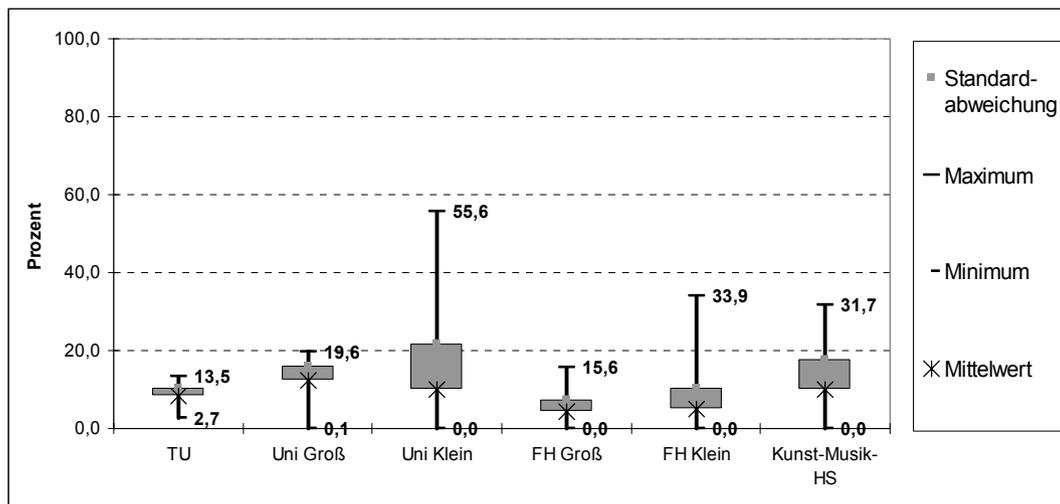
Quote der Outgoing Erasmus-Studierenden 2010/11 gemessen an der Gesamtzahl der Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester - nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)

	Art und Größe der Hochschulen						Gesamt
	TU	Uni-Groß	Uni-Klein	FH-Groß	FH-Klein	Kunst und Musik	
Keine Outgoing Studierenden	0	0	21	9	43	18	26
0,1 - 5%	13	4	16	57	30	22	27
5,1 - 10%	73	27	28	30	18	29	26
10,1 - 15%	13	42	15	2	4	2	9
15,1% und mehr	0	27	19	2	6	29	13
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(26)	(67)	(47)	(154)	(51)	(360)

Quelle: Deutscher Akademischer Austauschdienst und Statistisches Bundesamt

Innerhalb der einzelnen Hochschulcluster zeigen sich zum Teil erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Hochschulen. Am größten sind die Spannweiten zwischen der höchsten und der niedrigsten Quote der Outgoing Erasmus-Studierenden bei den kleineren Universitäten (55,6%), den kleinen Fachhochschulen (33,9%), und den Kunst- und Musikhochschulen (31,7%). Im Vergleich dazu bilden die Technischen Universitäten, aber auch die großen Fachhochschulen und Universitäten relativ homogene Gruppen (siehe Abbildung 4.3).

Abbildung 4.3
Streuung der Quote der Outgoing Erasmus-Studierenden im Studienjahr 2010/11 gemessen an der Gesamtzahl der Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester - nach Art und Größe der Hochschulen



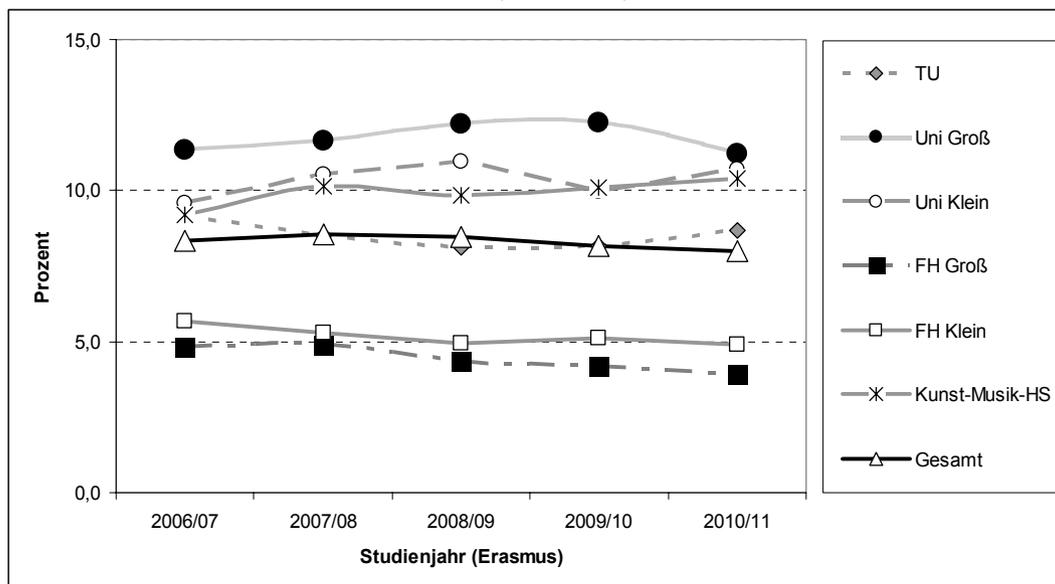
Hochschulcluster	Mittelwert	Minimum	Maximum	Standardabweichung
Technische Universitäten	8,7	2,7	13,5	2,7
Große Universitäten	11,2	0,1	19,6	4,6
Kleinere Universitäten	10,7	0,0	55,6	11,6
Große Fachhochschulen	3,9	0,0	15,6	3,2
Kleine Fachhochschulen	4,9	0,0	33,9	6,4
Kunst- und Musikhochschulen	10,4	0,0	31,7	8,5

Quelle: Deutscher Akademischer Austauschdienst und Statistisches Bundesamt

Im Zeitraum von 2007 bis 2011 ist die Erasmus-Outgoing Quote bei den deutschen Studierenden insgesamt weitgehend konstant geblieben. Diese Beschreibung trifft auch für die Entwicklung in den einzelnen Hochschulclustern zu (siehe Abbildung 4.4).

Abbildung 4.4

Entwicklung der Quote der Outgoing Erasmus-Studierenden gemessen an der Gesamtzahl der Studierenden im 5./6. Hochschulemester im Zeitraum von 2007 bis 2011 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS	Gesamt
2006/07	9,1	11,3	9,6	4,8	5,7	9,2	8,3
2007/08	8,5	11,7	10,5	4,9	5,3	10,1	8,6
2008/09	8,1	12,2	10,9	4,3	4,9	9,9	8,5
2009/10	8,2	12,3	10,0	4,2	5,1	10,1	8,2
2010/11	8,7	11,2	10,7	3,9	4,9	10,4	8,0

Quelle: Deutscher Akademischer Austauschdienst und Statistisches Bundesamt

4.2.2 Fachliche Schwerpunkte

Fast drei Viertel der deutschen Erasmus-Studierenden 2009/10 rekrutierten sich aus den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften: 41,1 Prozent aus den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, 26,8 Prozent aus den Sprach- und Kulturwissenschaften und 4,7 Prozent aus den Bereichen Kunst und Musik. Einen mathematisch-naturwissenschaftlichen oder einen ingenieurwissenschaftlichen Hintergrund hatten jeweils etwa 10 Prozent der Outgoing-Studierenden. Wie Tabelle 4.2 zeigt, sind, im Vergleich zu den Studierenden an deutschen Hochschulen insgesamt, die Gewichte der Fachgruppen bei den Erasmus-Studierenden sehr deutlich in Richtung Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften verschoben: Einem Anteil von 73 Prozent bei Erasmus stehen 54 Prozent in der Grundgesamtheit der Studierenden gegenüber. Vor allem Mathematiker, Naturwissenschaftler und angehende Ingenieure nehmen deutlich seltener die Möglichkeit zur Teilnahme an einem Erasmus-geförderten Auslandsstudium in Anspruch, als man mit Blick auf ihre quantitative Bedeutung unter den Studierenden an deutschen Hochschulen erwarten würde.

Tabelle 4.2
Fachliche Schwerpunkte von Studierenden an deutschen Hochschulen insgesamt und von deutschen Erasmus-Studierenden 2010/11 (in Prozent)

	Studierende insgesamt	Erasmus-Outgoings	Differenzprofil Erasmus-Outgoings
Sprach- und Kulturwissenschaften	19,4	26,8	7,4
Sport	1,2	0,8	-0,4
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	30,8	41,1	10,3
Mathematik, Naturwissenschaften	17,6	10,1	-7,5
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	5,5	4,2	-1,3
Veterinärmedizin	0,4	0,2	-0,2
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	1,9	1,0	-0,9
Ingenieurwissenschaften	19,2	10,8	-8,4
Kunst und Musik	3,8	4,7	0,9
Außerhalb der Studienbereichsgliederung	0,1	0,2	0,1
Gesamt	100,0	100,0	

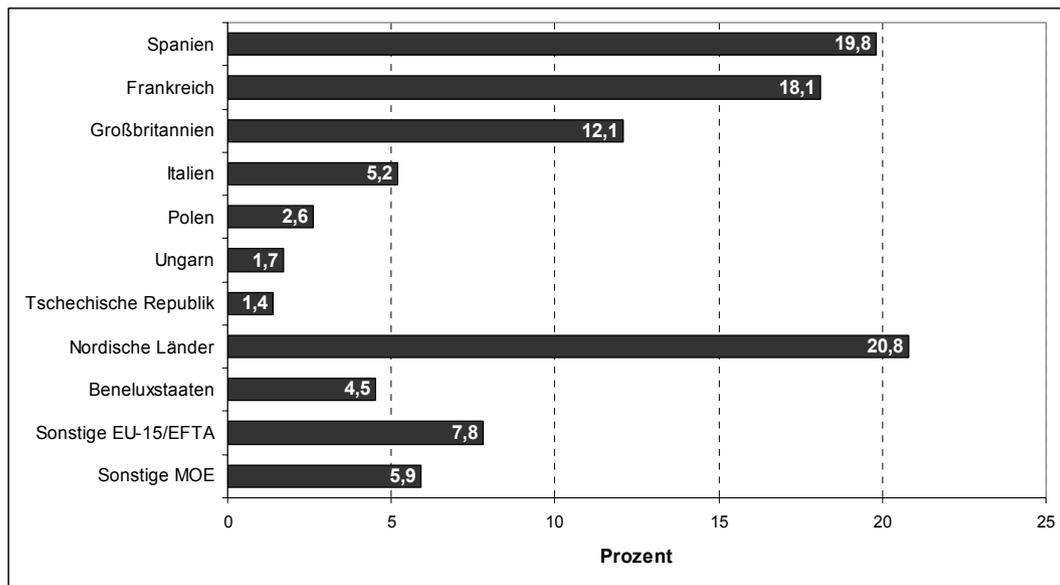
Quelle: Deutscher Akademischer Austauschdienst und Statistisches Bundesamt

4.2.3 Gastländer deutscher Erasmus-Studierender

Die Erasmus-geförderten Studienaufenthalte im Ausland finden ganz überwiegend an Gasthochschulen in Westeuropa statt, d. h. in den ehemaligen EU-15 Mitgliedsstaaten und in den Ländern der Europäischen Freihandelszone (EFTA). Lediglich 12 Prozent der deutschen Erasmus-Studierenden haben im Studienjahr 2010/11 an einer Hochschule in den EU-Osterweiterungsstaaten oder in der Türkei studiert.

Die Hälfte der deutschen Erasmus-Studierenden verteilen sich auf nur drei Gastländer: Spanien (19,8%), Frankreich (18,1%) und Großbritannien (12,1%). Jeder fünfte Outgoing-Studierende hat eine Auslandsstudienphase in einem der nordischen Länder absolviert (siehe Abbildung 4.5). Unter den Ländern in Mittel- und Osteuropa liegt Polen mit einer Quote von 2,6 Prozent der deutschen Erasmus-Studierenden an der Spitze.

Abbildung 4.5
Deutsche Erasmus-Studierende 2010/11 – nach Gastländern (in Prozent)



Quelle: Deutscher Akademischer Austauschdienst

4.2.4 Ausländische Erasmus-Studierende in Deutschland

Im Studienjahr 2010/11 haben insgesamt 19.120 ausländische Erasmus-Studierende einen Gastaufenthalt in Deutschland absolviert (Incomings). Wie schon in den Jahren davor war Deutschland auch in 2010/11 ein Senderland, d. h. es gingen mehr deutsche Studierende mithilfe von Erasmus ins Ausland, als im Gegenzug ausländische Studierende nach Deutschland gekommen sind. Setzt man die 25.178 Outgoings ins Verhältnis zu den Incomings, so ergibt sich ein Indikator für die Austauschbilanz von 1,32.

Wie Tabelle 4.3 zeigt, fällt die Austauschbilanz nach Art der Hochschule sehr unterschiedlich aus. Während bei Universitäten und Fachhochschulen die Zahl der deutschen Erasmus-Studierenden die Zahl der ausländischen Gaststudierenden zum Teil deutlich übersteigt, haben Technische Universitäten weitgehend ausgeglichene Austauschbilanzen und Kunst- und Musikhochschulen nehmen sogar mehr (ausländische) Studierende auf als sie selbst entsenden.

Der Anteil der Incoming-Studierenden aus den Ländern Mittel- und Osteuropas war mit 32 Prozent fast dreimal so hoch wie der Anteil der deutschen Erasmus-Studierenden, die einen Studienaufenthalt in dieser Region absolviert haben. Mit Blick auf die Gesamtheit der Erasmus-Teilnehmerländer waren folgende Herkunftsländer besonders stark vertreten: Spanien (16,6%), Frankreich (15,4%), Italien (10,0%) und Polen (8,1%).

Tabelle 4.3
Erasmus-Studierende gemessen an der Gesamtzahl der Studierenden im 5./6. Hochschulsemester 2010/11 und Austauschbilanz (in Prozent und als Zahlenverhältnis)

	Quote Outgoings	Quote Incomings	Austauschbilanz
Hochschulen gesamt	8,0	6,1	1,30
Technische Universitäten	7,8	7,7	1,01
Große Universitäten	11,5	8,8	1,31
Kleinere Universitäten	10,0	8,1	1,25
Große Fachhochschulen	4,3	3,5	1,23
Kleine Fachhochschulen	4,0	2,9	1,39
Kunst- und Musikhochschulen	9,3	13,4	0,70

Quelle: Deutscher Akademischer Austauschdienst und Statistisches Bundesamt

4.3 Erasmus-Dozentenmobilität

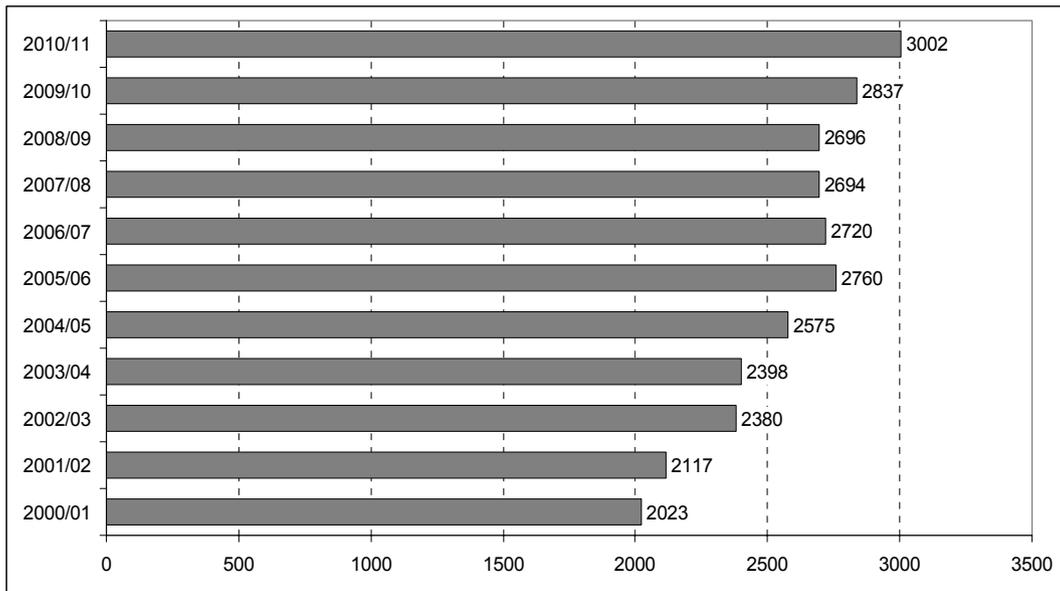
4.3.1 Umfang der Beteiligung

Die Förderung der Mobilität von Hochschullehrern und Dozenten gehörte von Anfang an zu den Instrumenten des Erasmus-Programms. Während in den Anfangsjahren ein wesentliches Ziel dieser Maßnahme im Aufbau von Kontakten zwischen Fachbereichen und Hochschulen in den beteiligten Ländern lag, wurden die Erwartungen an die Wirkungen der Dozentenmobilität in den Folgejahren immer stärker mit Fragen der Internationalisierung des Lehrangebots für nicht-mobile Studierende (*internationalisation at home*) und mit der Internationalisierung von Curricula verknüpft.

Verlässliche Angaben zum tatsächlichen Umfang der Erasmus-Dozentenmobilität stehen erst seit der Dezentralisierung der Verwaltung dieses Förderinstruments im Jahr 2000 zur Verfügung, d.h. seit dem Beginn der zweiten Phase des Sokrates-Programms. Wie Abbildung 4.6 zeigt, ist die Zahl der deutschen Erasmus-Dozenten von 2000 bis 2011 von etwa 2.000 auf 3.002 angestiegen. Gemessen an der Zahl der hauptamtlichen Lehrkräfte an deutschen Hochschulen, d. h. an Professoren, Dozenten und Hochschulassistenten, lag die Quote der Erasmus-Dozenten im Studienjahr 2010/11 bei 6,5 Prozent.

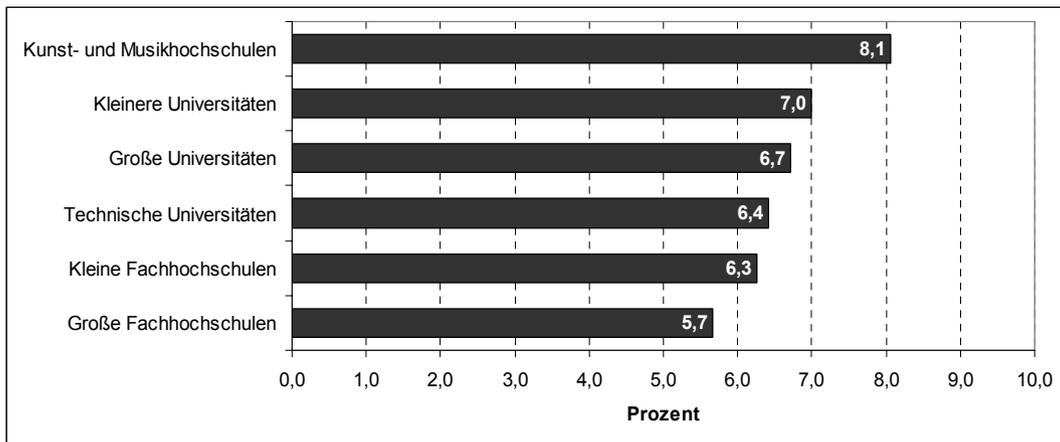
Vergleicht man den Anteil der Erasmus-Dozenten nach Art und Größe der Hochschulen, so wird deutlich, dass Hochschullehrer und Dozenten von Kunst- und Musikhochschulen und von universitären Hochschulen häufiger die Möglichkeit wahrnehmen, mithilfe eines Erasmus-Zuschusses an einer ausländischen Partnerhochschule Lehrveranstaltungen anzubieten als Hochschullehrer von Fachhochschulen (siehe Abbildung 4.7).

Abbildung 4.6
Deutsche Erasmus-Dozenten 2000/01 – 2010/11 (absolute Zahlen)



Quelle: Deutscher Akademischer Austauschdienst

Abbildung 4.7
Deutsche Erasmus-Dozenten 2010/11 gemessen an der Gesamtzahl der Professoren, Dozenten und Assistenten – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



Quelle: Deutscher Akademischer Austauschdienst und Statistisches Bundesamt

Ein Drittel der deutschen Hochschulen hat im Studienjahr 2010/11 keine Dozenten mithilfe eines Erasmus-Zuschusses in Ausland entsandt. Mit 49 Prozent ist der entsprechende Anteil an kleinen Fachhochschulen am höchsten. Es folgen Kunst- und Musikhochschulen mit 31 Prozent und die kleineren Universitäten mit 30 Prozent. Auf der anderen Seite finden sich bei einem Fünftel der Hochschulen Quoten von mehr als 10 Prozent (siehe Tabelle 4.4).

Tabelle 4.4

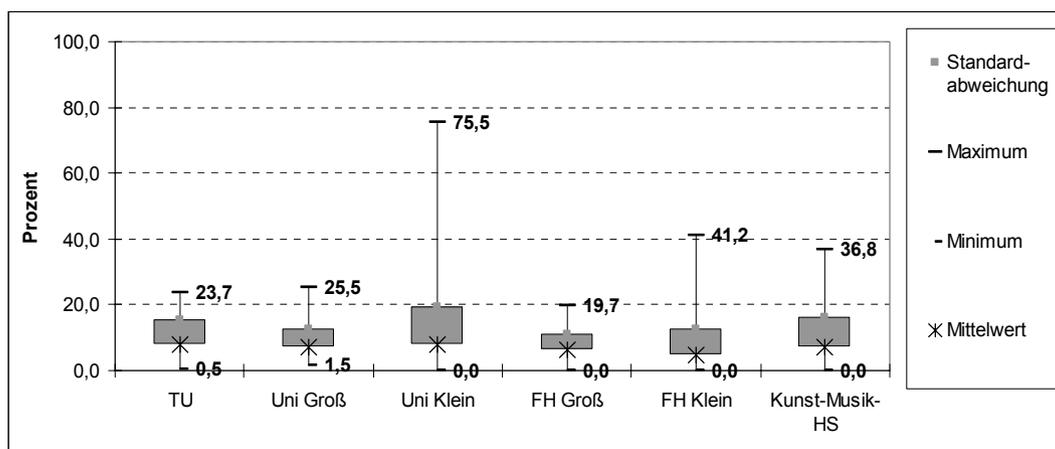
Quote der Outgoing Erasmus-Dozenten gemessen an der Gesamtzahl der Professoren, Dozenten und Assistenten 2010/11 - nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)

	Art und Größe der Hochschulen						Gesamt
	TU	Uni-Groß	Uni-Klein	FH-Groß	FH-Klein	Kunst und Musik	
Keine Outgoing-Dozenten	0	0	29	9	50	31	32
0,1 - 5%	47	42	18	41	18	25	25
5,1 - 10%	27	42	29	33	15	20	23
10,1 - 15%	0	4	6	9	7	6	6
15,1% und mehr	27	12	18	9	10	18	13
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(26)	(66)	(46)	(157)	(51)	(361)

Quelle: Deutscher Akademischer Austauschdienst

Abbildung 4.8

Streuung der Quote der Outgoing Erasmus-Dozenten gemessen an der Gesamtzahl der Professoren, Dozenten und Assistenten im Studienjahr 2010/11 - nach Art und Größe der Hochschulen



Hochschulcluster	Mittelwert	Minimum	Maximum	Standardabweichung
Technische Universitäten	6,4	0,5	23,7	7,3
Große Universitäten	6,7	1,5	25,5	5,6
Kleinere Universitäten	7,0	0,0	75,5	11,4
Große Fachhochschulen	5,7	0,0	19,7	4,7
Kleine Fachhochschulen	6,3	0,0	41,2	7,8
Kunst- und Musikhochschulen	8,1	0,0	36,8	9,2

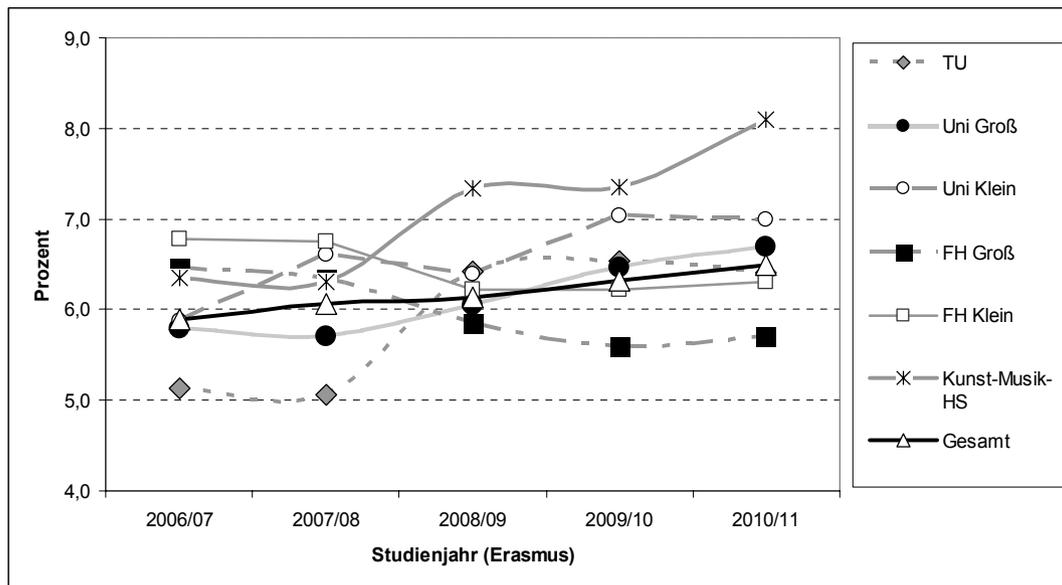
Quelle: Deutscher Akademischer Austauschdienst

Der weitgehenden Homogenität der Durchschnittswerte zwischen den Hochschulclustern steht eine beachtliche Heterogenität innerhalb der einzelnen Cluster gegenüber. Zwar sind es in der Regel nur wenige Hochschulen, die mit Quoten von 30 Prozent und mehr aufwarten

können, aber auch im Bereich um den Durchschnittswert findet sich in einigen Clustern eine erhebliche Streuung, was an den relativ hohen Standardabweichungen ablesbar ist (siehe Abbildung 4.8).

Im Zeitraum von 2007 bis 2011 hat sich die Quote der Outgoing Erasmus-Dozenten bezogen auf die deutschen Hochschulen insgesamt von 5,9 Prozent auf 6,5 Prozent leicht erhöht. Ein entsprechender Anstieg findet sich auch bei Technischen Universitäten, großen und kleineren Universitäten und bei den Kunst- und Musikhochschulen. Auf der anderen Seite ist bei den Fachhochschulen im Beobachtungszeitraum ein relativer Rückgang bei der Beteiligung an der Erasmus-Dozentenmobilität feststellbar (siehe Abbildung 4.9).

Abbildung 4.9
Entwicklung der Quote der Outgoing Erasmus-Dozenten gemessen an der Gesamtzahl der Professoren, Dozenten und Assistenten im Zeitraum von 2007 bis 2011 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



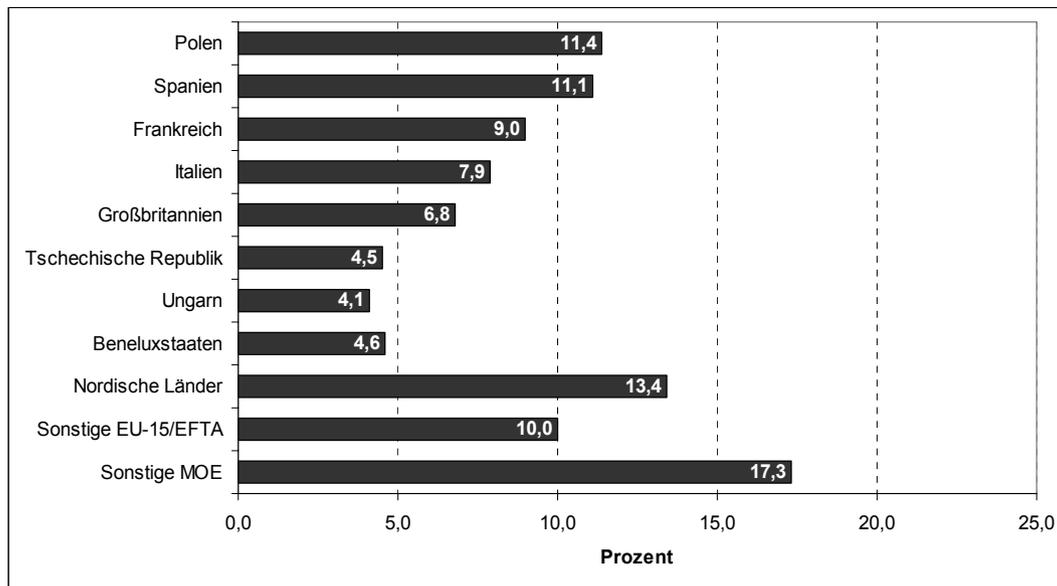
	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS	Gesamt
2006/07	5,1	5,8	5,9	6,5	6,8	6,3	5,9
2007/08	5,1	5,7	6,6	6,3	6,7	6,3	6,1
2008/09	6,4	6,0	6,4	5,9	6,2	7,3	6,1
2009/10	6,5	6,5	7,0	5,6	6,2	7,3	6,3
2010/11	6,4	6,7	7,0	5,7	6,3	8,1	6,5

Quelle: Deutscher Akademischer Austauschdienst und Statistisches Bundesamt

4.3.2 Gastländer deutscher Erasmus-Dozenten

Die Mehrheit der Erasmus-geförderten Lehraufenthalte fand an westeuropäischen Gasthochschulen statt, d. h. in den ehemaligen EU-15 Mitgliedsstaaten und in den Ländern der Europäischen Freihandelszone (EFTA). Bemerkenswert ist allerdings, dass der Anteil der Lehraufenthalte in Mittel- und Osteuropa mit 37 Prozent dreimal so hoch ist wie der Anteil der Erasmus-Studienaufenthalte in dieser Region.

Abbildung 4.10
Deutsche Erasmus-Dozenten 2010/11 – nach Gastländern (in Prozent)



Quelle: Deutscher Akademischer Austauschdienst

Die Verteilung der deutschen Erasmus-Lehrkräfte auf die einzelnen Gastländer ist insgesamt sehr viel ausgewogener als bei den Studierenden (siehe Abbildung 4.10). Zwar liegen Frankreich (10,35%) und Spanien (10,2%) auch bei den Lehraufhalten mit an der Spitze, die Quoten sind aber nur etwa halb so hoch wie bei den Studierenden. Weitere wichtige Gastländer deutscher Dozenten waren Polen (11,4%), Italien (7,9%) und Großbritannien (6,8%). Die nordischen Länder sind mit einem Anteil von 13,4 Prozent ebenfalls gut vertreten. In Mittel- und Osteuropa waren neben Polen vor allem die Tschechische Republik, die Türkei, und Ungarn häufige Gastländer deutscher Erasmus-Dozenten.

4.3.3 Ausländische Erasmus-Dozenten in Deutschland

Im Studienjahr 2010/11 haben insgesamt 3.062 ausländische Erasmus-Dozenten an deutschen Hochschulen unterrichtet. Im Unterschied zur Studentenmobilität hat Deutschland bei der Dozentenmobilität eine weitgehend ausgewogene Austauschbilanz. Setzt man die 3.002 Outgoings ins Verhältnis zu den Incomings, so ergibt sich ein Indikator für die Austauschbi-

lanz von 0,98. Vergleichbare Werte finden sich auch an Fachhochschulen und großen Universitäten. Technische Universitäten nehmen dagegen mehr ausländische Dozenten auf als sie selbst entsenden (0,87), während kleinere Universitäten und insbesondere Kunst- und Musikhochschulen mehr Dozenten entsenden als aufnehmen (siehe Tabelle 4.6).

Tabelle 4.6
Erasmus-Dozenten gemessen an der Zahl der Professoren, Dozenten und Assistenten 2010/11 und Austauschbilanz (in Prozent und als Zahlenverhältnis)

	Quote Outgoings	Quote Incomings	Austauschbilanz
Hochschulen gesamt	6,5	6,6	0,98
Technische Universitäten	7,9	9,0	0,87
Große Universitäten	6,9	7,2	0,96
Kleinere Universitäten	7,9	7,1	1,11
Große Fachhochschulen	6,2	6,4	0,98
Kleine Fachhochschulen	4,9	5,0	0,99
Kunst- und Musikhochschulen	7,2	4,7	1,52

Quelle: Deutscher Akademischer Austauschdienst und Statistisches Bundesamt

Fast die Hälfte der ausländischen Erasmus-Dozenten kamen 2010/11 aus den Ländern Mittel- und Osteuropas (46,9%). Besonders stark vertreten waren dabei: Polen (15,1%), die Tschechische Republik (7,8%) und Ungarn (5,1%). Bei den westeuropäischen Ländern liegt Spanien (10,8%) vor Großbritannien (7,8%) und Frankreich (6,6%).

5 DAAD-Stipendiaten und DAAD-Fördergelder

5.1 Einführung und Definition der Kennzahlen

Als gemeinsame Einrichtung der deutschen Hochschulen verfolgt der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) die Aufgaben, die akademischen Beziehungen mit dem Ausland und die Internationalisierung der Hochschulen zu fördern. Zu seinen wichtigsten Zielen gehört es:²²

- ausländische Nachwuchseliten für einen Studien- oder Forschungsaufenthalt in Deutschland zu gewinnen und möglichst lebenslang als Partner zu erhalten;
- den deutschen Forschungs- und Führungsnachwuchs an den besten Plätzen der Welt im Geiste von Toleranz und Weltoffenheit zu qualifizieren;
- die Internationalität und Attraktivität der deutschen Hochschulen zu fördern;
- die Germanistik sowie deutsche Sprache, Literatur und Landeskunde an ausländischen Universitäten stärken sowie
- die Entwicklungsländer des Südens und Reformstaaten des Ostens beim Aufbau leistungsfähiger Hochschulsysteme unterstützen.

Die Umsetzung dieser Ziele erfolgt im Rahmen von mehr als 250 Förderprogrammen, die ganz überwiegend aus Mitteln des Bundes finanziert werden. Neben seinen Aufgaben im nationalen Rahmen ist der DAAD auch als Nationale Agentur für die Verwaltung des hochschulbezogenen Teils des Programms Lebenslanges Lernen (LLP) der Europäischen Union zuständig. Insgesamt ist der DAAD durch die Vergabe von Fördermitteln, durch das Anstoßen von Initiativen und als Denkfabrik bzw. Ideenlieferant der zentrale Motor bei der Internationalisierung der deutschen Hochschulen.

In einem jährlichen Rechenschaftsbericht gibt der DAAD detailliert Auskunft über die Mittelverwendung für Stipendien sowie für Projekte und Programme. Darüber hinaus veröffentlicht der DAAD für seine Mitglieder hochschulbezogene Auswertungen, so genannte "Förderbilanzen".²³ Die Förderbilanzen für das Jahr 2011 waren auch die Grundlage zur Berechnung von Kennzahlen zur Beteiligung der deutschen Hochschulen an den DAAD-Programmen (siehe Übersicht 5.1). Um eine Vergleichbarkeit der Zahlen zwischen Hochschulen unterschiedlicher Größe zu ermöglichen, sind die verschiedenen Förderangaben jeweils an der Gesamtzahl aller Studierenden im 5. und 6. Hochschulsesemester gewichtet worden. Je nachdem, ob es sich bei der Ausgangsgröße um eine Kopffzahl oder um einen Förderbetrag handelt, drückt die Kennzahl entweder einen Prozent- oder einen Mittelwert aus. Folgende Profildaten werden in Prozent gemessen:

²² DAAD-Jahresbericht 2011, S. 14.

²³ Für die „Förderbilanzen“ werden DAAD-Förderbeträge, die einer Hochschule zugeordnet werden können, nach Verschiedenen Kategorien aufgeschlüsselt und den Hochschulen seit mehreren Jahren zur Verfügung gestellt. Siehe auch die öffentliche Darstellung im Internet unter: <http://www.daad.de/portrait/service/bilanzen/08963.de.html>

- Quote der Individualstipendiaten insgesamt,
- Quote der deutschen Individualstipendiaten und die
- Quote der ausländischen Individualstipendiaten.

Um durchschnittliche Eurobeträge pro Studierende im 5./6. Hochschulsesemester handelt es sich bei folgenden Kennzahlen:

- Förderbetrag insgesamt,
- Förderbetrag für Individualförderung,
- Förderbetrag für Projekte und Programme,
- Förderbetrag für Projekte und Programme ohne EU-Mittel,
- Förderbetrag aus EU-Programmen, die vom DAAD verwaltet werden.

Übersicht 5.1

Kennzahlen zur Beteiligung der Hochschulen an den DAAD-Programmen

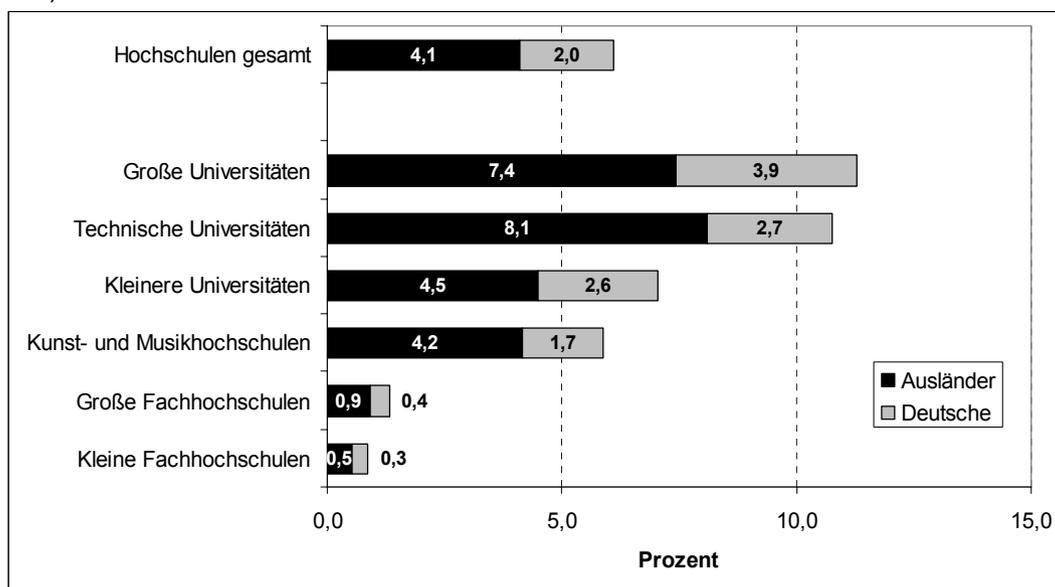
Merkmalsgruppe	Merkmal	Kennzahl
Individualstipendiaten	Individualstipendiaten Gesamt	Quote der Individualstipendiaten gemessen an der Gesamtzahl aller Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester (in Prozent)
	Individualstipendiaten Deutsche	Quote der deutschen Individualstipendiaten gemessen an der Gesamtzahl aller Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester (in Prozent)
	Individualstipendiaten Ausländer	Quote der ausländischen Individualstipendiaten gemessen an der Gesamtzahl aller Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester (in Prozent)
Förderbeträge	Gesamtförderbetrag	Förderbetrag insgesamt pro Studierende im 5./6. Hochschulsesemester (Mittelwert in Euro)
	Individualförderung	Förderbetrag für Individualförderung pro Studierende im 5./6. Hochschulsesemester (Mittelwert in Euro)
	Projekte und Programme ohne EU-Mittel	Förderbetrag für Projekte und Programme ohne EU-Mittel pro Studierende im 5./6. Hochschulsesemester (Mittelwert in Euro)
	Förderung aus EU-Mitteln	Förderbetrag aus EU-Mitteln pro Studierende im 5./6. Hochschulsesemester (Mittelwert in Euro)

5.2 DAAD-Individualstipendiaten

Mithilfe der Individualstipendienprogramme des DAAD sollen ausländische und deutsche Nachwuchseliten und künftige Führungspersönlichkeiten in Wissenschaft, Kultur, Politik und Medien als Partner und Freunde für Deutschland gewonnen bzw. im Geiste internationaler und interkultureller Erfahrungen weltoffen qualifiziert werden. Zielgruppen sind Studierende, Doktoranden und Wissenschaftler, die von unabhängigen wissenschaftlichen Kommissionen ausschließlich nach Leistungskriterien ausgewählt werden. Gemessen an der Gesamtzahl aller Studierenden im 5. und 6. Hochschulsesemester lag der Anteil der ausländischen und deutschen DAAD-Individualstipendiaten im Jahr 2011 bei 6,1 Prozent, wobei der Anteil der ausländischen Stipendiaten mit 4,1 Prozent doppelt so hoch ist wie der Anteil der Deutschen (2,0%). Insgesamt ist der geringe Prozentsatz ein Beleg dafür, dass DAAD-Stipendien nur einer kleinen Elite von hochqualifizierten Studierenden und Nachwuchswissenschaftlern zur Verfügung stehen.

Abbildung 5.1

Quote der DAAD-Individualstipendiaten 2011 gemessen an der Gesamtzahl aller Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



Quelle: Deutscher Akademischer Austauschdienst und Statistisches Bundesamt

Die Quote der DAAD-Individualstipendiaten unterscheidet sich deutlich nach Art der Hochschule. Mit einem Anteil von 11,3 Prozent (7,4% ausländische und 3,9% deutsche Stipendiaten) liegen die großen Universitäten vorn, gefolgt von Technischen Universitäten mit einer Quote von 10,8 Prozent (8,1% Ausländer und 2,7% Deutsche), kleineren Universitäten mit 7,1 Prozent (4,5% Ausländer und 2,6% Deutsche) und Kunst- und Musikhochschulen (4,2% Ausländer und 1,7% Deutsche). Fachhochschulen spielen mit durchschnittlichen Stipendiatenquoten von weniger als zwei Prozent der Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester nur eine vergleichsweise geringe Rolle in den Individualstipendienprogrammen des DAAD (siehe

Abbildung 5.1). Einer der Gründe für die geringe Beteiligung von Fachhochschulen liegt auch darin begründet, dass einige der DAAD-Programme nur Doktoranden offen stehen.

Wie Tabelle 5.1 zeigt, haben 86 Prozent der kleinen und 62 Prozent der großen Fachhochschulen im Jahr 2011 entweder überhaupt nicht an den DAAD-Individualstipendienprogrammen partizipiert oder nur in einem sehr geringen Umfang (Quote maximal 1%). Bei den Kunst- und Musikhochschulen und den kleineren Universitäten gibt es ebenfalls einen relativ großen Teil, der keine entsprechenden Mittel erhalten hat. Im Unterschied zu den Fachhochschulen finden sich auf der anderen Seite aber auch zahlreiche Kunst- und Musikhochschulen, die bei den DAAD-Individualstipendiaten auf eine Quote von mehr als 5 Prozent kommen (35%) – eine Größenordnung, die auch von allen Technischen Universitäten und fast allen großen Universitäten erreicht worden ist.

Tabelle 5.1
Quote der DAAD-Individualstipendiaten 2011 gemessen an der Gesamtzahl aller Studierenden im 5./6. Hochschulsemester - nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)

	Art und Größe der Hochschulen						Gesamt
	TU	Uni-Groß	Uni-Klein	FH-Groß	FH-Klein	Kunst und Musik	
Keine Individualstipendiaten	0	0	32	11	67	41	43
0,1 - 1%	0	0	3	51	19	0	15
1,1 - 5%	0	4	16	32	13	24	16
5,1 - 10%	53	46	29	6	1	25	16
10,1% und mehr	47	50	20	0	0	10	10
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(26)	(69)	(47)	(165)	(51)	(373)

Quelle: Deutscher Akademischer Austauschdienst

5.3 DAAD-Förderbeträge

Neben der Vergabe von Individualstipendien an Nachwuchswissenschaftler unterstützt der DAAD die Internationalisierung der deutschen Hochschulen und fördert in zahlreichen Programmen und Projekten die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit ausländischen Hochschulen. Als nationale Agentur für das EU-Programm "Lebenslanges Lernen" verwaltet der DAAD außerdem die Mittel für Aktionen, die den Hochschulbereich betreffen, z. B. Erasmus.

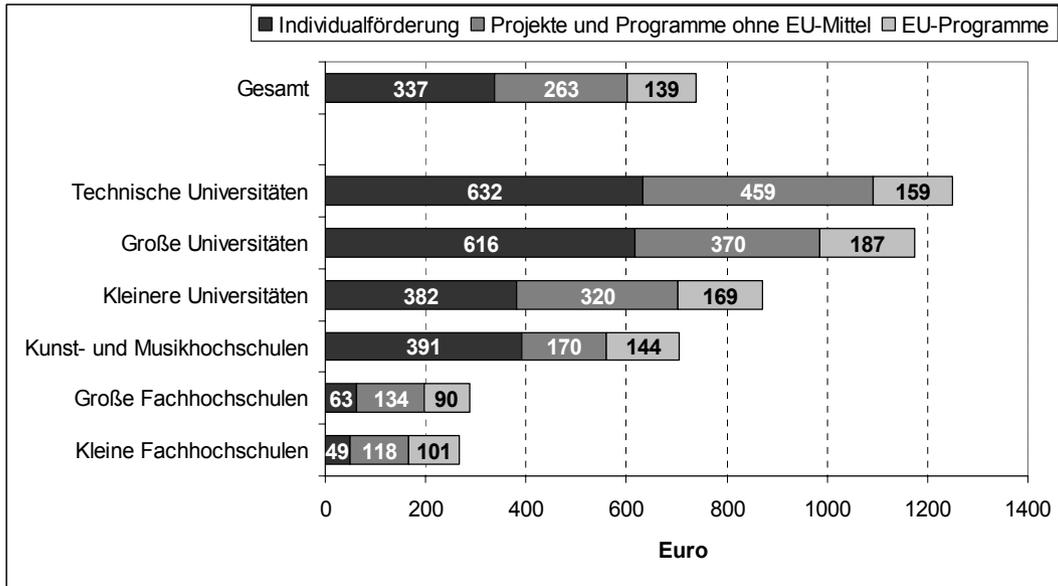
In 2011 hat der DAAD durchschnittlich 739 Euro pro Studierenden im 5./6. Hochschulsemester verausgabt. Aufgeschlüsselt nach dem Hauptförderzweck bzw. nach Finanzierungsquellen entfallen davon 337 Euro auf Individualstipendien, 263 Euro auf Projekte und Programme aus Mitteln des Bundes und anderer nationaler Quellen und 139 Euro auf EU-Programme.

Wie Abbildung 5.2 zeigt, erhielten Technische Universitäten den höchsten Gesamtbetrag pro Studierenden im 5./6. Hochschulsemester (1.251€), dicht gefolgt von den großen Universitä-

ten mit mehr als 20.000 Studierenden (1.173€). Schlusslichter waren große und kleine Fachhochschulen, die mit Gesamtförderbeträgen von 287 bzw. 268 Euro pro Studierenden im 5./6. Hochschulsemester.

Abbildung 5.2

DAAD-Förderbeträge 2011 gemessen an der Gesamtzahl aller Studierenden im 5./6. Hochschulsemester – nach Art und Größe der Hochschulen (Mittelwert in Euro)

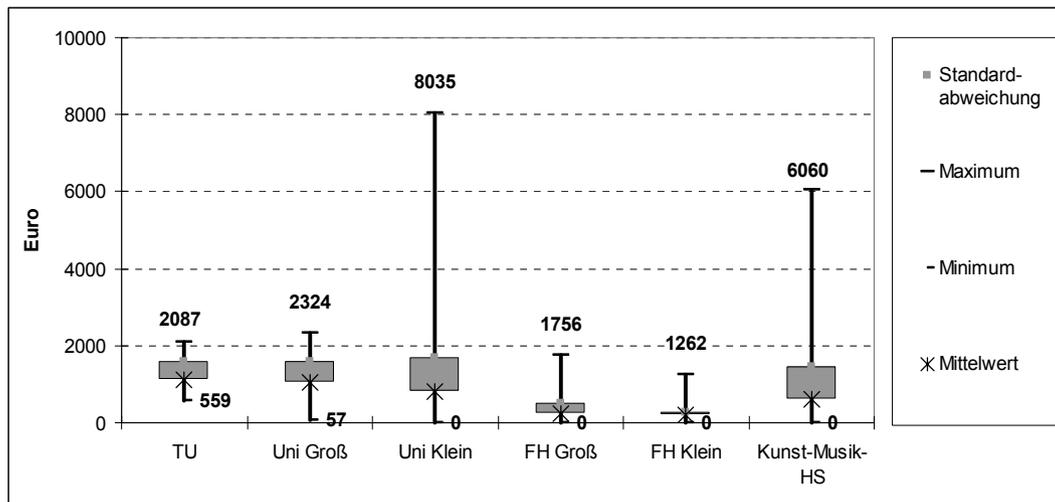


Quelle: Deutscher Akademischer Austauschdienst und Statistisches Bundesamt

Betrachtet man die Zuwendungen des DAAD für Individualstipendien und für Projekte und Programme aus nationalen Mitteln innerhalb der einzelnen Hochschulcluster, so werden erhebliche Unterschiede sichtbar (siehe Abbildung 5.3). Die größten Spannweiten finden sich in den Clustern der Kunst- und Musikhochschulen und der kleineren Universitäten mit einem Höchstbetrag von 8.035 bzw. 6060 Euro pro Studierenden im 5. und 6. Hochschulsemester auf der einen Seite und dem Fehlen jedweder Förderung auf der anderen Seite.

Auch wenn die großen Spannweiten auf einzelne Extremfälle zurückzuführen sind, belegen die relativ hohen Standardabweichungen vom Mittelwert, dass die Hochschulen in den einzelnen Clustern in ganz unterschiedlichen Größenordnungen an den DAAD-Programmen partizipieren, z. B. im Rahmen von Großprojekten bzw. als Konsortialführer von DAAD-Projekte. Besonders deutlich wird dies am Beispiel der Kunst- und Musikhochschulen, von denen die eine Hälfte überhaupt keine oder nur eine sehr geringe Förderung erhält, die andere Hälfte dagegen Beträge von mehr als 500 Euro pro Studierenden im 5./6. Hochschulsemester (siehe Tabelle 5.2). Innerhalb der anderen Hochschulcluster ist die Förderung durch den DAAD nicht so sehr von Extremen gekennzeichnet, sondern konzentriert sich jeweils auf bestimmte Größenklassen. So haben alle Technischen Universitäten und großen Universitäten in 2010 über 500 Euro pro Studierenden im 5./6. Hochschulsemester erhalten. Von den kleineren Universitäten fallen 53 Prozent in diese Größenklasse, während der entsprechende Anteil der Fachhochschulen nur bei 10 Prozent liegt.

Abbildung 5.3
Streueung der DAAD-Förderbeträge 2011 für Individualstipendien und Projekte und Programme (ohne EU-Mittel) pro Studierenden im 5./6. Hochschulsemester - nach Art und Größe der Hochschulen



Hochschulcluster	Mittelwert	Minimum	Maximum	Standardabweichung
Technische Universitäten	1091	559	2087	445
Große Universitäten	986	57	2324	537
Kleinere Universitäten	702	0	8035	1072
Große Fachhochschulen	197	0	1756	295
Kleine Fachhochschulen	167	0	1262	175
Kunst- und Musikhochschulen	561	0	6060	935

Quelle: Deutscher Akademischer Austauschdienst

Tabelle 5.2
DAAD-Förderbeträge 2011 für Individualstipendien und Projekte und Programme (ohne EU-Mittel) pro Studierenden im 5./6. Hochschulsemester - nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)

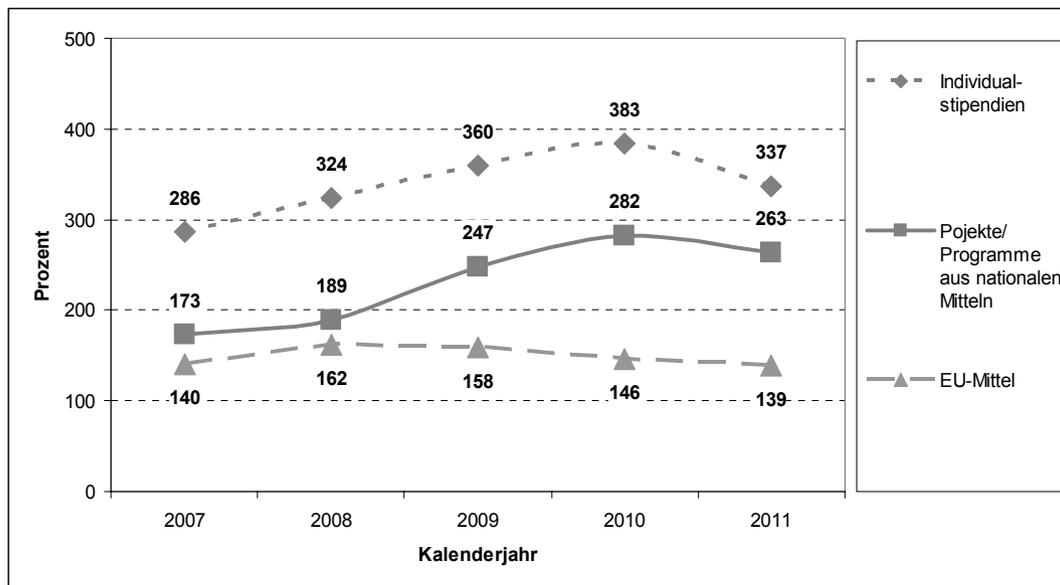
	Art und Größe der Hochschulen					Gesamt	
	TU	Uni-Groß	Uni-Klein	FH-Groß	FH-Klein	Kunst und Musik	
Keine DAAD-Förderung	0	0	32	11	60	41	39
Bis 100€	0	0	0	0	4	0	2
101 - 250€	0	0	7	43	13	6	13
251 - 500€	0	0	7	36	14	0	12
501€ - 1000	27	42	23	6	8	35	18
1001€ und mehr	73	58	30	4	1	18	16
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(26)	(69)	(47)	(165)	(51)	(373)

Quelle: Deutscher Akademischer Austauschdienst

Im Zeitraum von 2007 bis 2010 ist ein deutlicher Anstieg der durchschnittlichen DAAD-Förderung pro Studierenden im 5./6. Hochschulsemester von 599 Euro auf 811 Euro zu beobachten. Wie Abbildung 5.4 zeigt, betrifft die Steigerung vor allem die Zuwendungen für

Individualstipendien und für Projekte und Programme, die aus nationalen Mitteln finanziert werden. Bei den Fördermitteln aus den Bildungsprogrammen der Europäischen Union ist dagegen seit 2008 ein Rückgang zu verzeichnen: Von durchschnittlich 162 Euro pro Studierenden im 5./6. Hochschulsemester auf 146 Euro in 2010. In 2011 sind die relativen Zuwendungen in allen Förderkategorien zurückgegangen. Der durchschnittliche Gesamtbetrag liegt damit nur noch bei 739 Euro. Ursächlich ist neben einem leichten Rückgang der vom DAAD absolut verausgabten Fördermittel vor allem ein deutlicher Anstieg der Studierenden in 5./6. Hochschulsemester.

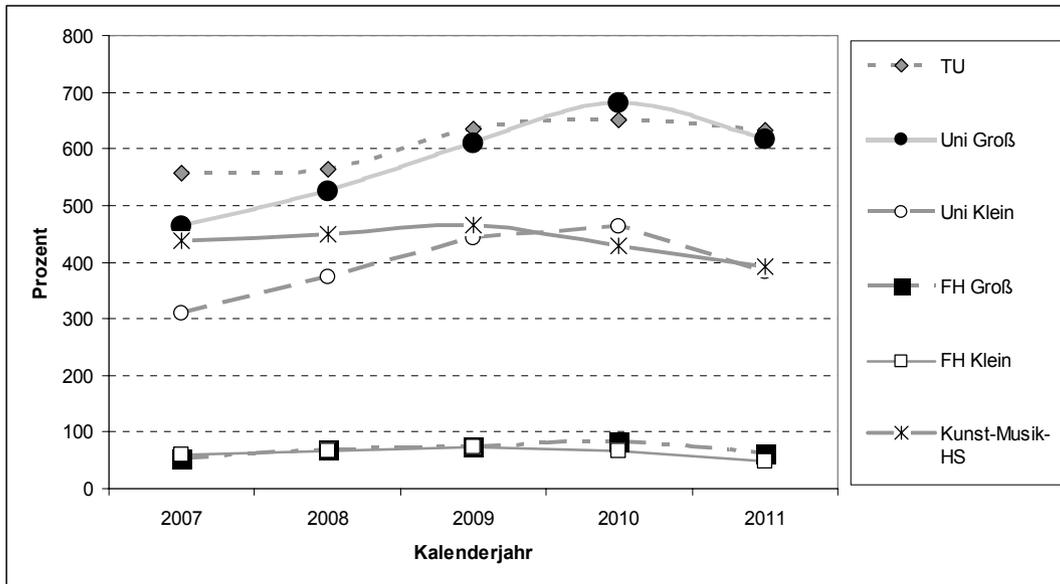
Abbildung 5.4
Entwicklung der DAAD-Förderbeträge für Individualstipendien, Projekte und Programme (ohne EU-Mittel) und EU-Mittel pro Studierenden im 5./6. Hochschulsemester im Zeitraum von 2007 bis 2011 (Mittelwert in Euro)



Quelle: Deutscher Akademischer Austauschdienst und Statistisches Bundesamt

Von der relativen Steigerung der DAAD-Förderbeträge für Individualstipendien in den Jahren 2007 bis 2010 konnten vor allem die Technischen und allgemeinen Universitäten profitieren (siehe Abbildung 5.5). Nur ein geringer Zuwachs findet sich auf der anderen Seite bei den kleinen Fachhochschulen und den Kunst- und Musikhochschulen. Von dem Rückgang in 2011 sind sämtliche Hochschulcluster betroffen.

Abbildung 5.5
Entwicklung der DAAD-Förderbeträge für Individualstipendien pro Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester im Zeitraum von 2007 bis 2011 – nach Art und Größe der Hochschulen (Mittelwert in Euro)

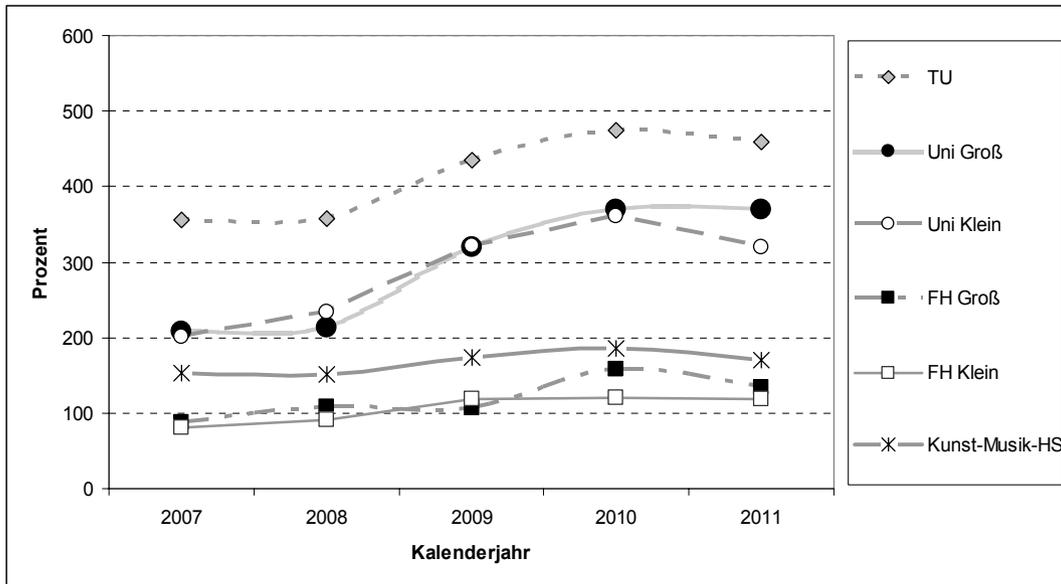


	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS
2007	558	463	308	53	60	439
2008	565	526	375	68	67	449
2009	635	610	443	73	73	464
2010	651	680	464	82	65	429
2011	632	616	382	63	49	391

Quelle: Deutscher Akademischer Austauschdienst und Statistisches Bundesamt

An der Steigerung der DAAD-Förderbeträge für Projekte und Programme aus nationalen Mitteln haben, im Unterschied zu den Mitteln für Individualstipendien, alle Arten von Hochschulen partizipiert (siehe Abbildung 5.6). Mit Ausnahme der großen Universitäten hatten sämtliche Hochschulcluster in 2011 einen Rückgang der Zuwendungen pro Studierenden im 5./6. Hochschulsesemester zu verbuchen.

Abbildung 5.6
Entwicklung der DAAD-Förderbeträge für Projekte und Programme (ohne EU-Mittel)
pro Studierenden im 5./6. Hochschulesemester im Zeitraum von 2007 bis 2011 – nach
Art und Größe der Hochschulen (Mittelwert in Euro)

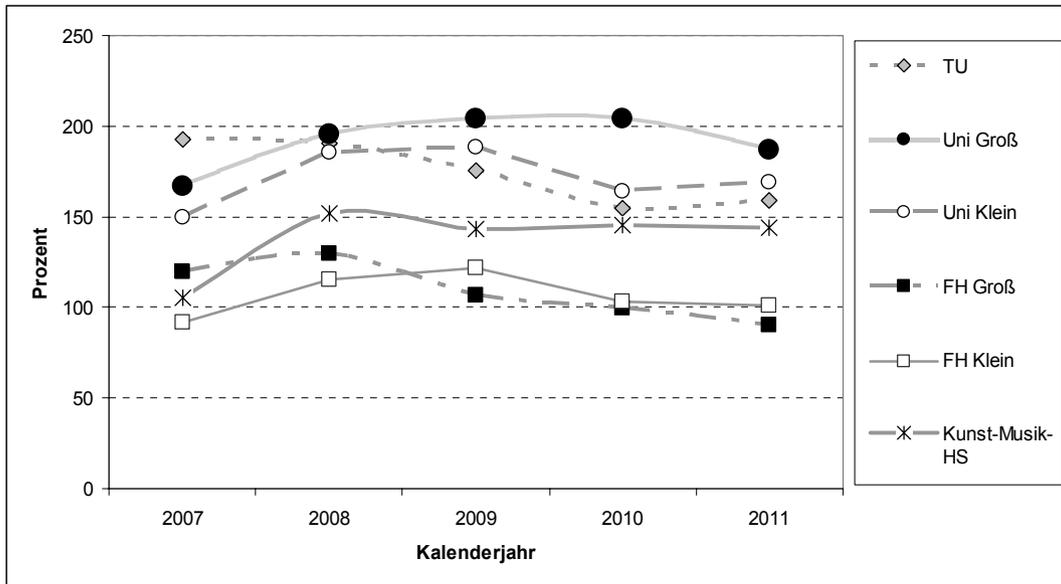


	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS
2007	355	209	200	87	82	154
2008	357	213	234	108	91	152
2009	436	320	322	106	118	174
2010	474	370	361	159	121	185
2011	459	370	320	134	118	170

Quelle: Deutscher Akademischer Austauschdienst und Statistisches Bundesamt

Der tendenzielle Rückgang der vom DAAD verwalteten Mittel aus EU-Programmen spiegelt sich auch in der Entwicklung der durchschnittlichen Förderbeträge der verschiedenen Hochschulcluster wieder (siehe Abbildung 5.7).

Abbildung 5.7
Entwicklung der DAAD-Förderbeträge aus EU-Mittel pro Studierendem im 5./6. Hochschulsemester im Zeitraum von 2007 bis 2011 – nach Art und Größe der Hochschulen
 (Mittelwert in Euro)



	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS
2007	193	167	149	120	92	105
2008	190	196	185	130	115	152
2009	176	204	188	107	122	143
2010	155	204	164	100	103	146
2011	159	187	169	90	101	144

Quelle: Deutscher Akademischer Austauschdienst und Statistisches Bundesamt

6 International ausgerichtete Studiengänge

6.1 Definition der Kennzahlen

Noch vor wenigen Jahrzehnten war die Internationalität an den Hochschulen primär gekennzeichnet durch die, zumeist individuelle, Mobilität von Studierenden und Wissenschaftlern. Erst mit der Etablierung der europäischen Bildungsprogramme, insbesondere Erasmus und Tempus, und der damit einhergehenden Intensivierung und Formalisierung der Zusammenarbeit der Hochschulen in Europa, rückten Fragen der Institutionalisierung von internationalen Aktivitäten verstärkt in das Zentrum hochschulpolitischer Überlegungen. Forciert wurde diese Entwicklung durch die zunehmende Globalisierung, die auch vor den Hochschulen nicht Halt machte, indem z. B. neue Anforderungen an die Qualifikationsprofile der Absolventen gestellt wurden. Mit der Einführung von Studiengängen mit internationaler Ausrichtung setzten zahlreiche Hochschulen auf ein Instrument, das sowohl geeignet war, die Zusammenarbeit mit ausländischen Partnerhochschulen zu konsolidieren, als auch der Ausbildung der eigenen Studierenden eine internationale Komponente hinzuzufügen und die Attraktivität der Hochschule für ausländische Studierende zu steigern. In der Entwicklung internationaler Curricula wird von Hochschulforschern häufig auch das dritte Element oder ein dritter qualitativer Sprung gesehen, der auf die Zunahme der Mobilität von Studierenden und Dozenten und den Ausbau der Infrastruktur zur Unterstützung des Internationalen folgt.²⁴

Übersicht 6.1 Kennzahlen zu Internationalen Studiengängen

Merkmalgruppe	Merkmal	Kennzahl
Grunddaten	Zahl der Internationalen Studiengänge insgesamt	Quote der Internationalen Studiengänge gemessen an der Gesamtzahl der Studiengänge (in Prozent)
	Zahl der Internationalen Studiengänge im grundständigen Studienangebot	Quote der Internationalen Studiengänge im grundständigen Studienangebot gemessen an der Gesamtzahl der grundständigen Studiengänge (in Prozent)
	Zahl der Internationalen Studiengänge im weiterführenden Studienangebot	Quote der Internationalen Studiengänge im weiterführenden Studienangebot gemessen an der Gesamtzahl der weiterführenden Studiengänge (in Prozent)
Curriculare Merkmale	Englischsprachige Studiengänge	Quote der englischsprachigen Studiengänge gemessen an der Gesamtzahl der Studiengänge (in Prozent)
	Möglichkeit zum Erwerb eines Doppelabschlusses / gemeinsamen Abschlusses mit einer ausländischen Partnerhochschule	Quote der Internationalen Studiengänge mit der Möglichkeit zum Erwerb eines Doppelabschlusses/Gemeinsamen Abschlusses gemessen an der Gesamtzahl der Studiengänge (in Prozent)

²⁴ Teichler 2007, S. 37 und Wende 1998

Als Informationsquelle zur Berechnung der Kennzahlen zu Internationalen Studiengängen (siehe Übersicht 6.1) diente der Hochschulkompass der HRK, in dem nicht nur sämtliche Studiengänge der deutschen Hochschulen registriert sind, sondern auch Studiengänge mit internationaler Ausrichtung als solche gekennzeichnet werden können. Hierbei ist zu beachten, dass das Fehlen einer einheitlichen Definition sowie die uneinheitliche Pflege dieses Merkmals durch die Hochschulen die Validität und die Vergleichbarkeit dieser Kennzahlen beeinträchtigen können.

6.2 Quantitative Bedeutung und Merkmale Internationaler Studiengänge

Insgesamt weist der HRK-Hochschulkompass für das Wintersemester 2011/12 eine Zahl von 15.436 Studiengängen aus, von denen 5,4 Prozent von den Hochschulen als „international“ gekennzeichnet worden sind. Entsprechende Angebote finden sich an der Hälfte der untersuchten deutschen Hochschulen. An fast jeder dritten Hochschule hat nach Auskunft des HRK-Hochschulkompass bis zu einem Zehntel der Studiengänge ein internationales Profil. Höhere Quoten von 11 bis 25 Prozent Internationaler Studiengänge finden sich bei 15 Prozent und Quoten von 26 Prozent und mehr an 7 Prozent der deutschen Hochschulen. Wie Tabelle 6.1 zeigt, gibt es an fast allen Technischen Universitäten, großen Universitäten und großen Fachhochschulen Internationale Studiengänge, während Kunst- und Musikhochschulen nur vereinzelt über ein entsprechendes Angebot verfügen bzw. keine entsprechenden Eintragungen im HRK-Hochschulkompass vorgenommen haben.

Tabelle 6.1
Quote der internationalen Studiengänge 2012 - nach Art und Größe der Hochschulen
(in Prozent und Mittelwert)

	Art und Größe der Hochschulen						Gesamt
	TU	Uni-Groß	Uni-Klein	FH-Groß	FH-Klein	Kunst und Musik	
Keine internationalen Studiengänge	7	15	40	19	51	98	47
Bis 10%	60	70	38	62	17	2	31
11 - 25%	27	15	8	15	22	0	15
26% und mehr	7	0	14	4	10	0	7
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(27)	(65)	(47)	(146)	(51)	(351)
Durchschnittliche Quote internationaler Studiengänge	6,6	4,0	4,4	7,5	9,7	0,1	5,4

Quelle: HRK-Hochschulkompass

Kleine und große Fachhochschulen haben mit durchschnittlich 10 und 8 Prozent die höchste Quote an internationalisierten Studiengängen. Bei der Bewertung dieser Zahlen ist allerdings zu beachten, dass Fachhochschulen, im Vergleich zu Universitäten, in der Regel deutlich weniger Studiengänge anbieten, sodass jeder einzelne Studiengang bei der Berechnung der Quoten ein hohes Gewicht erhält. Technische Universitäten haben laut HRK-

Hochschulkompass im Wintersemester 2011/12 einen Anteil von an Internationalen Studiengänge von 7 Prozent, große und kleinere Universitäten von jeweils 4 Prozent.

Internationale Studiengänge werden häufiger im weiterführenden als im grundständigen Studium angeboten (7% im Vergleich zu 4%).

Im HRK-Hochschulkompass können die Hochschulen nicht nur vermerken, ob ein Studiengang eine internationale Ausrichtung hat, sondern auch Angaben zur Unterrichtssprache und zur Vergabe eines Doppelabschlusses durch die eigene und eine ausländische Partnerhochschule machen. Eine Auswertung der entsprechenden Informationen führt zu dem Ergebnis, dass jeweils etwa 2 Prozent der Studiengänge an deutschen Hochschulen in englischer Sprache unterrichtet werden und/oder zu einem Doppelabschluss führen. Während englischsprachige Studiengänge an Technischen Universitäten vergleichsweise häufig vorkommen (4% der Studiengänge), haben Fachhochschulen die höchste Quote bei den Doppelabschlussprogrammen (4%).

7 Internationale Vernetzung außerhalb des Erasmus-Programms

7.1 Definition der Kennzahlen

Eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen im Ausland ist von großer Bedeutung für eine erfolgreiche, an internationalen Leistungsstandards orientierte Entwicklung von Forschung und Lehre. Die meisten deutschen Hochschulen unterhalten daher ein dichtes Netz an Kooperationen mit Partnern in Europa und darüber hinaus. Die Rubrik "Internationale Kooperationen" im Hochschulkompass der HRK erfasst die internationale Zusammenarbeit auf Fachbereichs- und auf Hochschulebene systematisch. Zurzeit enthält der Hochschulkompass mehr als 26.500 internationale Kooperationen, die von 287 deutschen Hochschulen mit ca. 4.650 Hochschulen in 148 Staaten vereinbart worden sind.

Die Eintragungen zu den internationalen Kooperationen im HRK-Hochschulkompass werden direkt und in eigener Verantwortung von den Hochschulen vorgenommen. Den Hochschulen wird empfohlen, die Daten mindestens einmal im Jahr auf den aktuellen Stand zu bringen. Nicht aktive Kooperationen können als "ruhend" oder als "zum Löschen markiert" gekennzeichnet werden und wurden bei der Auswertung daher nicht berücksichtigt. Gleichwohl ist davon auszugehen, dass aufgrund des mit der Pflege verbundenen Zeitaufwandes die Aktualität und Validität der Daten von Hochschule zu Hochschule in unterschiedlichem Ausmaß gegeben ist.

Bei mehr als der Hälfte der Einträge handelt es sich um Partnerschaftsabkommen im Rahmen des Erasmus-Programms (54%). Da die Beteiligung der Hochschulen an der Erasmus in Form von Studierenden- und Dozentenmobilität bereits an anderer Stelle (siehe Kapitel 4) und auf der Basis einer anderen Datenquelle dargestellt worden ist, beschränkt sich dieses Kapitel auf die Darstellung der internationalen Zusammenarbeit außerhalb von Erasmus.

Übersicht 7.1

Kennzahlen zu Internationalen Kooperationen

Merkmalsgruppe	Merkmal	Kennzahl
Grunddaten	Zahl der Internationalen Kooperationen	Durchschnittliche Zahl an Internationalen Kooperationen pro Professor (Mittelwert)
Regionalprofil	Partnerregionen	Verteilung der Partnerschaften nach Zielregionen (in Prozent)

Zur Erfassung des relativen Gewichts der internationalen Zusammenarbeit und zur Vergleichbarkeit der Hochschulen wurde eine Kennzahl berechnet, die angibt, wie viele Kooperationen im Durchschnitt auf einen Professor entfallen (siehe Übersicht 7.1).

7.2 Umfang der internationalen Vernetzung außerhalb von Erasmus

Ohne Berücksichtigung der Erasmus-Partnerschaftsabkommen enthielt der HRK-Hochschulkompass Mitte 2012 etwa 12.300 Internationale Kooperationen, an denen 278 deutsche Hochschulen beteiligt waren. Gemessen an der Zahl der Professoren bedeutet dies, dass im Durchschnitt auf jeden dritten bis vierten Professor eine Kooperationsvereinbarung kommt (Verhältnis Kooperationen zu Professoren = 0,30). Bei einem Vergleich nach Art und Größe der Hochschulen wird deutlich, dass Technische Universitäten mit einem Verhältniswert von 0,51 deutlich mehr internationale Abkommen mit ausländischen Partnerhochschulen pro Professor abschließen als der Bundesdurchschnitt. Ebenfalls überdurchschnittlich ist der Wert für kleinere Universitäten (0,41), während auf der anderen Seite Fachhochschulen und Kunst- und Musikhochschulen unter dem Gesamtmittelwert liegen.

Der Anteil der Hochschulen, bei denen zumindest rechnerisch jeder vierte Professor an einer internationalen Kooperation außerhalb von Erasmus beteiligt ist (Kennzahl $\geq 0,25$), liegt insgesamt bei 39 Prozent. Besonders hoch ist der entsprechende Anteil bei den Technischen Universitäten (86%), den großen Universitäten (71%) und den kleineren Universitäten (61%). Bei Fachhochschulen und Kunst- und Musikhochschulen liegt die Kennzahl bei der Hälfte oder mehr der Hochschulen bei maximal 0,15, d.h., dass nur auf jeden Siebten oder weniger der Professoren eine im HRK-Hochschulkompass erfasste internationale Partnerschaft entfällt (siehe Tabelle 7.1).

Tabelle 7.1
Internationale Kooperationen 2012 außerhalb von Erasmus in Relation zur Zahl der Professoren - nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent und Mittelwert)

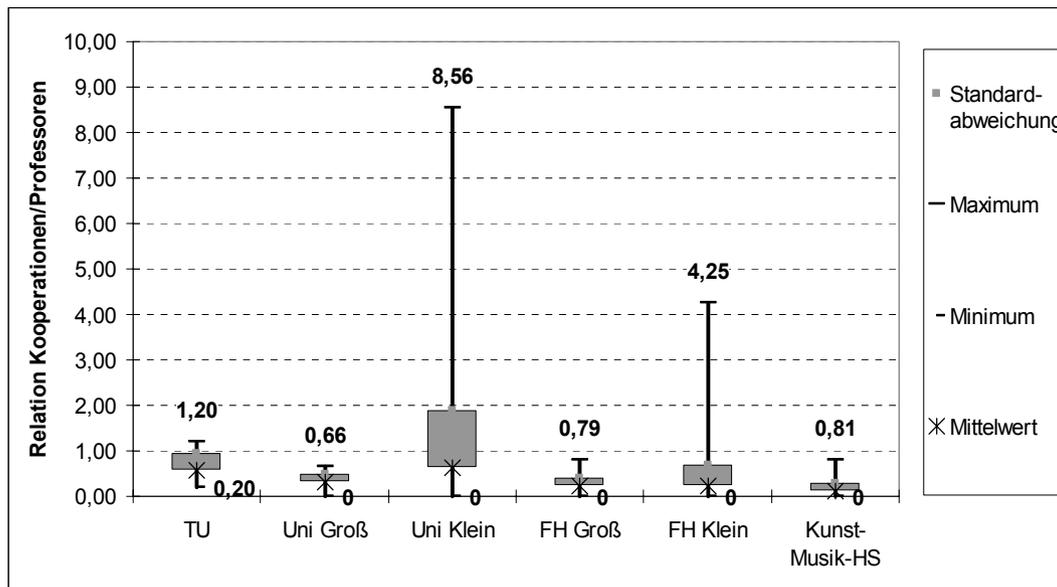
	Art und Größe der Hochschulen						Gesamt
	TU	Uni-Groß	Uni-Klein	FH-Groß	FH-Klein	Kunst und Musik	
Bis 0,05 Kooperationen pro Professor	0	4	17	13	50	41	33
0,06 - 0,15	0	11	8	37	9	31	15
0,16 - 0,24	13	15	15	13	12	8	12
0,25 - 0,49	33	52	29	26	18	18	24
0,50 und mehr	53	19	32	11	10	2	15
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(27)	(66)	(46)	(157)	(51)	(362)
Mittelwert	0,51	0,31	0,41	0,20	0,26	0,11	0,30

Quelle: HRK-Hochschulkompass und Statistisches Bundesamt

Die Unterschiede in den einzelnen Hochschulclustern sind in Form eines Boxplots in Abbildung 7.1 dargestellt. Hierbei wird zum einen deutlich, dass es in einigen Clustern zumindest eine Hochschule gibt, die pro Professor mehr als eine internationale Zusammenarbeit hat (Verhältniswert ≥ 1). Allerdings handelt es sich hierbei um absolute Ausnahmen, die insgesamt weniger als 5 Prozent der deutschen Hochschulen ausmachen. Während die Kennzahlen für internationale Zusammenarbeit in den Clustern der großen Universitäten und Fach-

hochschulen sowie der Kunst- und Musikhochschulen relativ homogen sind, gibt es vor allem bei kleineren Universitäten und Fachhochschulen erhebliche Unterschiede.

Abbildung 7.1
Streuung der Relation von internationalen Kooperationen 2012 außerhalb von Erasmus zu Professoren - nach Art und Größe der Hochschulen

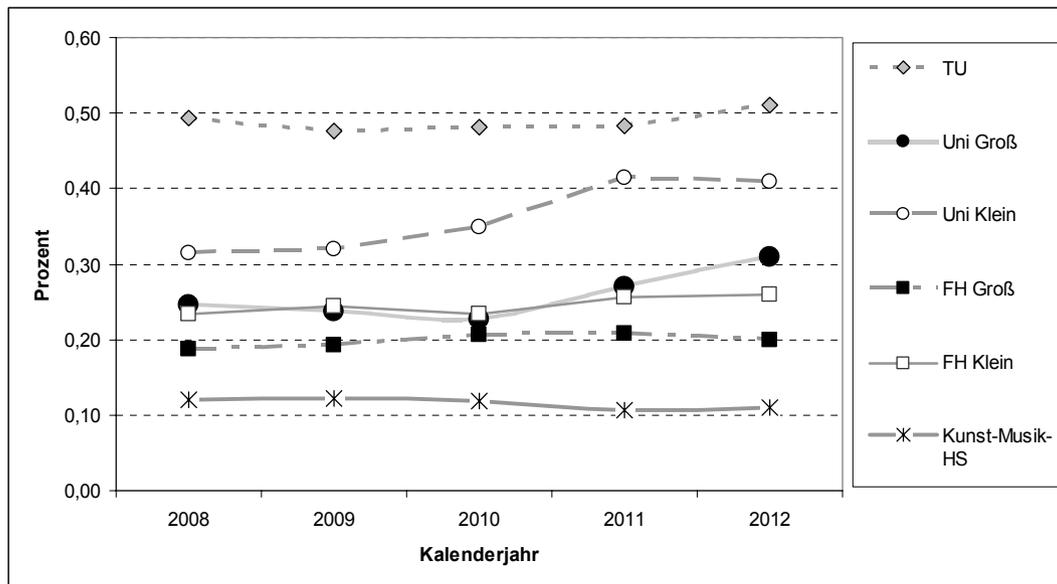


Hochschulcluster	Mittelwert	Minimum	Maximum	Standardabweichung
Technische Universitäten	0,51	0,20	1,20	0,36
Große Universitäten	0,31	0,00	0,66	0,17
Kleinere Universitäten	0,41	0,00	8,56	1,25
Große Fachhochschulen	0,20	0,00	0,79	0,19
Kleine Fachhochschulen	0,26	0,00	4,25	0,46
Kunst- und Musikhochschulen	0,11	0,00	0,81	0,16

Quelle: HRK-Hochschulkompass und Statistisches Bundesamt

Die Relation von internationalen Kooperationen zu Professoren hat sich seit Beginn des Profildatenprojekts nur leicht erhöht, von 0,26 in 2008 auf 0,30 in 2012. Bei einem Vergleich nach Art und Größe der Hochschulen zeigen sich unterschiedliche Entwicklungen. Weitgehend konstant geblieben ist die Kennzahl bei Technischen Universitäten, großen Fachhochschulen und Kunst- und Musikhochschulen (siehe Abbildung 7.2). Die größte Steigerung findet sich bei den kleineren Universitäten von 0,32 in 2008 auf 0,41 in 2011 und 2012.

Abbildung 7.2
Entwicklung der Relation von internationalen Kooperationen außerhalb von Erasmus zu Professoren im Zeitraum von 2008 bis 2012 – nach Art und Größe der Hochschulen (Mittelwert)



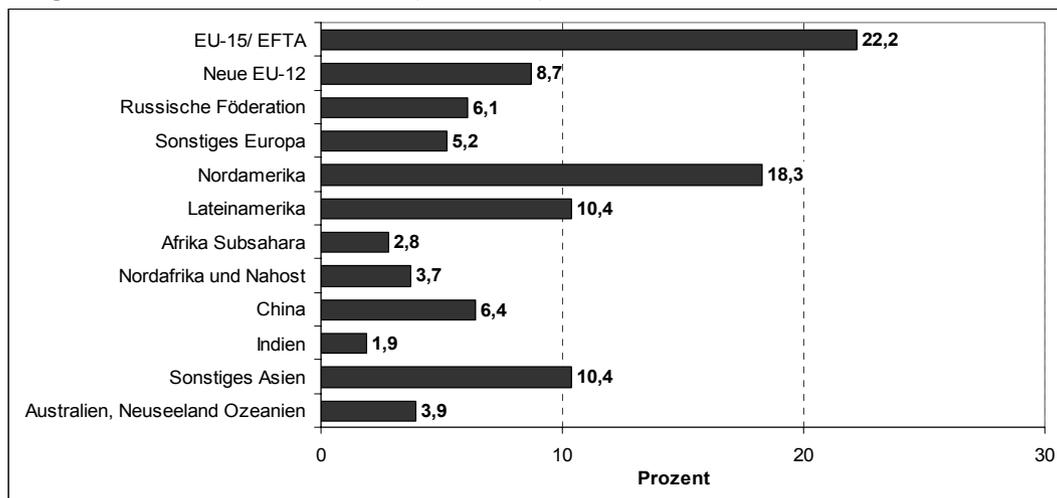
	TU	Uni Groß	Uni Klein	FH Groß	FH Klein	Kunst und Musik HS
2008	0,49	0,25	0,32	0,19	0,23	0,12
2009	0,48	0,24	0,32	0,19	0,24	0,12
2010	0,48	0,23	0,35	0,21	0,23	0,12
2011	0,48	0,27	0,41	0,21	0,26	0,11
2012	0,51	0,31	0,41	0,20	0,26	0,11

Quelle: HRK-Hochschulkompass und Statistisches Bundesamt

7.3 Regionale Schwerpunkte

An 42 Prozent der im HRK-Hochschulkompass registrierten Partnerschaften außerhalb von Erasmus sind Hochschulen aus europäischen Ländern beteiligt: 31 Prozent der Kooperationen finden mit Partnerhochschulen aus EU-Mitgliedsstaaten und EFTA-Ländern statt, 6 Prozent mit Hochschulen in Länder der Russischen Föderation und 5 Prozent mit Hochschulen aus anderen europäischen Ländern. Mit einem Anteil von jeweils 18 Prozent sind Partnerschaften mit Nordamerika und mit dem asiatischen Raum ebenfalls relativ häufig. Wie Abbildung 7.3 zeigt, ist die Zusammenarbeit mit Hochschulen aus dem Nahen Osten oder aus der Region Afrika Subsahara dagegen noch vergleichsweise selten.

Abbildung 7.3
Internationale Kooperationen * deutscher Hochschulen 2012 - nach regionaler Zugehörigkeit der Partnerhochschule (in Prozent)



Quelle: HRK-Hochschulkompass

* Ohne Partnerschaften im Rahmen von Erasmus

Bei der regionalen Auswahl der Partnerhochschulen finden sich nur kleinere Unterschiede, je nach Art und Größe der Hochschulen. Bemerkenswert ist allerdings, dass Universitäten vergleichsweise häufig mit Partnerhochschulen in Nordamerika zusammenarbeiten, dagegen seltener mit Hochschulen aus Ländern kooperieren, die erst im Zuge der Osterweiterung der EU beigetreten sind (siehe Tabelle 7.2).

Tabelle 7.2
Regionale Zugehörigkeit ausländischer Partnerhochschulen in Internationalen Kooperationen 2012 * - nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)

	Art und Größe der Hochschule					
	TU	Uni-Groß	Uni-Klein	FH-Groß	FH-Klein	Kunst und Musik
EU-15/ EFTA	24,9	20,2	16,8	25,9	27,1	25,3
Neue EU-12	11,2	7,6	7,7	9,5	9,0	10,6
Russische Föderation	7,6	5,1	6,3	6,4	6,1	6,5
Sonstiges Europa	4,4	4,6	5,2	5,2	6,9	6,5
Nordamerika	14,3	21,7	22,8	13,8	13,9	13,1
Lateinamerika	7,6	9,7	12,5	11,3	10,1	9,4
Afrika Subsahara	2,3	3,3	3,3	2,1	2,6	0,8
Nordafrika und Nahost	5,0	3,2	3,8	3,1	3,4	6,5
China	6,6	6,4	5,7	7,2	7,1	4,5
Indien	2,3	2,1	1,7	1,7	1,9	0,8
Sonstiges Asien	11,2	13,0	10,3	8,3	6,9	10,6
Australien, Neuseeland Ozeanien	2,6	3,2	4,0	5,4	5,0	5,3
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: Statistisches Bundesamt

* Ohne Partnerschaften im Rahmen von Erasmus

8 Wissenschaftliches und künstlerisches Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit

8.1 Definition der Kennzahlen

Internationalität in Forschung und Lehre hat viele Gesichter. Neben der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen deutschen und ausländischen Wissenschaftlern und der Absolvierung von Forschungsphasen im Ausland gehört es im Zuge der Profilbildung und dem zunehmenden Wettbewerb zwischen den Hochschulen sicherlich dazu, bei der Rekrutierung des Hochschulpersonals nicht nur das einheimische Angebot an hochqualifizierten Wissenschaftlern zu berücksichtigen, sondern weltweit nach den "klügsten Köpfen" für neu zu besetzende Stellen zu suchen. Eine entsprechende Öffnung der Hochschulen für ausländisches Personal betrifft mittlerweile mehr und mehr nicht nur den Bereich der Nachwuchswissenschaftler und den akademischen Mittelbau, sondern auch die Berufung von Hochschullehrern.

Übersicht 10.1

Kennzahlen zu wissenschaftlichem und künstlerischem Personal mit ausländischer Staatsangehörigkeit an deutschen Hochschulen

Merkmalsgruppe	Merkmal	Kennzahl
Grunddaten	Gesamtes wissenschaftliches und künstlerisches Personal mit ausländischer Staatsangehörigkeit	Quote des Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit gemessen am Personal insgesamt (in Prozent)
	Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit	Quote der Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit gemessen an der Gesamtzahl der Professoren (in Prozent)
Regional- und Fachprofile	Herkunftsregionen des Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit	Verteilung des Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit nach Herkunftsregionen (in Prozent)
	Fachgruppenzugehörigkeit des Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit	Verteilung des Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit innerhalb einer Hochschule nach Fachgruppen (in Prozent)

In der Personalstatistik des Statistischen Bundesamtes wird seit dem Jahr 2006 auch die Staatsangehörigkeit der Hochschulangehörigen ausgewiesen, sodass feststellbar ist, wie viele Personen mit ausländischem Pass an den deutschen Hochschulen beschäftigt sind. Die Berechnung von Kennzahlen zur Internationalität erfolgte zum einen auf der Basis des gesamten wissenschaftlichen und künstlerischen Personals – Professoren, Dozenten und Assistenten, wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter, Lehrkräfte für besondere Aufgaben, Gastprofessoren und Emeriti, Lehrbeauftragte und wissenschaftliche Hilfskräfte – und zum anderen nur für die Gruppe der Professoren. Zur Bestimmung des relativen Gewichts wird die Zahl der Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit jeweils ins Verhältnis zur

Gesamtzahl der Beschäftigten in der jeweiligen Personalkategorie gesetzt (siehe Übersicht 10.1). Auf vergleichbare Weise lassen sich die spezifischen Fachprofile des ausländischen Personals sichtbar machen. Die Untersuchung der regionalen Herkunft soll schließlich Auskunft darüber geben, ob die Rekrutierung von Ausländern weltweit oder eher räumlich begrenzt erfolgt.

8.2 Quantitative Bedeutung des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit

Für das Jahr 2010 weist die Personalstatistik des Statistischen Bundesamtes insgesamt fast 32.431 wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter und Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit aus. Gemessen an der Gesamtzahl des entsprechenden Personals liegt der Ausländeranteil bei 10 Prozent. Betrachtet man nur die Gruppe der Professoren, so reduziert sich die Zahl der Ausländer auf 2.484 Personen. Gemessen an der Gesamtzahl der Professoren an deutschen Hochschulen entspricht dies einem Anteil von 6 Prozent. Die Quote der ausländischen Professoren ist damit nur etwa halb so hoch wie der Ausländeranteil beim wissenschaftlichen Personal insgesamt.

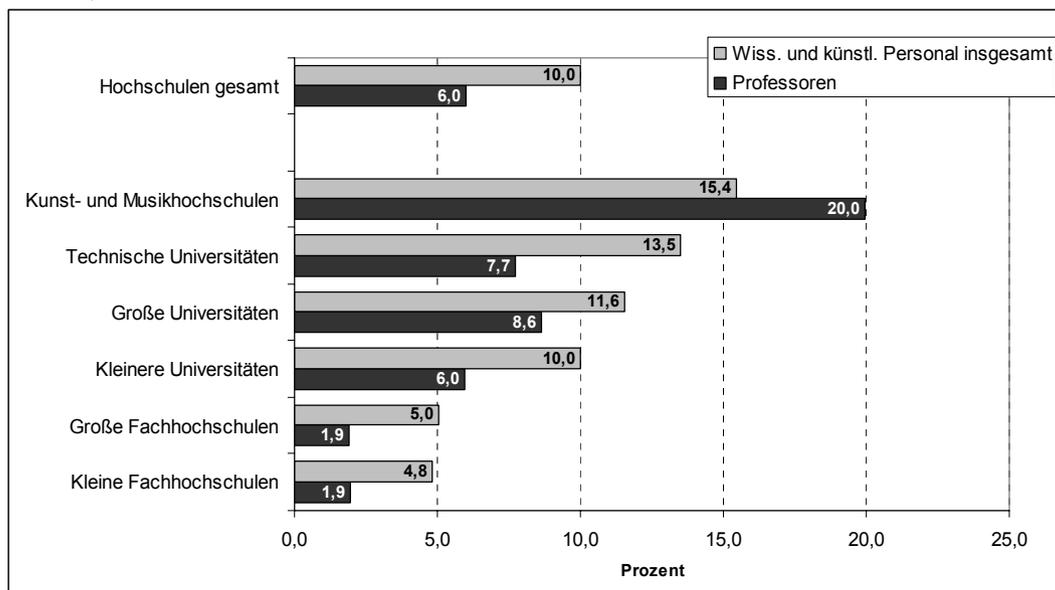
Bei einem Vergleich nach Art und Größe der Hochschulen zeigt sich, dass Kunst- und Musikhochschulen sowohl beim wissenschaftlichen und künstlerischen Personal insgesamt als auch bei den Professoren den größten Ausländeranteil haben (15,4% und 20,0%). Kunst- und Musikhochschulen unterscheiden sich von den anderen Hochschularten auch dadurch, dass die Quote der ausländischen Professoren höher ist als die Ausländerquote beim gesamten künstlerischen Personal.

Technische und große Universitäten beschäftigen ebenfalls überdurchschnittlich viele Ausländer in Lehre und Forschung (siehe Abbildung 8.1). Die Gesamtquote liegt an Technischen Universitäten bei 13,5 Prozent und an Universitäten bei etwa 11,6 Prozent. Der Anteil der ausländischen Professoren ist an den Technischen Universitäten etwas kleiner als an großen Universitäten (7,7% im Vergleich zu 8,6%). Fachhochschulen sind im Hinblick auf die Beschäftigung von ausländischen Wissenschaftlern die Schlusslichter. Der Anteil beim wissenschaftlichen und künstlerischen Personal insgesamt liegt nur bei etwa 5 Prozent und bei den Professoren nur bei etwa zwei Prozent.

An mehr als der Hälfte der kleinen Fachhochschulen gibt es überhaupt keine Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit (58%), während der entsprechende Anteil an den deutschen Hochschulen insgesamt bei 31 Prozent liegt. Quoten von mehr als fünf Prozent finden sich vor allem an den großen Universitäten (85%), an Kunst- und Musikhochschulen (81%) und an Technischen Universitäten (60%). Bei 67 Prozent der Kunst- und Musikhochschulen liegt der Anteil an ausländischen Professoren sogar über 10 Prozent (siehe Tabelle 8.1).

Abbildung 8.1

Quote des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals und der Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit 2010 - nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



Quelle: Statistisches Bundesamt

Tabelle 8.1

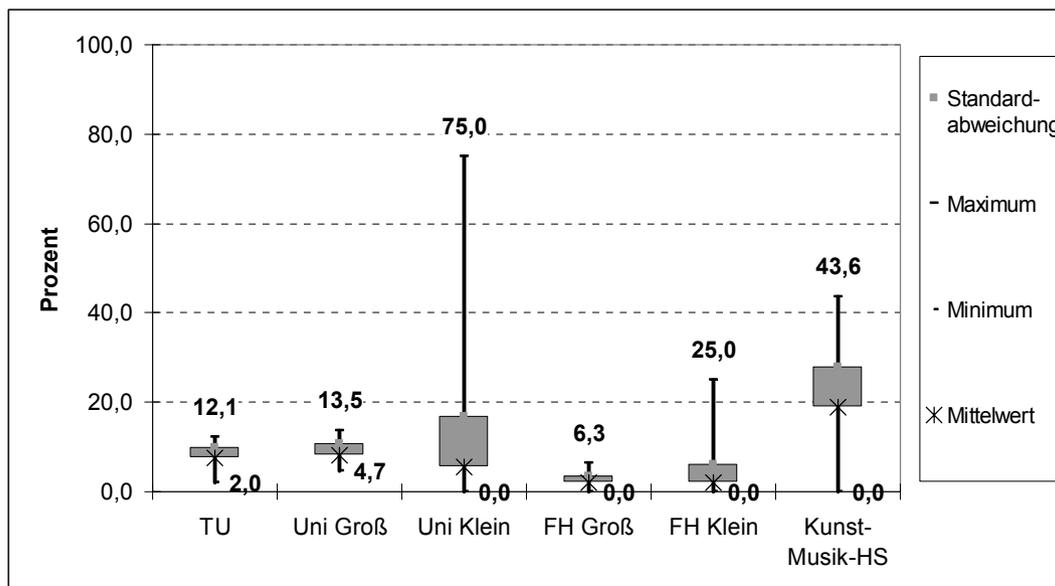
Quote der Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit 2010 - nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)

	Art und Größe der Hochschulen					Kunst und Musik	Gesamt
	TU	Uni-Groß	Uni-Klein	FH-Groß	FH-Klein		
Keine	0	0	15	11	58	14	31
0,1 - 3%	13	0	19	72	23	2	24
3,1 - 5%	27	15	19	11	6	2	10
5,1 - 10%	47	56	31	7	9	14	18
10,1% und mehr	13	30	16	0	4	67	17
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(27)	(62)	(46)	(151)	(49)	(350)

Quelle: Statistisches Bundesamt

In Abbildung 8.2 ist die Streuung der Quote der Hochschullehrer mit ausländischer Staatsangehörigkeit in den Hochschulclustern in Form eines Boxplots dargestellt. Besonders große Unterschiede finden sich bei kleineren Universitäten mit einer Höchstquote von 75% und bei den Kunst- und Musikhochschulen mit 43,6 Prozent in der Spitze. Die großen Fachhochschulen sind dagegen vergleichsweise homogen und erreichen nur in einem Fall eine Quote von mehr als 5 Prozent.

Abbildung 8.2
Streuung der Quote der Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit 2010 - nach Art und Größe der Hochschulen

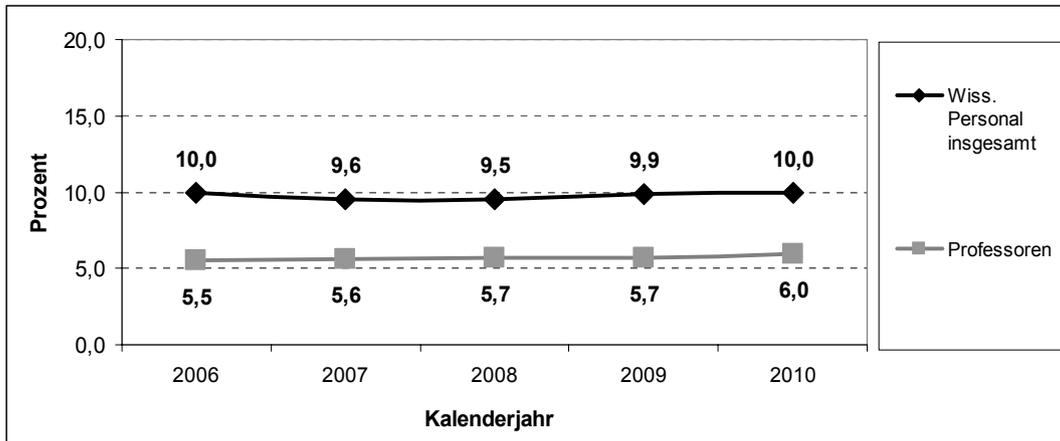


Hochschulcluster	Mittelwert	Minimum	Maximum	Standardabweichung
Technische Universitäten	7,7	2,0	12,1	3,1
Große Universitäten	8,6	4,7	13,5	2,5
Kleinere Universitäten	6,0	0,0	75,0	10,2
Große Fachhochschulen	1,9	0,0	6,3	1,5
Kleine Fachhochschulen	1,9	0,0	25,0	4,1
Kunst- und Musikhochschulen	20,0	0,0	43,6	11,5

Quelle: Statistisches Bundesamt

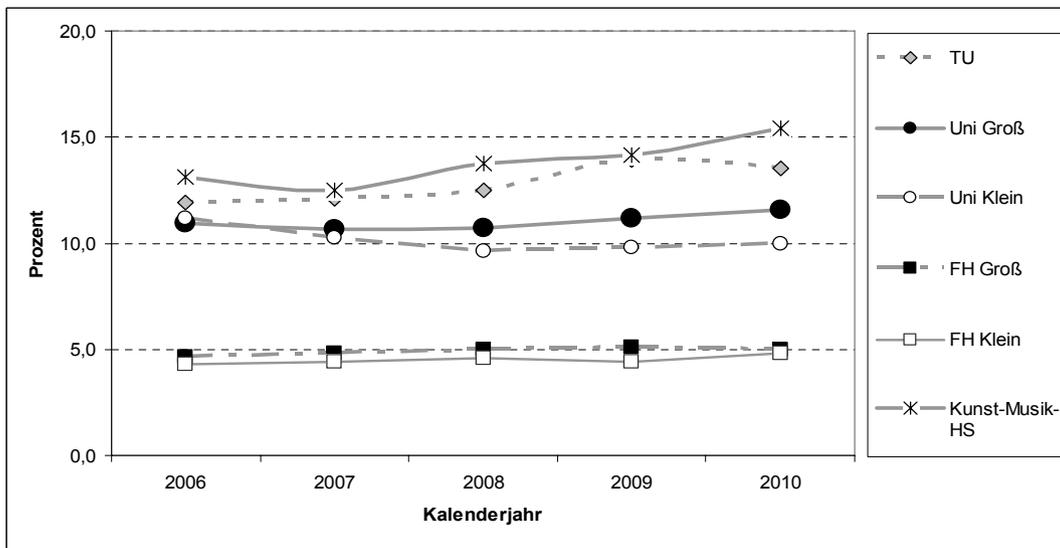
Im Zeitraum von 2006 bis 2010 ist die Quote des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit zunächst von 10 Prozent in 2006 auf 9,5 Prozent in 2008 zurückgegangen. Seit 2009 ist dann wieder ein Anstieg auf 10 Prozent in 2010 festzustellen. Der Anteil ausländischer Professoren ist im selben Zeitraum geringfügig von 5,5 Prozent in 2006 auf 6 Prozent in 2010 angestiegen (siehe Abbildung 8.3). Wegen der zum Teil langfristigen Beschäftigungszeiten ist allerdings auch nicht zu erwarten, dass innerhalb des relativ kurzen Beobachtungszeitraums des Profildatenprojekts bereits größere Veränderungen bei der internationalen Zusammensetzung des Hochschulpersonals hätten beobachtet werden können.

Abbildung 8.3
Entwicklung der Quoten des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals und der Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit im Zeitraum 2006 bis 2010 an den deutschen Hochschulen insgesamt (in Prozent)



Quelle: Statistisches Bundesamt

Abbildung 8.4
Entwicklung der Quote des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit im Zeitraum 2006 bis 2010 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



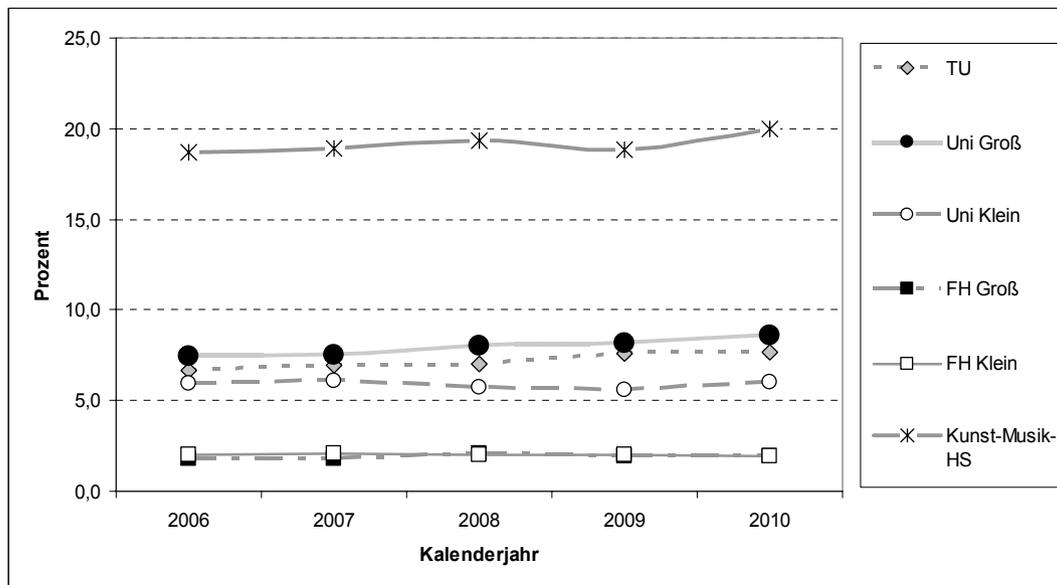
	TU	Uni-Groß	Uni-Klein	FH-Groß	FH-Klein	Kunst und Musik HS
2006	11,9	11,0	11,2	4,6	4,3	13,1
2007	12,1	10,7	10,2	4,8	4,4	12,5
2008	12,5	10,7	9,6	5,0	4,6	13,7
2009	14,0	11,2	9,8	5,1	4,4	14,2
2010	13,5	11,6	10,0	5,0	4,8	15,4

Quelle: Statistisches Bundesamt

Mit Blick auf die einzelnen Hochschulcluster lassen sich im Beobachtungszeitraum ebenfalls nur geringfügige Schwankungen bei den Anteilen des ausländischen wissenschaftlichen Personals insgesamt und beim Anteil der ausländischen Professoren feststellen (siehe Abbildungen 8.4 und 8.5).

Abbildung 8.5

Entwicklung der Quote der Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit im Zeitraum 2006 bis 2010 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



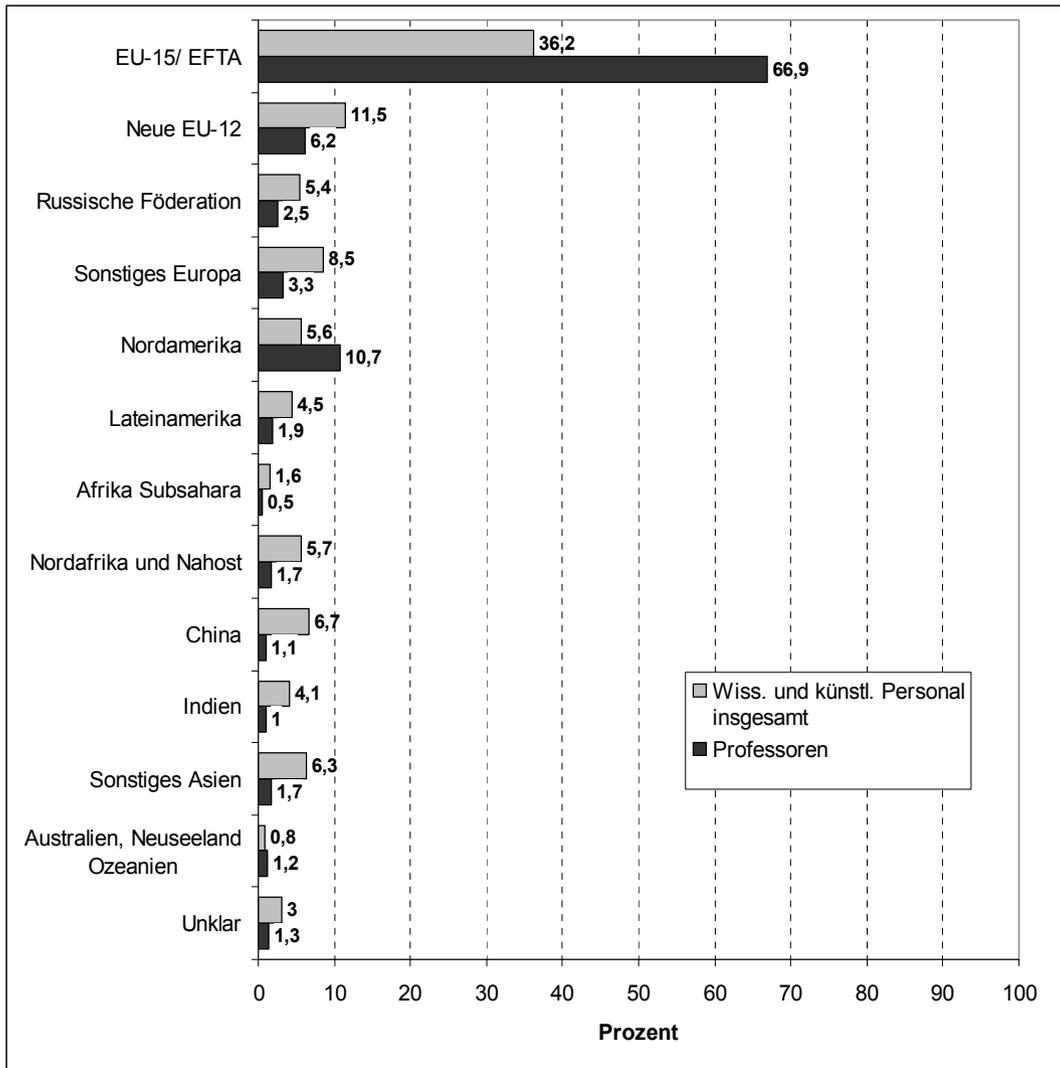
	TU	Uni-Groß	Uni-Klein	FH-Groß	FH-Klein	Kunst und Musik HS
2006	6,6	7,4	6,0	1,8	2,0	18,7
2007	7,0	7,6	6,1	1,8	2,1	18,9
2008	7,0	8,0	5,7	2,1	2,0	19,3
2009	7,6	8,2	5,6	1,9	2,0	18,9
2010	7,7	8,6	6,0	1,9	1,9	20

Quelle: Statistisches Bundesamt

8.3 Herkunftsregionen und Fachgruppenzugehörigkeit

Mehr als die Hälfte der ausländischen Wissenschaftler und Künstler, die im Jahr 2010 an deutschen Hochschulen beschäftigt waren, hatte die Staatsangehörigkeit eines europäischen Landes (61,6%). Mit deutlichem Abstand folgen die Regionen Asien, Australien/Ozeanien (17,9%), Nordamerika (5,7%) und Nordafrika und Nahost (5,7%). Wissenschaftler aus Lateinamerika und Afrika-Subsahara sind mit jeweils weniger als fünf Prozent vertreten.

Abbildung 8.6
Herkunftsregionen des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals und der Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit 2010 (in Prozent)



Quelle: Statistisches Bundesamt

Das relative Gewicht des Personals aus dem europäischen Raum wird noch größer, wenn man nur die Gruppe der Professoren betrachtet: Fast drei Viertel der ausländischen Professoren an deutschen Hochschulen kommen aus einem der EU-Mitgliedsstaaten oder einem der EFTA-Länder (73,1%). Nordamerika ist mit einem Anteil von 10,7 Prozent ebenfalls noch vergleichsweise gut vertreten. Die übrigen Regionen spielen bei der Rekrutierung von Professoren bisher kaum eine Rolle (siehe Abbildung 8.6).

Der hohe Anteil von ausländischen Professoren aus dem deutschsprachigen Raum, 21 Prozent kommen aus Österreich und 12 Prozent aus der Schweiz, dürfte unter anderem in der Verpflichtung der Hochschulen zur Bereitstellung eines deutschsprachigen Lehrangebotes begründet sein.

Vergleicht man die Fachgruppenzugehörigkeit des Personals mit ausländischer Staatsangehörigkeit mit der Fachstruktur des gesamten wissenschaftlichen und künstlerischen Personals an deutschen Hochschulen so zeigt sich, dass Ausländer in der Mathematik und den Naturwissenschaften deutlich überrepräsentiert sind (26,2% gegenüber 19,1%), während ihr Anteil in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften unter dem Gesamtwert liegt (9,1% gegenüber 18,5%). In den übrigen Fachgruppen sind die Unterschiede eher gering (siehe Tabelle 8.2).

Tabelle 8.2
Fachgruppenzugehörigkeit des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals an deutschen Hochschulen 2010 (in Prozent)

	Personal insgesamt	Ausländisches Personal	Differenzprofil
Sprach- und Kulturwissenschaften	13,5	15,4	1,9
Sport	0,9	0,2	-0,7
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	18,5	9,1	-9,4
Mathematik, Naturwissenschaften	19,1	26,2	7,1
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	17,9	16,5	-1,4
Veterinärmedizin	0,5	0,4	-0,1
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	1,9	1,4	-0,5
Ingenieurwissenschaften	15,5	15,1	-0,4
Kunst und Musik	5,3	6,1	0,8
Gesamt	100,0	100,0	100,0

Quelle: Statistisches Bundesamt

In der Gruppe der Professoren unterscheiden sich die Ausländer von der Gesamtheit einerseits durch einen vergleichsweise geringen Anteil in den Fächern Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (13,8% gegenüber 23,5%) sowie in den Ingenieurwissenschaften (11,3% gegenüber 20,4%). Auf der anderen Seite ist der Anteil der Fachvertreter aus Kunst und Musik (21,4% gegenüber 8,5%) und Mathematik, Naturwissenschaften (25,5% gegenüber 20,4%) unter den ausländischen Hochschullehrer überdurchschnittlich hoch. In den übrigen Fachgruppen entspricht die Quote der Professoren mit ausländischer Staatsangehörigkeit weitgehend dem Anteil der Professoren insgesamt (siehe Tabelle 8.3).

Tabelle 8.3
Fachgruppenzugehörigkeit der Professoren an deutschen Hochschulen 2010 (in Prozent)

	Professoren insgesamt	Ausländische Professoren	Differenzprofil
Sprach- und Kulturwissenschaften	14,5	16,8	2,3
Sport	0,5	0,2	-0,3
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	23,5	13,8	-9,7
Mathematik, Naturwissenschaften	20,4	25,5	5,1
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	7,8	7,1	-0,7
Veterinärmedizin	0,4	0,5	0,1
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	2,4	1,4	-1,0
Ingenieurwissenschaften	20,4	11,3	-9,1
Kunst und Musik	8,5	21,4	12,9
Gesamt	100,0	100,0	100,0

Quelle: Statistisches Bundesamt

9 AvH-Stipendiaten und Preisträger

9.1 Definition der Kennzahlen

Die Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) wurde am 10. Dezember 1953 mit dem Ziel wiedergegründet, wissenschaftlich hoch qualifizierten Akademikern fremder Nationalität durch die Gewährung von Forschungsstipendien und Forschungspreisen die Möglichkeit zu geben, ein Forschungsvorhaben in der Bundesrepublik Deutschland durchzuführen, und die sich ergebenden wissenschaftlichen Verbindungen zu erhalten. Zurzeit ermöglicht die Humboldt-Stiftung jährlich über 2.000 Forschern aus aller Welt einen wissenschaftlichen Aufenthalt in Deutschland. Die Stiftung pflegt ein Netzwerk von weltweit rund 25.000 Humboldtianern aller Fachgebiete in über 130 Ländern - unter ihnen 48 Nobelpreisträger.

Seit einigen Jahren erstellt die AvH auf der Basis der Aufenthalte von geförderten ausländischen Stipendiaten und Preisträgern ein so genanntes "Ranking", das einen Überblick über die Anzahl der Forschungsaufenthalte von Humboldt-Gastwissenschaftlern an deutschen Gastinstitutionen gibt. Diese Statistiken können als ein wichtiger, aber keineswegs einziger vergleichender Indikator für die internationalen Forschungsk Kooperationen deutscher Forschungseinrichtungen gelten. Sie sind bedeutsam, weil die als überdurchschnittlich qualifiziert eingestufteten Humboldt-Gastwissenschaftler völlig frei sind bei der Wahl ihrer Gastgeber und Gastinstitutionen, womit diese "Abstimmung mit den Füßen" auch Hinweise auf die jeweilige international wirkende Attraktivität der gastgebenden Seite erlaubt.

Das Ranking der Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) ist einer der wenigen Versuche, die Internationalität und Attraktivität des Leistungsbereichs Wissenschaft und Forschung der einzelnen deutschen Hochschulen quantitativ zu vermessen.

Bei der Bildung und Interpretation des AvH-Indikators ist zu beachten, dass die Zahl der jährlich zur Verfügung stehenden Stipendien und Preise relativ klein ist und nicht alle Kooperationswünsche der ausländischen Wissenschaftler erfüllt werden können. Aus dieser Sachlage ergeben sich folgende Implikationen:

a) Durch ihre Auswahlentscheidungen kondensiert die Humboldt-Stiftung das in den Förderungsanträgen enthaltene Interesse ausländischer Wissenschaftler an der Zusammenarbeit mit deutschen Kollegen (allgemeine internationale Reputation) auf einen qualitativ hochwertigen Kernbestand, der höchsten wissenschaftlichen Standards genügen muss (qualifizierte internationale Reputation).

b) Für die Berechnung quantitativer Indikatoren, die einen statistisch tragfähigen Vergleich von Hochschulen erlauben würden, sind die Gefördertenzenzahlen eines Jahrgangs zu klein.

Um die methodischen Schwierigkeiten zumindest teilweise zu entschärfen hat sich die AvH dazu entschieden, nicht nur die Stipendiaten und Preisträger eines Jahrgangs, sondern die Geförderten innerhalb eines Zeitraums von fünf Jahren bei der Bildung ihres Indikators zu

berücksichtigen. Zur Berechnung der Kennzahlen für den aktuellen Jahrgang des Profildatenprojekts wurden ausgewählte Informationen der Geförderten der Jahre 2007 – 2011 zur Verfügung gestellt. Zur Ermöglichung einer sachgerechten Betrachtung werden im Humboldt-Ranking alle bedeutsamen Aufenthalte gezählt, das heißt, Aufenthalte an verschiedenen Gastinstitutionen werden für jede Institution separat gezählt. Wiederholte Aufenthalte von Forschern an derselben Gastinstitution innerhalb des Betrachtungszeitraums gehen allerdings nur einmal in die Statistik ein. Grundsätzlich werden alle Aufenthalte ab einer Dauer von einem Monat berücksichtigt, unabhängig davon, ob es sich um Erstaufenthalte oder Aufenthalte im Rahmen der Alumniförderung handelt.

Übersicht 9.1

Kennzahlen zu AvH-Stipendiaten und Preisträgern

Merkmalsgruppe	Merkmal	Kennzahl
Grunddaten	Geförderte AvH-Stipendiaten und Preisträger 2007-2011 pro Institution	Quote der AvH-Stipendiaten und Preisträger gemessen an der Zahl der C4/W3-Professoren an deutschen Hochschulen (in Prozent)
Regional- und Fachprofil	Herkunftsregion	Verteilung der AvH-Stipendiaten und Preisträger nach Herkunftsregionen (in Prozent)
	Fachgruppenzugehörigkeit	Verteilung der AvH-Stipendiaten und Preisträger nach Fachgruppen (in Prozent)
Zeitreihen	AvH-Stipendiaten und Preisträger	Entwicklung der Quote der AvH-Stipendiaten und Preisträger (in Fünfjahreskohorten) im Zeitraum von 2003 bis 2011

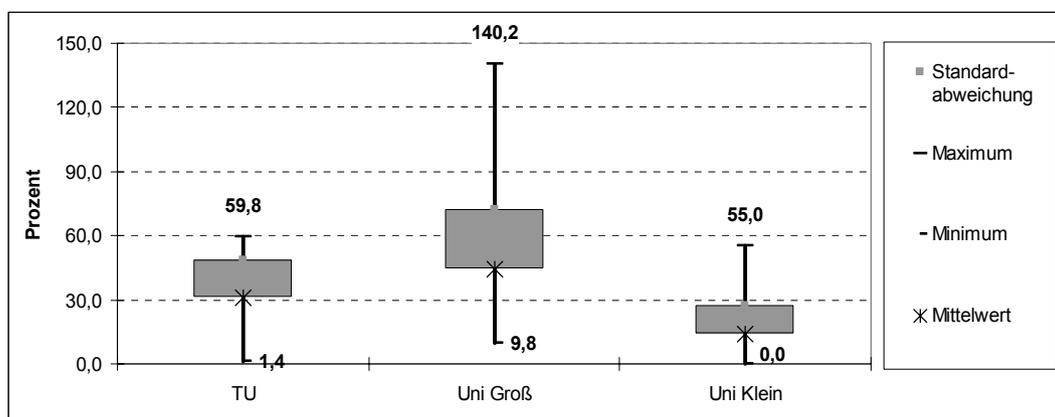
Die Kennzahlen, die sich auf der Basis des verfügbaren Datenmaterials berechnen lassen, sind in Übersicht 9.1 dargestellt. Es handelt sich zum einen um die Bestimmung des relativen Gewichts der Humboldtianer gemessen an der Zahl der C4/W3-Professoren, d. h. der Zahl der möglichen Gastgeber. Darüber hinaus kann die Verteilung der AvH-geförderten Stipendiaten und Preisträger nach Herkunftsregionen Hinweise zu den Schwerpunkten der weltweiten Vernetzung von Forschung liefern. In der Verteilung nach Wissenschaftsbereichen finden sich auch Hinweise, in welchen Fachdisziplinen die deutsche Forschung so gut ist, dass sie den internationalen Wettbewerb um die Besten gewinnt.

9.2 AvH-Stipendiaten und Preisträger

Im Zeitraum zwischen 2007 und 2011 wurden durch die Alexander von Humboldt-Stiftung insgesamt 4.628 Forschungsaufenthalte hochkarätiger ausländische Wissenschaftler an deutschen Hochschulen gefördert. Gemessen an der Zahl der C4/W3-Professoren²⁵ ergibt sich bundesweit eine Quote von 33,8 Prozent, d.h. auf 100 C4/W3-Professoren kommen in einem 5-Jahreszeitraum etwa 34 Aufenthalte von AvH-Stipendiaten und Preisträgern.

Die Quote unterscheidet sich deutlich nach Art und Größe der Hochschulen. Mit etwa 47 Humboldtianern pro 100 Professoren sind große Universitäten besonders attraktiv für die ausländischen Wissenschaftler. Es folgen Technische Universitäten (37,1%) und die kleineren Universitäten (20,5%). An Fachhochschulen und Kunst- und Musikhochschulen finden sich nur wenige AvH-Stipendiaten und Preisträger, sodass diese Hochschultypen bei der vorliegenden Untersuchung nicht berücksichtigt worden sind.

Abbildung 9.1
Streuung der Quote der AvH-Stipendiaten und Preisträger 2003-2007 – nach Art und Größe der Hochschulen



Hochschulcluster	Mittelwert	Minimum	Maximum	Standardabweichung
Technische Universitäten	37,1	1,4	59,8	17,7
Große Universitäten	47,0	9,8	140,2	27,9
Kleinere Universitäten	20,5	0,0	55,0	13,4

Quelle: Alexander von Humboldt-Stiftung und Statistisches Bundesamt

Unterschiede gibt es nicht nur zwischen, sondern auch innerhalb der Hochschulcluster. So reichen die Quoten bei den großen Universitäten von 9,8 Prozent bis 140,2 Prozent und bei kleineren Universitäten und Technischen Universitäten von weniger als zwei Prozent bis fast 60 Prozent in der Spitze (siehe Abbildung 9.1). Während sämtliche großen Universitäten und Technischen Universitäten im Untersuchungszeitraum zumindest eine kleine Zahl an Humboldtianern zu Gast hatten, gab es an etwa einem Viertel der kleineren Universitäten über-

²⁵ Die Angaben zur Zahl der C4/W3-Professoren wurden vom Statistischen Bundesamt für das Jahr 2010 zur Verfügung gestellt.

haupt keinen AvH-Stipendiaten oder Preisträger und bei einem weiteren Fünftel lag die Quote bei maximal 10 Prozent (siehe Tabelle 9.1).

Tabelle 9.1

Quote der AvH-Stipendiaten und Preisträger 2007-2011 gemessen an der Zahl der C4/W3-Professoren an deutschen Hochschulen - nach Art und Größe der Hochschule (in Prozent*)

	Art und Größe der Hochschulen			Gesamt
	TU	Uni-Groß	Uni-Klein	
Keine	0	0	23	13
0,1 - 10%	13	4	21	15
10,1 - 20%	20	7	35	24
20,1 - 50%	53	63	17	36
50,1% und mehr	13	26	4	12
Gesamt	100	100	100	100
Anzahl (n)	(15)	(27)	(52)	(94)

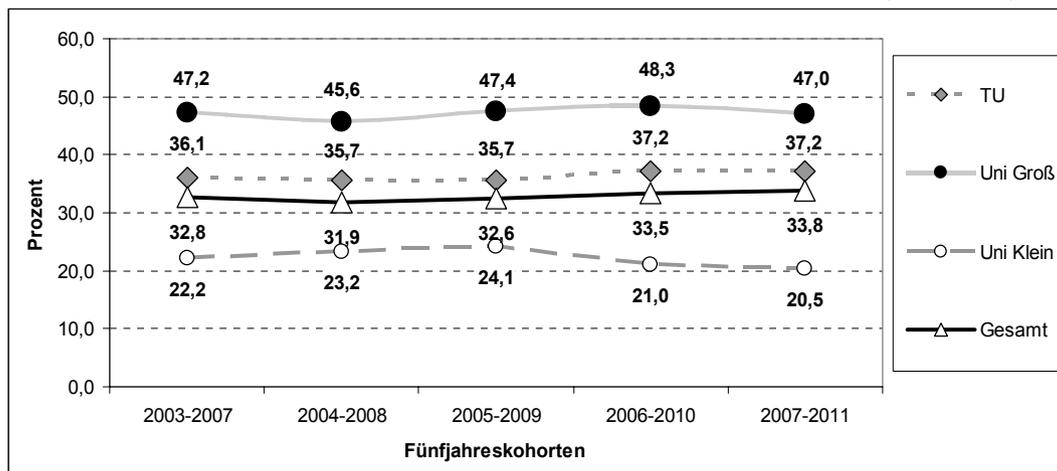
Quelle: Alexander von Humboldt-Stiftung und Statistisches Bundesamt

* Es wurden nur die Institutionen berücksichtigt, von denen ein Gewichtungsfaktor vorlag

Dass große Universitäten und Technische Universitäten für die ausländischen Wissenschaftler nicht in gleicher Weise attraktiv sind, lässt sich an den erheblichen Spannweiten der Anteile in den beiden Clustern erkennen. Auf der anderen Seite liegt die Quote der AvH-Stipendiaten und -Preisträger bei der Mehrheit der Hochschulen in diesen beiden Gruppen über 20 Prozent und bei einem Viertel der großen Universitäten sogar über 50 Prozent. Von den kleineren Universitäten erreicht dagegen nur jede Fünfte eine Kennzahl von mehr als 20 Prozent.

Abbildung 9.2

Entwicklung der Quote der AvH-Stipendiaten und Preisträger (in Fünfjahreskohorten) im Zeitraum von 2003 bis 2011 – nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)



Quelle: Alexander von Humboldt-Stiftung und Statistisches Bundesamt

Die Quote der AvH-Stipendiaten hat sich in den Jahren von 2003 bis 2011 bezogen auf die Fünfjahreskorten nur leicht erhöht, von 32,8 Prozent in der Kohorte der Jahrgänge 2003-2007 auf 33,8 Prozent in der Kohorte 2007-2011. Wie Abbildung 9.2 zeigt, sind die entsprechenden Entwicklungen in den Hochschulclustern durch geringe Auf- und Abwärtsbewegungen gekennzeichnet, die keinen klaren Trend erkennen lassen.

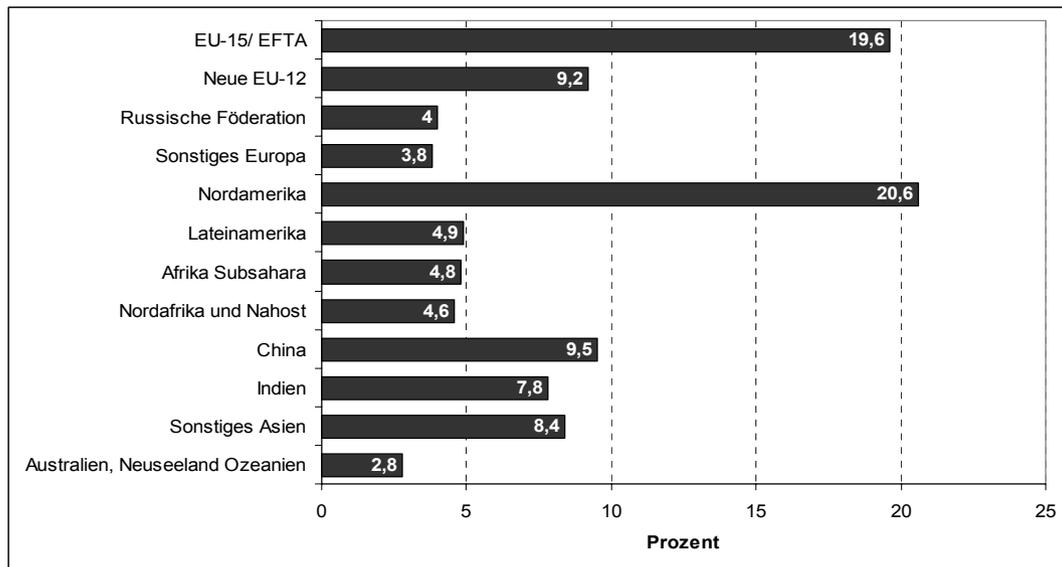
9.3 Regionale Herkunft und Fachgruppenzugehörigkeit der AvH-Stipendiaten und Preisträger

Regionale Herkunft

Etwas mehr als ein Drittel der AvH-Stipendiaten und Preisträger aus den Jahren 2007-2011 kam aus einem europäischen Herkunftsland (36,6%), der größte Teil davon aus einem der EU-Mitgliedsstaaten (28,8%). Ein weiteres Viertel der Geförderten war asiatischen Ursprungs: 9,5 Prozent kamen aus China, 7,8 Prozent aus Indien und 8,4 Prozent aus einem anderen asiatischen Herkunftsland. Eine weitere wichtige Herkunftsregion war Nordamerika (20,6%). Nur jeweils etwa 5 Prozent der AvH-Stipendiaten und Preisträger stammten dagegen aus afrikanischen Ländern, dem Nahen Osten oder aus Lateinamerika (siehe Abbildung 9.3).

An den großen Universitäten ist der Anteil der Stipendiaten aus Westeuropa (EU-15/EFTA) etwas höher als an kleineren Universitäten oder an Technischen Universitäten. Letztere werden dagegen überdurchschnittlich häufig von asiatischen Gastwissenschaftlern für einen Forschungsaufenthalt in Deutschland ausgewählt (siehe Tabelle 9.2).

Abbildung 9.3
AvH-Stipendiaten und Preisträger 2007-2011 - nach Herkunftsregionen (in Prozent)



Quelle: Alexander von Humboldt-Stiftung

Tabelle 9.2
Regionale Herkunft der AvH-Stipendiaten und Preisträger 2007-2011 - nach Art und Größe der Hochschulen (in Prozent)

	Art und Größe der Hochschulen			Gesamt
	TU	Uni Groß	Uni Klein	
EU-15/ EFTA	15,4	22,2	14,8	19,6
Neue EU-12	7,2	9,6	9,5	9,2
Russische Föderation	3,2	4,1	4,8	4,0
Sonstiges Europa	3,8	3,4	5,1	3,8
Nordamerika	20,1	21,8	17,3	20,6
Lateinamerika	3,8	5,3	4,4	4,9
Afrika Subsahara	2,6	4,6	7,9	4,8
Nordafrika und Nahost	5,7	4,0	5,2	4,6
China	14,5	7,8	10,7	9,5
Indien	10,5	6,7	8,8	7,8
Sonstiges Asien	10,4	7,9	8,3	8,4
Australien, Neuseeland Ozeanien	2,9	2,7	3,3	2,8
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: Alexander von Humboldt-Stiftung und Statistisches Bundesamt

Zugehörigkeit zu Wissenschaftsbereichen

Fast die Hälfte der Humboldtianer hat einen mathematisch-naturwissenschaftlichen Hintergrund (44,2%). Es folgen Geistes- und Sozialwissenschaften (32,1%), Lebenswissenschaften (12,6%) und Ingenieurwissenschaften (11,1%). Im Vergleich zum Fachprofil der C4/W3-Professoren an deutschen Hochschulen sind Humboldtianer im Wissenschaftsbereich Naturwissenschaften deutlich überrepräsentiert, während ihr Anteil insbesondere in den Geistes- und Sozialwissenschaften unter dem entsprechenden Anteil der Professoren liegt (siehe Tabelle 9.3).

Tabelle 9.3
Zugehörigkeit zu Wissenschaftsbereichen von C4/W3-Professoren an deutschen Hochschulen und von AvH-Stipendiaten und Preisträgern (in Prozent)

	C4/W3-Professoren insgesamt	AvH-Stipendiaten/Preisträger	Differenzprofil
Geistes- und Sozialwissenschaften	46,5	32,1	-14,4
Lebenswissenschaften	17,1	12,6	-4,5
Naturwissenschaften	15,8	44,2	28,4
Ingenieurwissenschaften	15,4	11,1	-4,3
Keine Zuordnung möglich	5,3	0	-5,3
Gesamt	100,0	100,0	100,0

Quelle: Alexander von Humboldt-Stiftung und Statistisches Bundesamt

Literatur

- BENNINGHAUS, H.: Deskriptive Statistik. Eine Einführung für Sozialwissenschaftler. Wiesbaden 2007.
- DAAD-Jahresbericht 2011. Bonn 2012.
- KNIGHT, J.: Internationalisation of Higher Education: A Conceptual Framework. In KNIGHT, J.; WITT, H. de (ed.): Internationalisation of Higher Education in Asia Pacific Countries. Amsterdam: EAIE, 8. 1997.
- MAIWORM, Friedhelm: "Internationalität an deutschen Hochschulen – Konzeption und Erhebung von Profildaten". Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hrsg.). Dok & Mat, Dokumentation und Materialien, Band 65. Bonn 2010.
- MAIWORM, Friedhelm: "Internationalität an deutschen Hochschulen – Zweite Erhebung von Profildaten 2011 – ". Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hrsg.). Dok & Mat, Dokumentation und Materialien, Band 71. Bonn 2012.
- TEICHLER, U.: Die Internationalisierung der Hochschulen. Neue Herausforderungen und Strategien. Campus Verlag. Frankfurt 2007. S. 10.
- WENDE, M. van der: Internationalising the Curriculum in Dutch Higher Education: an International Comparative Perspective. Utrecht: Utrecht University 1996 (Ph.D. Dissertation)

